Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Samstag, den 2. Februar 1901. — 5 Uhr-Ausgabe. | 13. Jahrgang. — No. 28

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press".)

Inland.

Zum Gesetz erhoben.

Washington, D. C., 2. Febr. Der Präsident hat heute Mittag die Armee-Reorganisations-Vorlage mit seiner Unterschrift versehen, so daß sie nun Gesetz geworden ist.

Der Abgeordnete Jones von Washington reichte in der heutigen Sitzung des Kongresses eine Vorlage ein, die verfügt, daß nach dem 1. Januar 1903 kein ausländisches Fahrzeug mehr einen Hafen der Ver. Staaten anlaufen darf, welches andere, als die Produkte jenes Landes an Bord führt, dessen Flagge es trägt.

Im Senat kündigte Senator Bacon (Ga.) heute an, daß er am Montag eine Rede über seinen Antrag halten werde, der dahin lautet, den Senat zu ermächtigen, Akten von den einzelnen Departements der Regierung einzufordern. Der Senat nahm dann eine Anzahl Bewilligungsvorlagen an, darunter auch eine solche, welche $125,000 für den Bau eines Bundesgebäudes in Hammond, Ind., aussetzt.

Hat sich ergeben.

Milwaukee, 2. Febr. Dr. M. J. Rodermund von Appleton hat sich mit philosophischer Ruhe in seine Lage gefunden und erwartet sehnsuchtsvoll seine Entlassung aus dem Pesthaus. Gestern erklärte er, daß er keine gesetzlichen Schritte zu seiner Entlassung thun werde. Am Montag werden 14 Tage verflossen sein und wenn sich bis dahin keine Anzeichen von Blattern einstellen, wird der Arzt entlassen werden.

Dr. Rodermund erhielt gestern die Nachricht von seiner Familie in Appleton, daß alle Mitglieder derselben gesund sind. Er wollte gerne seiner Schwester telephoniren, doch wurde ihm dies nicht gestattet, obwohl ihm das Schreiben eines Briefes freigestellt wurde. Der Arzt ist ohne Baarmittel und konnte sich nicht einmal eine Zigarre kaufen.

Exkursion geplant.

St. Louis, Mo., 2. Feb. In einer Versammlung der hiesigen Müller wurden Vorkehrungen für eine Exkursion von den bedeutendsten Städten Europas und speziell Englands nach St. Louis und anderen bedeutenden Städten im Lande getroffen; die Absicht ist, den Europäern Gelegenheit zu geben, sich besser mit den Vortheilen bekannt zu machen, welche amerikanische Müller ihnen bieten. Man erwartet, daß die Exkursion etwa am 1. Mai in New York ankommen wird. Der Exkursionszug wird in Buffalo, Niagara Falls und an anderen Punkten Halt machen und etwa am 10. Mai in St. Louis ankommen.

Hat sich vertagt.

Washington, 2. Feb. Gouverneur Allen von Portorico hat dem Staats-Departement gekabelt, daß sich beide Häuser der ersten legislativen Sitzung gestern nach harmonischer und erfolgreicher Thätigkeit vertagt haben. Die Session währte 60 Tage und in den letzten drei Wochen wurden täglich zwei bis drei Sitzungen abgehalten. Zu den wichtigsten der 38 Gesetze, die erlassen wurden, gehören diejenigen in Bezug auf Geschworenenprozesse und die Binnensteuer.

Greift um sich.

Topeka, Kas., 2. Feb. Auch in Waverly, Kas., regt sich die Temperenz-Gesinnung. Ein Reisender für ein Spirituosengeschäft in Kansas City wurde daselbst verhaftet, weil er Bestellungen für Whiskey angenommen hatte. Er wurde um $200 in Geld bestraft und soll 60 Tage in der Jail sitzen. Er erwartet, durch ein „Habeas Corpus"-Verfahren seine Freiheit wiederzuerlangen.

Fand keine Linderung.

Milwaukee, 2. Februar. Monsignore Augustin Zeininger, Generalvikar der Erzdiözese Milwaukee, welcher sich zur Herstellung seiner Gesundheit in Linz, Oesterreich, befindet, hat einen Brief an Rev. Augustin Schinner, den Kanzler der Diözese, geschrieben, worin er mittheilt, daß sein Gesundheitszustand sich noch nicht gebessert hat.

Neue elektrische Bahn.

Green Bay, Wis., 2. Febr. Eine New Yorker Gesellschaft hat das Wegerecht von Green Bay nach Manitowoc, eine Distanz von 38 Meilen, für den Bau einer elektrischen Bahn erstanden. Außerdem hat sich dieselbe Gesellschaft das Vorkaufsrecht auf die Linie der Fox River Electric Railway & Power Co. erworben.

Gegen die Steuervorlage.

San Juan de Porto Rico, 2. Febr. Die hiesige Handelsbörse, die Bankpräsidenten und die Kaufmannschaft sind gegen die Steuervorlage, die, wie sie behaupten, den kommerziellen Ruin für die Insel bedeuten würde.

Schwerer Bahnunfall.

Rhinelander, Wis., 2. Febr. Der durchgehende Schnellzug der Soo-Bahn entgleiste heute bei Prentice, Pine County. Wie bis jetzt in Erfahrung zu bringen war, wurden sechs Passagiere verletzt, aber keine getödtet.

Bedeutender Export.

Philadelphia, 2. Febr. Der norwegische Dampfer „Fortuna" nahm bei seiner Fahrt von Philadelphia, Pa., nach Europa Eisenbahnwagen im Werth von $17,799 für England mit.

Gigantisches Unternehmen.

New York, 2. Febr. Das Harriman-Syndikat, das sich aus W. K. Vanderbilt, J. Pierpont-Morgan, Rockefeller und E. H. Harriman zusammensetzt, hat für etwa 70 Millionen Dollars den Huntington und Speyerschen Antheil an der Southern Pacific-Bahn erstanden, und dadurch die Kontrolle über eine von Ozean zu Ozean sich erstreckende Bahnlinie, mit Dampfer-Verbindung nach dem Orient, erworben. Die dadurch konsolidirten Interessen repräsentiren ein Kapital von annähernd 700 Millionen Dollars. Das Syndikat kontrollirt jetzt die New York Central, die Lake Shore, die Northwestern und Union Pacific-Bahnen, sowie die Southern Pacific Mail Steamship Co.

Die Entscheidung nahe.

Cincinnati, 2. Feb. Laut eines zwischen den beiden Parteien getroffenen Uebereinkommens wird Richter Hollister am Dienstag Argumente in Bezug auf den Erlaß eines Einhaltsbefehles gegen die Abhaltung des Jeffries-Ruhlin-Faustkampfes anhören. Im Falle der Richter entscheidet, daß die Klopffechterei im Widerspruch mit dem Gesetze steht, so wird sie nicht abgehalten werden; entscheidet der Richter jedoch gegentheilig, so wird kein fernerer Versuch gemacht werden, die Abhaltung durch weitere gerichtliche Schritte zu hintertreiben.

Vom Feind überrascht.

Manila, 2. Febr. Leutnant Hicken und eine Abtheilung von 30 Mann vom 44. Regiment wurden am Dienstag, als sie in der Nähe von Fieste San Lucia, auf der Insel Cebu, einen Fluß kreuzten, von einer starken Insurgenten-Abtheilung angegriffen. Fünf Amerikaner fielen, vier wurden verwundet und zwei werden vermißt. Die Insurgenten sollen schwere Verluste erlitten haben.

Großer Feuerschaden.

Detroit, 2. Feb. Ein Brand, der heute zu früher Morgenstunde das Gebäude der Dreskoll Jupp Paper Co., 46—50 Larned Straße, vollständig in Asche legte und auch die Anlagen der Free Preß Printing Co. schwer beschädigte, richtete einen Gesammtschaden von etwa $200,000 an. Als die Feuerwehr anlangte hatten die Flammen schon fast das ganze Gebäude ergriffen in Zeit von Dreiviertel Stunden war dasselbe nur noch ein wüster Trümmerhaufen.

Wissenschaftliche Expedition.

Berkley, Cal., 2. Febr. Direktor W. W. Campbell vom Lick-Observatorium hat den bekannten Astronomen C. D. Perrine zum Chef der Expedition der Universität Californien ausersehen, welche nach Sumatra abgehen wird, um die am 17. Mai dortselbst eintretende Sonnenfinsterniß zu beobachten. Perrines Assistent wird Ralph E. Curtis vom Berkeley-Observatorium sein.

Fern von der Heimath.

Washington, 2. Febr. Im Kriegsministerium traf heute eine Kabeldepesche des Inhalts ein, daß in Matanzas, Cuba, Oberstlieutenant Chas. B. Schofield vom 2. Kavallerie-Regiment gestern Nacht einem Herzschlag erlegen ist. Der Verstorbene war ein Bruder des Generalleutnants Schofield und stand Jahre lang im Stabe desselben.

Schlachtschiff „Wisconsin".

San Francisco, 2. Februar. Das Schlachtschiff „Wisconsin" wird am nächsten Dienstag in Dienst gestellt werden und sich dem Nord-pazifischen Geschwader anschließen. Das Kommando über das Schiff führt Kapitän Ritter, erster Offizier ist Kapitänleutnant Milton, Navigations-Offizier Kapitänleutnant Mayo. Die Besatzung besteht außer den Offizieren, aus 550 Mann.

Ausland.

Zieht Alles nicht.

Berlin, 2. Febr. Trotz aller Höflichkeitsbeweise, mit denen sich in England Kaiser Wilhelm und König Edward überhäufen, bleibt die allgemeine Volksstimmung doch nach wie vor antienglisch. Die zwischen den genannten Monarchen gewechselten Schmeicheleien werden meistens ohne Kommentar gedruckt und vom Publikum mit eisigem Schweigen gelesen. Aber es gibt auch freimüthige Stimmen in der Presse, die offen aussprechen, daß man von der „Ehrung" des Kaisers nicht viel halte. So sagt die „Badische Landeszeitung": „Mit seiner Freude, der Kamerad des Feldmarschalls Roberts zu sein, dürfte der Kaiser unter seinen Landsleuten ziemlich isolirt dastehen. Bei uns Deutschen liegt kein Bedürfniß vor, den Kaiser zu den Höchstgestellten der „tapferen" Armee Großbritanniens gezählt zu wissen. Wir hätten es vorgezogen, wenn der ganze höfische Firlefanz nicht inszenirt worden wäre. So lange der Boerenkrieg dauert, können wir Deutschen nicht mit den Engländern sympathisiren."

Wäre endlich Zeit.

Berlin, 2. Feb. Nun ist doch einmal nach vielen vergeblichen Bemühungen Aussicht vorhanden, daß das Reich eine einheitliche Orthographie erhalten wird. Der Reichstag hat den Antrag des Abgeordneten Dr. Müller-Sagan (freie Volkspartei) auf Schaffung einer einheitlichen Orthographie für das ganze Reich angenommen.

Am Endpunkt.

Die Leiche der Königin Viktoria ruht in der Kapelle, die sie in Windsor dem Andenken ihres Gatten errichtet hat. — Der pomphafte Leichenzug bewegte sich auf der vorgeschriebenen Route durch die mit einer unermeßlichen Menschenmenge angefüllten Straßen der englischen Hauptstadt. — Eine Anzahl von Unglücksfällen waren zu verzeichnen.

Portsmouth, 2. Febr. Es goß in Strömen, als die Fürstlichkeiten ihre Jachts verließen, um sich nach Clarence Yard zu begeben, wo die Jacht „Alberta," mit der Leiche der Königin an Bord, die Nacht über vor Anker gelegen hatte. Marinesoldaten hielten die Ehrenwache am Sarge ihrer Monarchin. Um ein Viertel vor neun Uhr Vormittags wurde die Leiche von der Jacht an's Land getragen. Admiral Sir Charles Sothan, die Kapitäne und die Flaggenoffiziere sämmtlicher im Hafen liegenden Schiffe, sowie zahlreiche andere Flottenoffiziere, hatten sich am Ufer aufgestellt. Der Landungsplatz, sowie der Eingang zum Bahnhof, waren schwarz ausgeschlagen. Eine unermeßliche Menschenmenge wohnte in tiefem Schweigen dem eindrucksvollen Akt bei. Auf den Kriegsschiffen standen die Truppen in Parade-aufstellung, und die Geschütze dröhnten ihren Scheidegruß herüber. Eine Abtheilung von Marinesoldaten trug den Sarg nach dem bereitstehenden Salonwaggon. Der Zug mit der Leiche, und derjenige mit den Fürstlichkeiten an Bord gingen kurz vor neun Uhr von Gosport ab.

London, 2. Febr. Um $10\frac{1}{2}$ Uhr bot der Victoria-Bahnhof einen glänzenden Anblick dar. Fürstlichkeiten, der Stab des Hauptquartiers, Feldmarschälle und hohe Staatsbeamte in ihren blitzenden Uniformen hatten sich in großer Zahl eingefunden, um das Eintreffen des Zuges mit der Leiche zu erwarten. Als derselbe um 11 Uhr langsam in den Bahnhof eindampfte, entblößten sich Aller Häupter. Dicht hinter dem Salonwaggon, in welchem der Sarg sich befand, fuhr der Zug mit dem Trauergefolge ein. König Edward, die Königin, Kaiser Wilhelm und die übrigen Fürstlichkeiten begaben sich, nachdem sie ausgestiegen waren, nach einem auf dem Perron errichteten Pavillon, wo sich inzwischen die Königin von Belgien und Griechenland, sowie andere hervorragende Persönlichkeiten, versammelt hatten. König Edward und die Königin hielten hierauf im Pavillon einen kurzen Empfang ab, während der Sarg, auf welchem eine Königskrone und die Abzeichen des Hosenband-Ordens lagen, von einem Offizier und zwölf Grenadieren aus dem Waggon herausgetragen wurde. Um $11\frac{1}{2}$ Uhr setzte sich der Leichenzug in der vorher genau bestimmten Reihenfolge in Bewegung. Als die Musik-Kapellen Chopin's Trauermarsch intonirten, entblößte die ungeheure Menschenmasse, welche die Straßen erfüllte, ehrfurchtsvoll das Haupt. Tiefes Schweigen lagerte bleischwer über den vielen Tausenden, und Aller Augen waren auf die Lafette gerichtet, auf welcher der Sarg der Königin im Leichenzug mitgeführt wurde. Direkt hinter dem Sarg ritten König Edward und Kaiser Wilhelm, beide in der Uniform eines englischen Feldmarschalls, sowie der Herzog v. Connaught, der Generalsuniform angelegt hatte. Der Kälte und des Regens wegen trugen sowohl der König, wie seine beiden Begleiter Ueberröcke, die ihre Uniformen theilweise verhüllten. Dicht hinter dem König und Kaiser Wilhelm, der einen prächtigen Schimmel ritt, erschienen, ebenfalls hoch zu Roß, der König von Griechenland und der König von Portugal. Eine schier unermeßliche Menschenmenge hatte sich am Buckingham Palast aufgestellt, wo die todte Monarchin während ihres Aufenthaltes in London zu wohnen pflegte. Vor dem Marlborough Houfe waren Tribünen errichtet worden, von welchen aus die Mitglieder des Ober- und des Unterhauses des englischen Parlamentes, sowie die Kadetten der Militär-Anstalten von Sandhurst und Woolwich sich den Leichenzug ansahen. Ueberall auf der Route drängte sich das Volk Kopf an Kopf, aber nirgends hörte man einen Laut aus der Menge. Langsam bewegte sich der Leichenzug durch Picadilly, um ein Viertel nach ein Uhr Nachmittags Paddington zu erreichen, von wo aus der Zug, mit der Leiche der Königin an Bord, eine Viertelstunde später nach Windsor abfuhr.

Im Ganzen belief sich die Anzahl der Truppen, welche im Zuge mitmarschirten, auf 35,000 Mann. Die Lafette, auf welcher der Sarg der Königin ruhte, wurde von sechs Isabell-Schimmeln gezogen. In der ersten und zweiten der sechs Kutschen im Zuge saßen Königin Alexandra, die Herzogin von Fife, die Prinzessinnen Victoria und Karl von Dänemark, sowie die belgischen Prinzessinnen. Vertreter der deutschen Armee, Unteroffiziere und Mannschaften bildeten den Schluß des Leichenzuges. Als derselbe an dem marmornen Triumphbogen vorbeipassirt war, wurden die Thore plötzlich geschlossen, wodurch es zu einem lebensgefährlichen Gedränge unter der Menge kam. Viele Personen fielen in Ohnmacht, andere wurden leicht verletzt.

Windsor, 2. Febr. Der Morgen führte sich mit heftigen Regengüssen ein, später klärte sich das Wetter aber auf. Jeder hier eintreffende Zug brachte Tausende von Fremden. Viele Tausende hatten sich am Bahnhof eingefunden, um Zeuge der Ankunft des Zuges mit der Leiche und den Fürstlichkeiten zu sein. Um $2\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags kündigten die Geschütze einer bei Castle Hill aufgestellten Batterie das Nahen des Zuges an, und zehn Minuten später setzte sich die Prozession vom Bahnhof aus in Bewegung. Da die Pferde, welche die Lafette mit dem Sarg zogen, ungeberdig wurden, so wurden sie auf Befehl des Königs ausgespannt und die Lafette wurde von einer Anzahl Matrosen gezogen. Die auswärtigen Diplomaten, die Gesandten und die übrigen distinguirten Persönlichkeiten, die sich in Windsor eingefunden hatten, schlossen sich dem Zug nach der St. George-Kapelle an, die er um ein Viertel nach drei Uhr erreichte. Mit Ausnahme der Königin und der Prinzessinnen, gingen sämmtliche Theilnehmer an dem Leichenkondukt zu Fuß. Die Trauermusik lieferten die Dudelsackpfeifer der Königin. Um 10 Minuten nach 4 Uhr nahm in der Kapelle der Trauergottesdienst, geleitet vom Erzbischof von Canterbury, seinen Anfang. Die Leiche wird in der Albert Memorial-Kapelle bis Montag liegen bleiben.

London, 2. Febr. Während der Zug sich durch die Straßen der Hauptstadt bewegte, ereigneten sich eine ganze Anzahl von Unfällen. Es fanden in Privat-Hospitälern nicht weniger als 30 Verletzte Aufnahme. Noch ehe der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, stürzte Major Edward Bassindale, ein pensionirter Offizier, der sich unter der Menge befand, todt zu Boden. Es hatte ihn in Folge der Aufregung ein Herzschlag getroffen.

Plymouth, 2. Febr. Das feierliche Geläute der großen Glocke des Rathhauses erklang, als gestern die „Alberta" sich dem Hafen näherte, und das Geläute wurde zwei Stunden fortgesetzt. Die „Majestic" und das deutsche Flaggschiff waren die letzten Schiffe der Flotte, welche die „Alberta" und die ihr folgenden königlichen Jachten salutirten. Tausende von Zuschauern zu Schiffe und am Ufer waren Zeugen des Schauspiels. Die „Alberta" fuhr um 4 Uhr 40 Minuten in den Hafen ein und ging am Landungsplatze vor Anker. Die königlichen Jachten Victoria und Albert und die Osborne und die kaiserliche Jacht Hohenzollern ankerten im Innern des Hafens.

Der König und die übrigen Fürstlichkeiten nahmen ihr Diner an Bord der „Victoria und Albert" ein und übernachteten auch dort. Die ganze Nacht hindurch patrouillirten Dampfbarkassen mit bewaffneten Wächtern in der Umgebung der königlichen Jachten.

Die Menschenmenge, die in Portsmouth zusammengeströmt war, wird auf 100,000 geschätzt. Alle Eisenbahnzüge, die Abends die Stadt verließen, waren zum Erdrücken mit Passagieren gefüllt.

Das spanische Kriegsschiff „Emperador Carlos V." hatte es doch noch fertig gebracht, den Schaden an seiner Maschine zu repariren und die Fahrt nach Portsmouth wieder aufzunehmen. Es nahm seine Stellung in der Parade ein, gerade ehe der Sarg in Cowes auf die „Alberta" getragen wurde.

London, 2. Febr. Von Victoria Station bis Paddington Station sind die Straßen Londons mit Draperien in Violett, Schwarz und Weiß geschmückt. In St. James Street sind alle Häuser auf's Reichste mit violettfarbigen Draperien behangen. Einige Klubs sind ganz mit violettfarbigem, mit weißen Schleifen und Rosetten verziertem Zeug drapirt. Die Laternenständer in der Mitte der Straße längs der Route sind alle entfernt worden und die Straßen wurden für die Prozession mit einer Sandschicht bedeckt.

König Leopold von Belgien traf erst gestern Abend hier ein. Er wurde von Prinz Christian am Bahnhofe empfangen und nach dem Buckingham Palast geleitet. Andere Fürstlichkeiten, welche gestern Abend eintrafen, waren der Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich, der Prinz von Hohenzollern und Prinz Arnulf von Bayern. Sekretär White von der amerikanischen Botschaft hat vom Hofe eine spezielle Einladung erhalten, heute dem Trauergottesdienste in der St. Georgskapelle in Windsor und dem später im Schlosse stattfindenden Luncheon beizuwohnen.

Washington, 2. Febr. Um 11 Uhr heute Vormittag fand in der hiesigen St. Johns-Episkopalkirche ein feierlicher Trauergottesdienst zu Ehren des Andenkens der Königin Victoria statt, welche um dieselbe Zeit jenseits des Ozeans zu Grabe getragen wurde. Unter den Theilnehmern an dem Gottesdienst, der im Auftrage der britischen Regierung von ihrem hiesigen Gesandten, Lord Pauncefote, arrangirt worden war, befanden sich auch Präsident McKinley und sein vollzähliges Kabinet, Senatoren und Abgeordnete, die Bundes-Oberrichter, das diplomatische Korps und die Spitzen der Bundesbehörden.

Rußland widerborstig.

Peking, 2. Feb. Der russische Gesandte de Giers hielt gestern eine dreistündige Konferenz mit Li Hung Tschang ab. De Giers hat offiziell angekündigt, daß Rußland sich der Hinrichtung des Prinzen Tuan widersetzen wird.

Berlin, 2. Februar. Die „Kölnische Volkszeitung" bringt an auffallender Stelle einen höchst pessimistischen, tendenziös gefärbten Brief über die Zustände in China, worin es heißt: „Hoffentlich wird dem jetzigen unseligen Zustande bald ein Ende gemacht. Es ist unerhört, wie viele auch unter unseren Soldaten wegen Mordes, Nothzucht und Einbruchs verurtheilt werden. Wir verlieren mehr Soldaten durch Verurtheilung zu Zuchthaus, als durch den Tod vor dem Feinde. Noch immer gibt es viele Typhusfälle. Im November starben in Poatingfe neun Mann am Typhus. Bei der Explosion von 450,000 Pfund Pulver wurde ein Mann getödtet, drei verwundet."

Kommerzienrath-Fabrik.

Berlin, 2. Feb. Die Behauptung des Magdeburger Fabrikanten Raßbach, in Berlin bestehe eine förmliche Kommerzienrath-Fabrik, hat sich als wahr erwiesen. Ihm wurde der Titel für die verhältnißmäßig geringe Summe von 50,000 Mark angeboten. Handelsminister Brefeld hat nun veranlaßt, daß der Staatsanwalt die Praktiken dieser Titelfabrikanten untersucht. Vielleicht gibt es da wieder interessante Enthüllungen.

Unseliger Bankkrach.

Berlin, 2. Feb. Der Krach der Spielhagen-Banken zieht immer weitere Kreise. Zu den durch ihn ruinirten gehört auch das Gutsbesitzer-Ehepaar Hartwig Heimann in Spielberg. Da sie durch den Zusammenbruch der Spielhagen-Banken Alles verloren haben und einem traurigen Alter voll Noth und Entbehrung entgegensahen, haben die Beiden aus Verzweiflung Selbstmord begangen.

Deutschenhasser todt.

Wien, 2. Febr. Hier ist im Alter von 80 Jahren der frühere österreichische Justizminister Freiherr Alois v. Prazak gestorben. Er ward 1897 in das Kabinet Taaffe berufen, und war ein fanatischer Tscheche. Seine Sprachenverordnung, worin er Kenntniß der Landessprache seitens der Richter und Abfassung der Erkenntnisse in der Sprache, in welcher die Parteien ihr Anliegen vor Gericht vorbrachten, forderte, war mit Recht Gegenstand herber Kritik von Seiten der Deutsch-Liberalen, weil dadurch der Gebrauch der deutschen Sprache bedeutend eingeschränkt wurde. Er legte sein Ministeramt nieder, als 1882 Taaffe sich wieder den Deutschen zu nähern begann.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Seattle: Duke of Fife von Hongkong.
Callao: Philadelphia von San Diego.
San Francisco: Doric von Hongkong.

Abgegangen.

London: Menominee nach New York.
Port Townsend: Kennebec nach Sydney.
San Francisco: China nach Hongkong; Lawton nach Manila.
Kinsale: Campania, von New York nach Queenstown und Liverpool.
Halifax, 2. Febr. Der Dampfer „Lancastarian," der gestern in der Nähe des hiesigen Havarie erlitten hat, ist heute hier eingelaufen.

(Weitere Depeschen und telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Stapellauf.

Auf der Werfte der Chicago Ship Building Co., am Calumet Fluß, nahe der 101. Str., wurde heute der Dampfer „Northwestern" vom Stapel gelassen, das dritte von den vier Schiffen, welche die „Northwestern Steamship Co." für direkten Getreidetrasport von hier nach Europa in Dienst zu stellen beabsichtigt. Wie seine Schwesterschiffe ist auch der neue Dampfer 256 Fuß lang und 42 Fuß breit, bei einer Tiefe von $26\frac{1}{2}$ Fuß. Er hat Laderaum für 3,200 Tonnen und wird eine Fahrgeschwindigkeit von 15 Knoten die Stunde entwickeln.

Gnade für Recht.

Charles Cederblade, der für die Zurückbringung von J. R. Barnard, dem vermißt gewesenen Zahlclerk der Zion-Bank, ein Lösegeld in Höhe von $2000 zu erlangen versuchte, stand heute thränenden Auges vor Richter Prindiville Detektive Thompson, der die Verhaftung des Missethäters erwirkte, war allein als dessen Ankläger erschienen. Da Cederblade sich weigerte, irgend welche Angaben zu seiner Vertheidigung zu machen, hielt ihm der Kadi eine derbe Standpauke und ließ ihn nach Verhängung einer suspendirten Strafe von $100 laufen.

Hat jetzt beide Hotels.

Vom Nachlassenschafts-Gericht ist heute ein Pachtvertrag bestätigt worden, welchen die Verwalter des Philbinschen Nachlasses mit Stephen A. Crowe abgeschlossen haben, und wonach dieser, gegen Zahlung von $50,000 für die volle Dauer des Vertrages, auf zehn Jahre das Revere House an der North Clark Straße in Pacht nimmt. Herr Crowe betreibt auch das Le Grand Hotel an der Wells Straße, und scheint das Revere House hauptsächlich deshalb mit zu übernehmen, um eine unliebsame Konkurrenz loszuwerden.

Des Betrugs beschuldigt.

Der an Clybourn und Fullerton Ave. etablirte Apotheker Harry F. Krueger, ein ehemaliger Angestellter der United States, der Pacific und Western Expreß Co., befindet sich in der Revierwache an Harrison Str. wegen Erlangung von Geld unter falschen Vorspiegelungen in Haft. Er soll als Agent der erwähnten Gesellschaften kollektirte Wassersteuern im Betrage von Hunderten von Dollars in eigenem Nutzen verbraucht haben. Eine unselige Liebschaft soll den Angeklagten zu dem Verbrechen verleitet haben. Am 1. September vorigen Jahres wurde er aus dem Dienste der Expreß-Gesellschaften entlassen, soll sich aber nach wie vor als deren Agent aufgespielt, Wassersteuern kollektirt und über die empfangenen Beträge quittirt haben. Wasseramts-Superintendent Nourse kam schließlich hinter seine Schliche und veranlaßte seine Verhaftung. Das Verhör des Arrestanten wurde heute auf nächsten Samstag verschoben. Er steht bis dahin unter $1100 Bürgschaft.

Um den Achtstundentag.

Die Fabrik-Angestellten der Chicago Sash, Door and Blind Manufacturing Co. haben die Arbeit niedergelegt, weil die Geschäftsleitung ihnen ankündigte, daß von Montag an auch in dieser Fabrik an Stelle des bisher in derselben beobachteten achtstündigen Arbeitstages der neunstündige wieder eingeführt werden würde. Die Firma erklärt, sie sei zu ihrem Vorgehen auch unter dem mit der Holzarbeiter-Union getroffenen Uebereinkommen berechtigt, denn dieses schreibe den achtstündigen Betrieb nur für fünf Monate im Jahre vor, gestatte aber während der anderen sieben Monate den neunstündigen. — Die Holzarbeiter-Union wird demnächst ihre Mitglieder eine Urabstimmung über die Frage der Arbeitszeit vornehmen lassen.

Feuer in Austin.

Infolge eines schadhaften Schornsteines entstand heute Vormittag um neun Uhr, in der Wohnung von B. C. Brandstadt, No. 226 Waller Avenue, Austin, ein Feuer, welches einen Gesammtschaden von $500 verursachte. Ehe die Feuerwehr von Cicero auf der Brandstätte erschien, hatten sich die Flammen schon der zweiten, von A. W. Hutchins und Familie bewohnten Etage mitgetheilt, und der Brand wurde erst nach Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten gelöscht. Für Löschvorrichtungen ist in Austin schlecht gesorgt, wie daraus hervorgeht, daß im vorliegenden Falle die nächsten Spritzen zwei Meilen von der Brandstätte entfernt stationirt waren.

Gehen streng in's Gericht.

Eine Coronersjury, welche gestern Nachmittag einen Inquest über den Tod von John Hennessy abhielt, der den Verletzungen erlag, welche er durch einen Sturz in den Elevatorschacht der Anlage von Nelson, Morris & Co. in den Viehhöfen erlitten hatte, ertheilte der genannten Firma eine ernste Rüge. Der Wahrspruch lautete, daß der Verunglückte nicht in der geschilderten Weise zu seinem Tode gekommen sein würde, wenn gehörige Schutzvorrichtungen am Fahrstuhlschacht angebracht gewesen wären. Sie, die Jury, tadle daher die Firma Nelson, Morris & Co., weil diese ihre Angestellten nicht vor Unfällen zu schützen suche.

Wegen Mordes.

Die Großgeschworenen versetzten heute Otto Christopher, James Moran, Thomas Perkins und Henry Spread wegen der angeblichen Ermordung des Schankwirthes Nicholas Ballittino, No. 140 Sangamon Str., in Anklagezustand.

Kurz und Neu.

* Maggie Bazan, die angeklagt ist, Frl. Landa Resman, welche sie für ihre Entlassung aus dem Dienste der Fairbank Canning Company verantwortlich hielt, mißhandelt zu haben, wurde gestern von Richter Fitzgerald um $5 und die Kosten gestraft

* Von städtischen Geheimpolizisten aufgegriffen wurde heute Henry Thomas, alias Thomas Fleury, der ein Schleichdieb — Spezialität: Bankgeschäfte — sein soll, und den man in Cleveland dringend zu sprechen wünscht.

* Das Verhör von M. D. Dunne, dem Besitzer des Chicago Beach-Hotels, und seinem Clerk Joseph Meeks wurde heute von Richter Lee auf den 8. Februar verschoben. Die Angeklagten werden beschuldigt, eine Flüsterkneipe betrieben zu haben. Ihr Vertheidiger versichert, daß Dunne nicht der Manager des Hotels und demnach nicht dafür verantwortlich sei, wenn in dem Hotel spirituöse Getränke verkauft würden. Die Anklage ist von der Hyde Park Protective Association erhoben worden. Unter der Anklage, eine Spielhölle, sowie eine Flüsterkneipe in Verbindung mit seinem Zigarrengeschäft in Nr. 4643 Cottage Grove Ave. zu betreiben, wurde Milton Lindner verhaftet. Er wird sich am Montag vor Richter Lee zu verantworten haben.

Zu Ehren John Marshalls.

Am Montag bleiben alle Gerichtshöfe geschlossen.

Die Kollegien der Kreis- und der Superior-Richter, Nachlassenschafts-Richter Cushing und Countyrichter Carter, sowie die vorsitzenden Richter der verschiedenen hier am Orte befindlichen Bundestribunale haben heute Anträgen stattgegeben, anläßlich der John Marshall-Feier am Montag die Gerichtssitzungen ausfallen lassen. — Beim Kreisrichter-Kollegium wurde der entsprechende Antrag vom Richter Shope gestellt, und Richter Smith hielt im Namen seiner Kollegen die Rede, in welcher der Antrag bewilligt wurde. Im Superior-Gericht waren Herr Merritt Starr und Richter Gary die Redner, im Countygericht Herr Adolph Moses und Richter Carter, im Bundesgericht Herr E. K. Offield und die Richter Kohlsaat und Seaman, im Nachlassenschaftsgericht Ex-Richter Bradwell und Richter Cushing, im Kriminalgericht Anwalt Forrest und Richter Tuley.

Wegen Verkehrsstörung.

Frank Bushmo, Zugführer der Chicago, Burlington & Quincy-Bahn, hatte sich gestern Nachmittag vor Richter Sabath wegen böswilliger Verursachung einer Verkehrsstörung zu verantworten, von der vorgestern Abend zahlreiche Fußgänger, wie auch Passagiere von Straßenbahnzügen betroffen wurden. Ein aus 23 Waggons bestehender Frachtzug hatte an der Kreuzung der Western Avenue und den Geleisen jener Bahn nahezu eine halbe Stunde gehalten und dadurch den Verkehr auf der Western Avenue während dieser Zeit vollständig brach gelegt. Den davon Betroffenen ging schließlich der Geduldsfaden aus. Als der Zugführer noch immer nicht Miene machte, den Frachtzug in Bewegung zu setzen, rückten ihm mehrere der Ungeduldigen zu Leibe. Die Polizei schritt ein und nahm den Bedrohten in Schutzhaft. Richter Sabath verurtheilte den Gefangenen zu $25 Geldstrafe und bedauerte, daß er den Präsidenten der betreffenden Eisenbahngesellschaft oder dessen Beiräthe nicht belangen und zwingen könnte, den Frachtzugführern bessere Instruktionen zu ertheilen.

Konkurrenz.

Eine amerikanische Bauernregel besagt, daß man noch auf sechs Wochen Winter zu rechnen habe, wenn das „Grundschwein" am Lichtmeß-Tage, dem 2. Februar—falls es zu diesem Behufe seinen Winterschlaf unterbricht — aus seiner Höhle kommend, seinen Schatten sieht. Ist nun das Thierchen heute schon frühzeitig auf den Beinen gewesen, so hat es einen Schatten geworfen, denn am Morgen war das Wetter klar — nach 10 Uhr Vormittags aber bewölkte sich der Himmel. Der vereidigte Wetterprophet auf dem Auditorium-Thurm hält übrigens nichts von der Konkurrenz, die ihm der Dachs in der Wetterkunde machen soll. Man würde ziemlich sicher gehen, meint er, wenn man hier den Lichtmeß-Tag als Winters Mitte ansieht und sich demgemäß einrichtet, ganz gleich, was das Grundschwein davon halten möge.

Beanstandet das Testament.

Im Kreisgericht hat nunmehr Frau Ruth Wixon, weil sie in demselben nicht berücksichtigt ist, die einleitenden Schritte zur Anfechtung des Testamentes ihrer Schwester, Frau Caroline V. Storms, gethan, die es unter dem Namen Carrie Watson als Bordellwirthin zu beträchtlichem Vermögen gebracht hatte. Die Verstorbene hat zu Erben ihrer Habe ihre Eltern, sowie eine andere Schwester, Frau Mathilde Cox, eingesetzt.

* Wegen angeblicher Ehrenkränkung ist die Calumet Publishing Co. von Henry W. Lee, dem Herausgeber und Redakteur des in Pullman erscheinenden „Calumet Record" auf Zahlung von $10,000 Schadenersatz verklagt worden.

* Auf unaufgeklärte Weise entstand gestern in der Wohnung von David Piophoner, in dem dreistöckigen, M. Silbermann gehörigen Backsteingebäude Nr. 110 Aberdeen Str., ein Feuer, das einen Schaden von $200 anrichtete.

* John Mulraney, Nr. 109 California Ave. wohnhaft, gerieth gestern Nachmittag bei seiner Arbeit in den „Gates Iron Works," Nr. 650 Elston Ave., mit seinem linken Bein in die Maschinerie und trug schwere Verletzungen davon. Er fand Aufnahme im Alexianer-Hospital.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditoriums-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Regenschauer oder wahrscheinlicher Schneegestöber heute Abend und morgen; milde Witterung; Minimaltemperatur während der Nacht zwischen 20 und 25 Grad über Null; östliche Winde, die an Stärke zunehmen.

Illinois und Indiana: Schneegestöber oder Regenschauer heute Abend und morgen; etwas wärmer in den nördlichen Theilen; östliche Winde.

Nieder-Michigan: Möglicherweise Schneegestöber im südichen Theile spät heute Abend; morgen Schneetreiben; wärmer in den östlichen und mittleren Theilen; lebhafte östliche Winde.

Missouri: Regenschauer oder Schneegestöber heute Abend und morgen; östliche Winde.

Wisconsin: Wahrscheinlich Schneegestöber heute Abend und morgen; steigende Temperatur; östliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 14 Grad; Nachts 12 Uhr 14 Grad; Morgens 6 Uhr 12 Grad; Mittags 12 Uhr 25 Grad.

Eiſenbahn-Fahrpläne.

Chicago und Northweſtern Eiſenbahn. [illegible]

Weſt Shore Eiſenbahn. [illegible]

Illinois Zentral-Eiſenbahn. [illegible]

Burlington-Linie. [illegible]

Chicago & Alton—Union Paſſenger Station. [illegible]

Atchiſon, Topeka & Santa Fe Eiſenbahn. [illegible]



Chicago & Erie-Eiſenbahn. [illegible]

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eiſenbahn. [illegible]

Finanzielles.

Eiſenbahn-Fahrpläne.

CHICAGO GREAT WESTERN RY. "The Maple Leaf Route." [illegible]

Baltimore & Ohio. [illegible]

MONON ROUTE—Dearborn Station. [illegible]

Heimweh.

(Ein Liebesgeſchichtchen von Louiſe Glaß.)

Oktober war's, Leſezeit: Arbeit, Fröhlichkeit, Waldhornblaſen und Raketenwerfen: Das Wachholdermariechen aber, das überall aushilft und ſonſt allezeit fröhlich iſt, läßt den Kopf hängen und weiß nur halb warum.

Sie nannten ſie die Waiſenmarie, denn ſie war bei fremden Leuten aufgewachſen und hatte nur einen Pflegebruder übrig behalten: den Walther Franz, den beſten Burſchen im Land, den geſcheiteſten Kopf, und ihr Liebſter war er auch, — wenn er nur nicht ſo phantaſtiſche Zukunftspläne gemacht hätte!

Da kam er, um ſie abzuholen; im hellen Lauf nahm er die Weinbergstreppchen und ſchon von fern rief er ihr zu: „Juchhe, Mädel! Jetzt kommt das Glück! jetzt können wir heirathen!"

Sie ſetzte ſich auf die Steinbank, ſo zitterten ihre Knie. Das Glück? Heirathen? das war ja gut. Da konnte die Muhme, die ihnen aus Freundſchaft Haus hielt, wieder auf's Dorf —"

„Freilich ſieht das Glück anders aus, wie wir's uns träumen, das iſt nun ſo — das Leben gibt uns nur das rohe Eiſen, ſchmieden müſſen wir's uns ſchon ſelber." Und dann erzählte er, daß ihm in New York eine Stelle angeboten ſei, von einem Vaterbekannten, der drüben ſein Glück gemacht hatte.

„Wir ſind jung, Jugend muß tapfer ſein."

Mariechen ſah über die Rebenhügel hin und ſagte mühſam: „Nach Amerika!"

Ihm wurde unbehaglich zu Muthe. Ja, freute ſie ſich denn gar nicht? — Auf einmal ſagte ſie: „Wenn Du noch warteſt, bekämſt Du gewiß hier eine ebenſo gute Stelle."

„Nein, ſo eine bekomme ich hier nicht, hier kommen wir nie auf einen grünen Zweig, dort brauchen wir einfach hinaufzufliegen. Wenn Du mich ſo lieb haſt, freuſt Du Dich, daß wir endlich ſo weit ſind. Und denkſt an nichts, als daß wir da drüben glücklich ſein werden."

„Da drüben," ſagte ſie wehmüthig, ſtreichelte ihm aber dabei die Hand, als wollte ſie etwas abbitten.

Wie ſie nachher durch die Stadt gingen an den alten Kirchen vorbei mit dem gothiſchen Zierrath, an den Denkmälern, deren Marmorleiber leuchteten, durch trauliche Gaſſen und ſtolze Prunkſtraßen, da ſagte ſie: „Das ſoll ich nie wiederſehen!"

„Ei, warum denn nicht? Später."

„Nein, ich ſeh's nicht wieder, ach, es iſt zum Herzbrechen."

Das Heimweh rumorte auch bei ihm, aber ſie ſollte nichts davon merken, damit ſich ihr's nicht dran ſtärke. Stumm ging er neben ihr weiter.

„Iſt's nicht ſchön hier?"

„Freilich, aber wo man ſich lieb hat und vorwärts kommt, iſt's auch ſchön."

Sie führte ihn nach dem Friedhof. „Wer würde nun die Gräber der Eltern pflegen?"

„Wir tragen's dem Todtengräber auf — an die Todten denken iſt mehr, als Roſen für ſie pflanzen."

Er hatte ja recht, und doch machte ſie's weinen, daß hier der Todtengräber hantiren ſollte, dem alle Gräber nur eine Nummer waren.

Von den Bergen ſtiegen Raketen auf, irgendwo ſangen ſie: Morgen muß ich fort von hier.

Da ſchluchzte Mariechen hell auf: „Ich kann nicht, ich kann nicht."

Franzens gutes Geſicht wurde bloß. „Komm heim," ſagte er freundlich. „Du beſinnſt Dich noch."

Sie beſann ſich, ach Gott, „ſo viel". Sie bedachte ſich am Tag und bei Nacht, aber ſie kam zu keinem anderen Schluß: Ich kann nicht. — Ob ſie an künftigen Reichthum dachte oder an den geſegneten Eheſtand, das Heimweh verdunkelte Alles: Ich kann nicht.

Er ſagte ihr, daß er nicht mehr zurück könne — das verſchärfte ihr Herzweh, aber half ihr nicht.

Die Muhme dankte ihrem Herrgottle, daß ſie wieder auf's Dorf durfte — ein Tag kam, da fuhr der Franz früh davon und die Muhme am Mittag. „Behüt Dich Gott," ſagte er, „wenn Dir's leid wird, komm' nach." — Sie aber ſchüttelte den Kopf und bat mit matter Stimme: „Komm' wieder!"

Die guten Leute und Nachbarn fanden's recht verſtändig, daß er erſt mal auf die Probe hinüber ginge. Mariechen aber ſaß im leeren Haus und ſehnte ſich zwiefach: Mit ihren lebendigen Wirklichkeitsgedanken nach dem Franz und mit ihren Phantaſiegedanken in ſeiner Seele nach der alten Heimath.

Er ſchrieb ihr, daß er's reichlich gefunden ſehe, wie man's ihm verſprochen gehabt, und daß auch über New York die Sonne hin ſchwinde in ewigem Wechſel, wie daheim.

Sie weinte, als ſeine Stimme ſo vernehmlich aus den feſten Buchſtaben zu ihr redete, aber die Kette, die ſie an die Heimath ſchmiedete, ſchien mit jedem Tag feſter zu werden. Das Antworten wurde ihr blutſauer, da kam ein zweiter Brief: Biſt Du krank? Warum ſchreibſt Du nicht? Das iſt unrecht von Dir!"

Nichts von der Schönheit und dem guten Leben dort, wie das erſte Mal. — „Es geht ihm ſchlecht," dachte ſie, Vater im Himmel, was ſoll ich thun?! — Sein froher Brief hatte ſie nicht irre gemacht, jetzt, wo er bange ſchrieb, wurde ſie unſicher.

Sie ſchickte gleich eine Karte: ſie ſei geſund, aber wie's ihm gehe? und zuletzt: Die Gräber ſind noch alle grün. — Dann trug ſie Kränze hinaus und kämpfte mit ihrer Sehnſucht.

Wie ſie ſo daſaß in ihrer Rathloſigkeit, kam der Propſt gegangen, der die Waiſenkinder eingeſegnet. Der grüßte ſie freundlich und fragte: „Wann geht's denn nun nach Amerika, Mariechen?"

Sie ſah ihn verwirrt an. Gar nicht zweifelhaft war's ihm, daß ſie nach Amerika ginge? Rechnete er denn für nichts, was ſie hier feſthielt? — Und da ſtrömte es der Schüchternen plötzlich über die Lippen: von den Bergen ringsum und dem Neckar und der Heimatherde und den Gräbern, die ſonſt Keiner lieb hatte.

„Soſo?" — Der Propſt ſah Mariechen nachdenklich an, und ſie ſchaute ihm flehend in die Augen. — Ach, daß er doch ſagen möchte: Du haſt recht, mein Kind, Du biſt eine Heldin, Dein Leiden wird Dir im Himmel vergolten werden.

Er aber fragte: „Haſt Du ihm denn geſagt, daß Du ihn nicht mehr liebſt und freigibſt?" — „Nein," antwortete ſie erſchrocken. „Ich liebe ihn doch noch! „Komme wieder, habe ich geſagt."

Der alte Herr ſchüttelte den Kopf: „Das iſt mir eine wunderliche Liebe. Du bleibſt daheim im behaglichen Geleis, er geht in die Welt und arbeitet für Euch. Statt ihm ein Stück Heimath in die Fremde zu pflanzen, willſt Du ihn übernommenen Pflichten abſpenſtig machen. Komme wieder, haſt Du geſagt? Ja, wenn Du mitgegangen wärſt, Dich mit ihm durchgekämpft hätteſt durch Leben und Heimweh, und Ihr hättet es erreicht, dann dürfteſt Du bitten: nun komm heim! nun wollen wir dem Vaterland bringen, was wir der Fremde abgerungen haben."

Mariechen ſah den alten Herrn entſetzt an: alſo nicht einmal recht hätte ſie gethan bei all ihrem Weh und ihrer Sehnſucht? Sie fing bitterlich an zu weinen.

„Mein gutes Kind, vergiß Dich ſelber und denke nur an den Andern, und dann ſage mir, was Du thun willſt. Wo Du hingehſt, da will ich auch hingehen, wo Du bleibſt, bleibe ich auch, der Tod muß Dich und mich ſcheiden. So ſpricht Liebe und Treue."

Drauf ließ er Mariechen mit ihren Thränen allein.

Zwei Tage ſpäter waren die Gräber nicht mehr grün, nackter Froſt färbte ſie braun; dann kamen ſchüchterne Schneeflocken, die das Land einzuhüllen verſuchten; aber immer ſchmolzen ſie wieder, und Mariechens Herz that weh, wenn ſie kamen, und weh, wenn ſie gingen: „Nun iſt er allein in der langen Dunkelheit in der Fremde."

Aber die Heimath hielt feſt und die Gräber hielten feſt. —

Die Adventsunruhe begann, die Läden putzten ſich auf, ſogar von Tannenbäumen war ſchon die Rede, und kein Brief kam von drüben. — „Er iſt krank — Keiner pflegt ihn — er ſtirbt."

Jetzt ſchneite es ein, die Flocken blieben feſt und bauten einen Wall auf, der Mariechen eine Kerkermauer ſchien, die ſie auf ewig von ihrem Franz trennen wollte.

Da riß ſie ihr Tüchlein vom Nagel, lief zum Propſt und rief ihm ſchon in der Thür entgegen: „Ach, helfen Sie mir! ich muß zu meinem Franz, er darf doch Weihnachten nicht allein ſein."

Der Propſt half; er redete dem zitternden Herzen Muth ein, er übernahm das Häuschen, er ſchaffte das Reiſegeld, er beſorgte die Papiere, er belehrte ſie über Reiſe und Seefahrt. — So kam ſie ſchnell fort, noch halb im Traum gelangte ſie auf's Schiff; dann aber hatte ſie eine Woche Zeit zum Denken und Bangen. — Sie ſpürte nichts von Wellen und Sturm, ſie ſah immer nur rückwärts drei verſchneite Hügel und vorwärts ihren Franz, einſam in winterlicher Dunkelheit, mit Heimweh und Sehnſucht im Herzen. Das gab ihr Muth — der Glückliche hätte ſie nicht hinübergezogen.

An einem froſtkalten Morgen lag ihr Dampfer im Hafen. Franz hatte recht. Die Sonne ſchien hier wie daheim — eine ſanfte Hoffnung drang in Mariechens wundes Herz: nun war ſie bei ihm. — Freilich, ehe ſie ſein Zimmer gefunden hatte, verging noch eine bange Zeit, endlich aber ſtand ſie davor und die Wirthin verſtand ſogar deutſch.

„Herr Franz Walther? Kommt erſt um 6 Uhr aus dem Geſchäft."

Mariechen durfte warten. Die Wirthin war gar zu neugierig, was das geben würde; gewöhnlich freuten ſich die hübſchen, jungen Männer nicht, wenn ihnen Eine von zu Hauſe nachgereiſt kam. — Diesmal aber hatte ſich die weltkluge Frau geirrt. Als Franz die Thür aufriß und des Mädchens anſichtig wurde, das immer noch in Hut und Jäckchen ganz ſtill am Fenſter ſaß, ſtieß er einen richtigen Weinbergsjauchzer aus, umfaßte ſie und hob ſie hoch in die Luft.

„Mariechen, mein Wachholder-Mariechen! Gott ſei Dank, daß Du da biſt!"

Da fiel das letzte Stück der Kette von ihr ab. „Ja, Gott ſei Dank, daß ich da bin."

Walderſee, Li-Hung-Tſchang und Prinz Tſching.

Der in Shanghai erſcheinende Oſtaſiatiſche Lloyd veröffentlicht den anſcheinend ſtenographiſch aufgenommenen Bericht über die erſte Unterredung, die zwiſchen dem Grafen Walderſee und den beiden chineſiſchen Friedenskommiſſaren Li-Hung-Tſchang und dem Prinzen Tſching ſtattgefunden. Für die höfliche, zögernde und ausweichende Art der chineſiſchen Diplomatie iſt dieſe Unterredung ſo charakteriſtiſch, daß wir einige Stellen daraus zitiren. Das Geſpräch wird hauptſächlich zwiſchen Walderſee und Li-Hung-Tſchang geführt und weiſt häufige Pauſen auf.

Li: Exzellenz machen einen ſehr geſunden Eindruck.

Walderſee: Es geht mir auch ſehr gut; die Luft in China bekommt mir gut. Ich freue mich, daß, nachdem wir uns ſeit unſerer Hamburger Begegnung nicht mehr geſehen haben, ich Sie ſo geſund wieder antreffe.

Li: In Hamburg habe ich damals leider nicht viel Zeit gehabt und konnte nicht viel mit Exzellenz ſprechen. Ich freue mich aber, Exzellenz wiederzuſehen.

Walderſee: Ich habe ſchon viel von dem großen Ruhm gehört, den Sie hier im Lande genießen, und freue mich ſehr, Sie jetzt hier zu ſehen.

Li: Wie alt ſind Exzellenz? Ich denke nahe an 70.

Walderſee: Es fehlen mir noch zwei Jahre daran.

Li: Es iſt merkwürdig, daß Sie in einem ſo hohen Alter noch nach China kommen.

Walderſee: Ich habe ſchon früher viel von China gehört; ich habe viel über China geleſen. Es war ſchon früher mein Wunſch, hierher zu kommen: durch Reiſen erfährt man auch viel zum Nutzen des eigenen Vaterlandes.

Li: In China denken die Leute leider anders und gehen nicht aus dem Lande heraus. . . . . . Moltke war damals, als ich in Hamburg war, ſchon einige Jahre todt; aber mit Bismarck habe ich noch perſönlich geſprochen.

Walderſee: Ja, ja, das weiß ich wohl.

Li: Exzellenz waren damals Oberbefehlshaber der Truppen in der Gegend von Hamburg. Bismarck lebte in der Nähe von Hamburg.

Walderſee: Ja, ungefähr eine Stunde davon entfernt.

Li: Sie waren wohl gut befreundet mit Bismarck?

Walderſee: Ja, ich war ſehr gut Freund mit ihm und ſtand bis zuletzt auf freundſchaftlichem Fuße mit ihm.

Li: Jetzt iſt Hohenlohe Reichskanzler?

Walderſee: Nein, Exzellenz! Er hat ſein Amt kürzlich niedergelegt.

Li: Wer iſt denn ſein Nachfolger?

Walderſee: Bülow, ein noch ſehr junger Mann.

Li: Hohenlohe war ſchon über 80 Jahre alt?

Walderſee: Ja, über 80.

Li: Alſo Bülow iſt der Nachfolger Hohenlohes; aber doch erſt ſeit kurzer Zeit?

Walderſee: Ja, erſt ſeit ganz kurzer Zeit.

Li: Wo liegt denn das Generalſtabsgebäude, wo Moltke gearbeitet hat?

Walderſee: In einem neuen Stadttheile von Berlin, der erſt vor etwa 30 bis 40 Jahren entſtand; der Platz, wo das Generalſtabsgebäude liegt, heißt „Königsplatz".

Li: Hat Moltke Söhne?

Walderſee: Nein, aber viele Neffen.

Li: Oh!

(Pauſe.)

Walderſee: Ich hoffe, daß es hier nicht gar zu kalt werden wird; ich habe gehört, daß es hier viel kälter wird als bei uns.

Li: Haben Sie denn keine Oefen?

Walderſee: Oh ja, reichlich. Das Klima gefällt mir bisher hier ſehr gut. Es ſcheint mir ſogar beſſer als in Deutſchland, weil es hier nicht, wie bei uns, im Herbſt und Winter ſo viel regnet.

Li: Schneien thut es hier wenig.

(Pauſe.)

Li: Iſt der Kaiſer jetzt in Berlin?

Walderſee: Ja, er iſt in Berlin, und er iſt ſehr geſund; er hat 7 Kinder.

Li: Damals, als ich dort war, waren es noch nicht ſo viel.

Walderſee (lächelt): Ja, aber jetzt ſind es ſo viel.

Li: Befindet ſich Ihre Majeſtät die Kaiſerin wohl?

Walderſee: Oh ja, es geht ihr ausgezeichnet.

Li: Ich entſinne mich noch mit Freuden des Diners, zu welchem ich eingeladen war. Damals habe ich die Prinzen auch geſehen. Wieviel Kinder haben Euer Exzellenz?

Walderſee: Keine.

Li: Aber Sie ſind doch verheirathet?

Walderſee: Jawohl.

Li: Waren Sie nach dem Kriege 1870 immer Soldat?

Walderſee: Ja; doch einige Zeit wurde ich im diplomatiſchen Dienſte beſchäftigt.

(Pauſe.)

Walderſee: Wohnen der Vizekönig hier ruhig und unbeläſtigt?

Li: Oh ja.

Walderſee: Der Krieg iſt immer eine harte Sache; durch einen Krieg wird ein Land immer hart geprüft.

Li: Was für einen Adelstitel führen Euer Exzellenz?

Walderſee: Graf.

Li: Ich führe auch dieſen Titel. Wie befindet ſich der Geſandte v. Mumm, und wie geht es dem Oberſt Richter?

Walderſee: Es geht ihm gut; Richter iſt jetzt Präfekt von Paotingfu. Ich weiß, daß er großer Verehrer des Vizekönis iſt.

Li: Ich habe Brixen und Richter als Militärinſtrukteure ſehr gern gehabt.

Walderſee: Ich hoffe, daß bald die Zeit wieder kommen wird, wo ſo etwas wieder eingeleitet werden kann.

Li: Exzellenz können zum Frieden ganz beſonders beitragen.

Walderſee: Das werde ich auch ſehr gern thun, wenn ich kann.

Li: Da werden das Volk und auch die Beamten ſehr dankbar ſein.

Walderſee: Ich glaube, daß Ihre Klugheit viel helfen wird, die Sache ſchnell zum Abſchluß zu bringen.

Li: Ich werde mich bemühen, die Friedensangelegenheiten zu fördern.

Walderſee: Man muß immer bedenken, daß es viele Mächte ſind, die in Frage kommen. Wenn nur mit einer, z. B. Deutſchland, zu verhandeln wäre, ſo würde Alles viel ſchneller gehen.

Li: Aber Deutſchland hat doch die Leitung und ſeine Ideen werden von den Anderen befolgt.

Walderſee: Das glaube ich auch; Euer Exzellenz müſſen mir aber entgegenkommen, damit die Aufgabe nicht erſchwert wird. . . . .

Nun tritt Prinz Tſching ein.

Tſching: Ich hatte ſchon lange gehofft, Euer Exzellenz kennen zu lernen.

Walderſee: Auch mich erfreut der Beſuch ſehr.

Tſching: Ich wollte ſchon früher kommen, um Sie zu ſprechen.

Walderſee: Es iſt das erſte Mal, daß ich Gelegenheit hatte, einen alten Wunſch erfüllt zu ſehen, dieſes intereſſante Land kennen zu lernen, über das ich ſo viel geleſen habe.

Tſching: Jetzt haben Sie dazu eine Veranlaſſung gehabt.

Walderſee: Ja, aber leider eine unerfreuliche.

Tſching: Ich kenne auch den Prinzen Heinrich.

Walderſe: Er hat mir viel erzählt von der höflichen Aufnahme, die er hier gefunden hat.

Tſching: Ich hatte wiederholt Unterhaltungen mit ihm.

(Pauſe.)

Es folgen einige Redensarten des Bedauerns über den am Geſandten v. Ketteler verübten Mord.

(Pauſe.)

Tſching: Exzellenz wohnen doch nebenan; es iſt dort kalt?

Walderſee: Ja, das Gebäude iſt ungemüthlich kalt; aber ich habe mich ſchon ganz an die chineſiſchen Sitten gewöhnt und bin mit Pelzwerk reichlich verſehen. So ſchöne Pelze wie hier gibt es ſonſt nirgends.

Tſching: Die Witterung iſt aber doch in Deutſchland ebenſo wie hier.

Walderſee: Ja, ähnlich in der Temperatur. Aber die Tage zur jetzigen Jahreszeit ſind bei uns dunkler und bedeutend kürzer; hier iſt es ſchöner.

Tſching: Darf ich nach Ihrem Alter fragen?

Walderſee: Ich bin 68; Sie ſind ſicher 10 Jahre jünger als ich.

Tſching: Ich bin 63. . . . .

Es wird Champagner ſervirt. Man ſtößt an. Die Unterhaltung wird ſtellenweiſe etwas ſachlicher, aber als ſich die beiden chineſiſchen Herren verabſchiedeten, wird Graf Walderſee gemerkt haben, daß nichts weiter geſchehen war, als daß ſehr viel artige Worte gewechſelt wurden.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Die tollen Weiber von Kansas.

Wichita, Kas., 2. Febr. Die Frage, ob Eigenthum in Kansas, welches zu Wirthschaftszwecken benutzt wird, zu gesetzlichem Schutze berechtigt ist, liegt jetzt den Gerichten vor und dürfte in nächster Zeit entschieden werden. Vor einigen Wochen hatte Frau Sheriff, die Anführerin einer Frauenzimmerbande, welche am Mittwoch mehrere Wirthschaften zerstörte, in Danville, Harper County, eine Wirthschaft demolirt, und Frank Osborne, der Eigenthümer des Gebäudes, hat jetzt eine Schadenersatzklage im Distriktgericht gegen sie angestrengt. Frau Sheriff ist wohlhabend und hat die besten Advokaten engagirt, um ihre Sache zu vertheidigen.

Hiawatha, Kas., 2. Febr. Der Apotheker E. J. Eicholtz hat erklärt, daß er entschlossen sei, seinen ganzen Whiskeyvorrath zu vernichten. Gestern ließ er ein Faß Schnaps in den Abzugskanal laufen und kündigte an, daß er heute seinen übrigen Vorrath an Spirituosen, darunter mehrere Faß Wein und Whiskey vernichten werde. Eicholtz hat die hiesigen Geistlichen und das Publikum im Allgemeinen eingeladen, sich den Vernichtungsprozeß anzusehen.

Topeka, 2. Febr. Die hiesigen Wirthe machen sich auf einen Besuch von Frau Carrie Nation und ihrer Bande gefaßt. Gestern machte Frau Nation bekannt, daß die am Dienstag organisirte Schaar ihrer Gesinnungsgenossinen bereits 89 Mitglieder zähle und daß sie jetzt die nöthige Hilfe habe, um die 120 hiesigen Wirthschaften auszurotten. Unter den Helferinnen der Frau Nation befinden sich viele Studentinnen vom Washburn College und Anhängerinnen von Rev. Charles M. Sheldon, der eine Woche lang das „Daily Capital" redigirte, wie seiner Ansicht nach Christus das Blatt redigirt haben würde. Frau Nation schickte Briefe an alle Wirthe, worin sie sie aufforderte, ihr Geschäft einzustellen. Die Briefe waren adressirt: „An die Kneipenbesitzer von Topeka, meine lieben, für die Hölle bestimmten Sünder!"

Interessantes Experiment.

Washington, 2. Febr. Das neue Armeegesetz ermächtigt das Kriegsdepartement, Filipinos zum Eintritt in die Bundesarmee zu ermuthigen, indessen wird das Kriegsministerium mit diesem interessanten Experiment langsam vorgehen. Es gibt auf den Philippinen keine regulären Militär-Organisationen, wenn man nicht eine aus Filipinos gebildete Schwadron, von welcher man im Kriegsministerium aber wenig weiß, als solche betrachten soll. General McArthur hat Vollmacht erhalten, so viele Filipinos als Soldaten anzuwerben, als ihm gutdünkt, natürlich aber innerhalb der vom Gesetz gezogenen Grenze von 12,000 Mann. General McArthur hegt nicht die Absicht, Regimenter aus den Filipinos zu bilden, sondern er wird sie als Kundschafter-Detachements unter der Leitung von amerikanischen Offizieren verwenden. Erst wenn er sich ein Urtheil über die kriegerischen Eigenschaften der Filipinos und ihre Disziplin gebildet haben wird, gedenkt General McArthur die Eingeborenen, die sich haben anwerben lassen, in Kompagnien zu formiren. Es thun jetzt schon etwa 200 Filipinos Dienste als Kundschafter im Bundesheer auf den Philippinen.

Soll heilig gesprochen werden.

New York, 2. Feb. Rev. P. S. McHale, der Präsident der Niagara-Universität, ist von Rom benachrichtigt worden, daß Mutter Elizabeth Seton, die Gründerin des Ordens der Barmherzigen Schwestern in den Ver. Staaten, heilig gesprochen werden soll, und hat gleichzeitig den Auftrag erhalten, die nöthigen Vorarbeiten für diesen Akt zu erledigen. Es ist dies das erste Mal, daß eine in den Ver. Staaten geborene Person heilig gesprochen werden wird. Elizabeth Ann Seton war die Tochter von Dr. Richard Bayley, einem seiner Zeit berühmten Arzt von New York, und vermählte sich im Jahre 1799 mit William M. Seton, einem Mitglied einer angesehenen schottischen Familie. Der Ehe entsprossen vier Kinder. Seton starb auf einer Europareise im Jahre 1803, worauf die Wittwe nach New York zurückkehrte, zum Katholizismus übertrat und im Jahre 1810 auf einer ihr gehörigen Farm in Emmetsburg, Md., den Grund zum Orden der Barmherzigen Schwestern in den Ver. Staaten legte. Sie starb am 4. Januar 1821.

Fürstlicher Bankerotteur.

New York, 2. Febr. Ein seit mehreren Jahren hier ansässiger Arzt, der an der West 78. Str. wohnhaft ist, am städtischen Hospital in Bayonne City, N. J., praktizirt und behauptet, der Fürst Franz Auersperg zu sein, hat sich mit der Bitte an das Bundesgericht gewendet, ihn von einer Schuldenlast von $290,729 los und ledig zu sprechen. Bestände sind angeblich nicht vorhanden. Von der Schuldenlast entfallen nur $1,100 auf hiesige Gläubiger, die übrigen sind Geschäftsleute und Aristokraten von Wien, Berlin und Paris. Fürst Auersperg lebte früher in Wien und behauptet, daß seine Besitzungen in Oesterreich im Jahre 1896 vom Gericht subhastirt und der Erlös unter seineGläubiger vertheilt worden ist.

Romantische Geschichte.

St. Paul, Minn., 2. Feb. Eine romantische Geschichte erzählen sich die zahlreichen hiesigen Bekannten von Frl. Margaret Tittemore, einem Mitglied der „Vierhundert" von Des Moines, Ja. Im letzten Herbst verlobte sich Frl. Tittemore mit einem jungen Offzier der Bundesarmee mit Namen Dean, der kurz darauf nach den Philippinen beordert wurde. In Begleitung seiner zukünftigen Schwiegermama reiste ihm Frl. Tittemore nach Manila nach, wo die Hochzeit stattfinden sollte. In Nagasaki angekommen, erfuhr sie aber, daß ihr Bräutigam inzwischen den Befehl erhalten hatte, zu den in China stationirten Truppen zu stoßen. Ihm in das Land der Boxer zu folgen, fehlte Frl. Tittemore die Lust, obwohl Frau Dean zu ihrem Sohn reiste, während die Braut in Nagasaki allein zurückblieb. Es war ihr unmöglich vor Ablauf mehrerer Tage eineSchiffsgelegenheit nach den Ver. Staaten zu erlangen, und Frl. Tittemore soll sich, so geht das Gerücht, in Männerkleidung auf das Schlachtschiff „Indiana" eingeschlichen haben, das segelfertig im Hafen lag, um die Reise nach San Francisco anzutreten. Anscheinend ist es Frl Tittemore gelungen, bis nach der Abfahrt des Schiffes unentdeckt zu bleiben, da man seither nichts mehr von ihr gehört hat.

Unrühmliches Ende.

Milwaukee, Wis., 12. Feb. In einem einsamen Gehölz auf der Pabst'schen Farm erschoß sich gestern Karl Damann, ein früherer Hauptmann in der deutschen Armee. Eine Tochter des Selbstmörders, Baroneß Ellen von Schmidt, soll in Berlin wohnen.

Damann war in deutschen Kreisen Milwaukees wohlbekannt. Er hatte etwa zehn Monate hier gewohnt und war bis letzten Herbst Reisender einer Detroiter Droguen-Firma, verlor aber dann seine Stellung. In letzter Zeit hatte er Freunden gegenüber häufig davon gesprochen, daß er sich das Leben nehmen werde. Es heißt, daß seine Angehörigen in Deutschland nichts von seinen bedrängten Verhältnissen wußten, und er selbst war zu stolz, um Hilfe zu bitten. Damann soll vor etwa zehn Jahren in Folge eines Säbelduells, in dem sein Gegner schwer verwundet wurde, aus der deutschen Armee ausgetreten sein. Er hatte bei einem Regiment in Zittau, Sachsen, gestanden.

Starke Nachfrage.

Washington, 2. Febr. Im Bureau für Graveur- und Drucksachen wurden im Monat Januar insgesammt 504,676,615 Briefmarken hergestellt, von welchen 9,564,840 Stück in Buchform zusammengestellt verausgabt werden sollen. Es ist dies die größte Anzahl von Briefmarken, die je in der Geschichte des Landes im Laufe eines Monates hergestellt worden sind.

Viehzüchter-Verband.

Denver, 2. Feb. Die erste Jahres-Konvention der „American Cattle Growers Association" ist auf den 5. März d. J. nach hier einberufen worden, und zwar soll sie im Tabor Grand Opera House abgehalten werden. Der Verband wurde in einer, im letzten Monat in Salt Lake City abgehaltenen Konvention organisirt.

Ausland.

Vom Kriegsschauplatz in China.

Berlin, 2. Febr. Das Kriegsamt hat vom Grafen Waldersee folgende Depesche erhalten:

„Peking, 31. Jan. — Eine Kolonne von vier Kompagnien, nebst Kavallerie, berittener Infanterie und Feld- und Gebirgs-Artillerie, sämmtlich unter General von Trotha, ist heute von hier aufgebrochen, um das Gebiet zwischen Kia Tsin, Cha Tow und den Grabmälern der königlichen Dynastie zu durchstreifen.

Bei einer Explosion in Shan Hai Kwan wurden ein Hauptmann und sieben Japaner getödtet und 17 Mann schwer verwundet. Ein britischer Hauptmann und ein Sergeant wurden schwer verbrannt."

Hongkong, 2. Febr. Von Kanton wird gemeldet, daß der dortige deutsche Konsul für jeden bei den neulichen Unruhen am Westflusse verwundeten Deutschen $10,000 und außerdem $50,000 Schadenersatzansprüche getend gemacht hat.

Die Seeräuberei hat so überhand genommen, daß die Konsuln die Vize-Könige um besseren Schutz gebeten haben. Diese antworteten, daß sie Alles thäten, was sie könnten, das Uebel auszurotten. Manchmal werden an einem Tage 12 Ueberfälle von Schiffen gemeldet.

London, 2. Febr. Der Korrespondent des „Standard" sagt in einer vom Donnerstag datirten Depesche, daß in Tien Tsin das Gerücht verbreitet ist, Li Hung Tschang sei gestorben.

Washington, 2. Febr. Das Staats-Departement hat vom Konsul in Tschung King einen Bericht erhalten, wonach der deutsche Dampfer „Sui Hsiang" in den Stromschnellen des Yang-Tse, 60 Meilen oberhalb Ichang, zu Grunde ging. Der Kapitän kam um, jedoch die Passagiere und Mannschaften wurden gerettet. Der Dampfer war speziell für Fahrten durch die Stromschnellen von Ichang nach Tschung King gebaut worden und machte seine Probefahrt. Sein Untergang wird die Schifffahrt auf dem oberen Yang-Tse in bedenklicher Weise beeinträchtigen.

Bittet für seinen Sohn.

Brüssel, 2. Feb. Der Vater des jungen Jean Baptiste Sipido, der im April vorigen Jahres auf den Prinzen von Wales schoß, als derselbe sich auf der Durchreise durch Brüssel befand, und der im Juli zur Unterbringung in einer Besserungsanstalt bis zu seiner Großjährigkeit verurtheilt wurde, hat an König Leopold ein Begnadigungsgesuch für seinen Sohn gerichtet. An den König Edward VII. hat der alte Sipido ein Gesuch gerichtet, worin er ihn bittet, das Begnadigungsgesuch zu unterstützen.

Französische Antiklerikale.

Paris, 2. Feb. In Folge der antiklerikalen Bewegung in Frankreich hat der Maire von Kremlin-Bicêtre, unweit Paris, ein Verbot gegen das Tragen eines geistlichen Gewandes innerhalb seiner Mairie erlassen. Seinem Beispiel sind mehrere andere fanatische Bürgermeister im ganzen Lande gefolgt. In der Ortschaft Persan haben die Gerichte entschieden, daß ein derartiges Verbot nur von der Regierung ausgehen kann und die Anklagen gegen fünf Geistliche wurden deshalb verworfen.

Das Organ der Royalisten, „Gazette de France", kündigt an, daß der Herzog von Orleans, der von Palermo aus nach England aufbrach, um dem Begräbniß der Königin beizuwohnen, in Folge der plötzlichen Erkrankung der Herzogin gezwungen war, seine Reise aufzugeben.

Blutige Schlacht.

Bombay, 2. Feb. Nachrichten sind hier eingetroffen von einer blutigen Schlacht unweit Koweit am persischen Meerbusen zwischen den Sheiks von Koweit und Binraschid, der sich König von Arabien nennt. Binraschid hatte 20,000 Mann, die zum Theil mit Gewehren bewaffnet waren, während die Sheiks 10,000 Mann hatten, alle beritten und mit Gewehren bewaffnet. Binraschid marschirte auf Koweit und die Sheiks rückten ihm entgegen. Die Schlacht, die bei Nacht stattfand, dauerte von Sonnenuntergang bis zum nächsten Morgen. Binraschid ging wiederholt zum Angriff vor, wurde aber von den Sheiks vollständig in die Flucht geschlagen. Die Sieger machten große Beute.

Unfähige Verwaltung.

Kalkutta, 2. Feb. Die Hungersnoth-Kommission in Ahmedalad, in der Präsidentschaft Bombay, deren Vorsitzer Sir Anthony H. McDonnel ist, hat scharfe Bemerkungen über die ungeheure Sterblichkeit in den Hungersnoth-Lazarethen gemacht. Die Kommission behauptet, daß die Leute dort unter Überbürdung mit Arbeit wie die Fliegen sterben und daß die Vorkehrungen für Milderung der Hungersnoth gänzlich unzureichend sind. Diese Bemerkungen werden als eine Verurtheilung der Verwaltung in Bombay angesehen.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Charles Layton aus Ober-Sandusky, O., langjähriger Hilfskassirer der Commercial National Bank und ein Sohn des Bankpräsidenten, hat sich in Toledo, O., erschossen, angeblich wegen Krankheit und Mißerfolg im Leben.

— John Gibson, der unter der Anklage stand, in Catlettsburg, Ky., seine Stiefmutter ermordet zu haben, wurde in Huntington, W. Va., des Mordes im ersten Grade schuldig befunden und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt.

— Ein Passagierzug aus Bessemer fuhr gestern Morgen bei Wallace Junction, Pa., gegen einen Frachtzug der Nickel Plate-Bahn, wobei der Frachtkondukteur Peter Donahue getödtet und zwanzig Passagiere verletzt wurden. Ein Kabuse und eine Lokomotive verbrannten.

— Polizisten in Alton verhafteten drei bekannte junge Leute aus Ober-Alton auf die Anklage des Mordversuchs auf den Lokomotivführer George Bechaft vom Frachtzug No. 64 der Chicago & Alton-Bahn, der auf seiner Lokomotive durch zwei Kugeln in den Leib getroffen wurde. Einer der jungen Leute hat gestanden, seinen Revolver entladen zu haben, doch behauptet er, es sei Zufall gewesen.

— Claud W. Norton und Harry Powles, Kadetten in der Wentworth-Militärakademie in Lexington, Mo., welche am Dienstag aus der Anstalt entflohen waren, weil sie sich dem Fuchsprellen nicht aussetzen wollten, wurden in Kansas City verhaftet und werden nach der Anstalt zurückgebracht werden. Die Kadetten, welche 14 Jahre alt sind, behaupten, sie seien von Schülern der oberen Klassen in einer Weise beim „Hazing" behandelt worden, daß sie die Tortur nicht mehr hätten aushalten können.

— Das Kriegs- und Flotten-Departement haben an die Armee- und Flotten-Offiziere, welche auf Befehl der Einladung der heutigen Trauerfeier zu Ehren der Königin Victoria in der St. Johns-Kirche beiwohnen werden, Instruktionen erlassen, die volle Paradeuniform, mit Trauerflor am Degenknauf, zu tragen. Dem Beispiel des Präsidenten in Bezug auf das Weiße Haus folgend, werden sämmtliche Kabinetsmitglieder auf ihren Departements die Flagge auf Halbmast wehen lassen.

— In der gestrigen Kabinetssitzung hielt Sekretär Hay einen längeren Vortrag über die Lage in China. Es stellte sich heraus, daß die Bevollmächtigten der Mächte nicht die erhofften Fortschritte in Bezug auf den Friedensabschluß machen und daß sie eine Anzahl verwickelter Fragen aufgeworfen haben. Unter den in der Sitzung verhandelten Fragen befand sich auch die, ob unsere Truppen in China verstärkt werden sollen, oder ob es nothwendig sein wird, Vorkehrungen für festere Quartiere für das jetzt dort befindliche Militär zu treffen.

— In Cleveland O., wurde das große Engros-Putzwaarengeschäft von Foote, Reed & Co., in einem vierstöckigen Backsteingebäude an Bank-, zwischen Lake und Clair Straße, durch Feuer zerstört. Der Schaden wird auf $280,000 veranschlagt. Ein Wächter Namens Fred Koster wird vermißt. Die Flammen theilten sich dem benachbarten fünfstöckigen Gebäude mit, in welchem sich das Engros-Ellenwaarengeschäft von Root & McBride Bros. befand und ein Schaden von $25,000 angerichtet wurde. Das Schuhgeschäft von Adams & Ford wurde um etwa $10,000 geschädigt.

Ausland.

— Die „Daily News" sagt, es wären Gerüchte in Umlauf über ein neues Familienband zwischen der preußischen und britischen Königsfamilie.

— Das Londoner Hofzirkular meldet, daß die Krankheit des Herzogs von Cornwall und York einen zufriedenstellenden Verlauf nimmt.

— Der Kaiser Wilhelm hat dem Stadtrath von Berlin seinen Dank für die ihm zum Geburtstag übermittelten Glückwünsche abgestattet.

— Die Stadt Berlin hat nun wirklich die Siemens- und Halske-Straßenbahnlinien angekauft, und zwar bezahlt sie für die Erwerbung zehn Millionen Mark.

— Die Verlobung des englischen Herzogs von Roxburgh mit Frl. Pauline Astor, einer Tochter William Waldorf Astors, ist öffentlich bekannt gemacht worden. Die Hochzeit wird nächsten Sommer stattfinden.

— Zweitausend Angestellte der Madrid, Caceras & Portugalbahn sind am Streik. Die Behörden stellen Schutz für alle zwischen Madrid und den portugiesischen Grenze verkehrenden Züge.

— Das französische Torpedoboot No. 24 ist bei Havre, nur eine Meile vom Hafen entfernt, infolge einer Kesselexplosion gesunken. Die ganze Besatzung mit Ausnahme von zwei Mann ist umgekommen.

— Der russische Finanzminister de Witte hat alle Gerüchte über beabsichtigte russische Anleihen, besonders über die von $50,000,000, die angeblich mit einem Syndikat amerikanischer Versicherungsgesellschaften vereinbart sein sollte, als unwahr hingestellt.

— König Victor Emanuel hat von Präsident Loubet das Band der Ehrenlegion erhalten, eine Auszeichnung, welche darauf berechnet ist, die bereits zwischen Italien und Frankreich bestehenden freundlichen Beziehungen noch mehr zu befestigen.

— Die „Frankfurter Zeitung" meldet, daß in dem Befinden der Kaiserin Friedrich eine so bedeutende Besserung eingetreten sei, daß sie noch viele Jahre leben könne.

— Die Jagdbeute von Kaiser Wilhelm ist im vorigen Jahre ein wenig hinter der des Vorjahres zurückgeblieben. Er erlegte 1900 im Ganzen 3567 Stück Wild, darunter 2750 Fasanen und 146 Hirsche.

— In Berliner Finanzkreisen verlautet, daß das Reich die Ver. Staaten nicht um Zeichnung der erforderlichen Anleihe von 197,000,000 Mark angehen, sondern daß der ganze Betrag in Deutschland aufgebracht werden wird.

— Der neue deutsche Zolltarif wird wahrscheinlich um die Mitte dieses Monats dem Bundesrath vorgelegt werden und dann an die Regierungen der verschiedenen Bundesstaaten gehen, sodaß er wahrscheinlich nach den Osterferien vor den Reichstag kommen wird.

— Der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Deutschland wird, wie die „Daily News" sagt, im Laufe dieses Jahres nach England zu einem längeren Aufenthalt zurückkehren, um sich mit den politischen, kommerziellen und sozialen Verhältnissen in England vertraut zu machen.

— In Verbindung mit der Pariser Weltausstellung sind mehreren in Paris ansässigen Amerikanern Auszeichnungen der Ehrenlegion zu Theil geworden. So wurde William T. Dannat, Präsident des Vereins amerikanischer Maler, zum Kommandeur der Ehrenlegion befördert.

— Eine Anzahl der Gründer der Helios Glühlampen-Gesellschaft von Berlin wurden wegen betrügerischer Geschäftstransaktionen verurtheilt. Dr. Heß erhielt vier Monate Gefängniß; Heinicke sechs Monate, Richter zwei Monate, und andere kürzere Freiheitsstrafen, nebst entsprechenden Geldbußen.

— Eine Spezialdepesche aus Rom meldet, daß Lord Kitchener in einem Brief vom 15. Januar, welcher an den Erzbischof Sogara gerichtet war, zugesteht, daß die Lage der Briten in Afrika sehr schwierig ist und daß die Boeren noch fortwährend auf europäische Intervention hoffen. Er bestreitet aber, daß die Briten Grausamkeiten begangen haben.

— In Havana wurden Angebote eröffnet für das Heben des Wracks des amerikanischen Schlachtschiffes „Maine". Im Ganzen waren zwölf Angebote eingelaufen. Das Höchste ist das der Swartz Foundry von New Orleans, die $867,000 verlangt; das niedrigste das der Chicagoer Firma Chamberlain & Co., die sich erbietet, das Wrack umsonst fortzuschaffen, wenn sie die Eisentheile verwenden darf.

* Nathan Golbonio, Sagasto Cerio und Christopher Gardini, drei Söhne des sonnigen Italiens, wurden gestern dem Richter Goe in Morgan Park unter der Anklage vorgeführt, in jener Vorstadt der Jagd auf wilde Kaninchen obgelegen zu haben. Die Sonntagsjäger wurden um je $5 und die Kosten gestraft und ihnen der Rath ertheilt, sich in Zukunft andere Jagdgründe auszusuchen.

Lokalbericht.

Scharfe Rüge.

Der Coroner rüffelt Aerzte des Presbyterianer Hospitals, die ihm angeblich in's Handwerk pfuschten.

Eine Coroners-Jury, welche gestern einen Inquest über den Tod der am Samstag im Presbyterianer-Hospital verstorbenen Anna Woods aus Detroit abhielt, ertheilte der Betriebsleitung des Hospitals, besonders aber dem Professor Webster und dem Superintendenten Dr. Frank Nesmith, eine scharfe Rüge. Die Untersuchung ergab, daß die Aerzte der Anstalt von den Angehörigen der Verstorbenen, deren Tod ein sogenannter „interessanter Fall" war, unter der Angabe, daß sonst ein Inquest abgehalten werden müßte, die Erlaubniß zu einer Postmortem-Untersuchung erhielten, diese vornahmen, fast sämmtliche innere Organe zurückbehielten und dann die Leiche einbalsamiren ließen. Die Jury gelangte zwar zu der Ueberzeugung, daß die Todesursache eine natürliche war, rüffelte aber die Aerzte, weil sie, um ihren Wissensdrang zu befriedigen, unbefugter Weise dem Coroner ins Handwerk pfuschten. Auch erklärte die Jury in ihrem Wahrspruch, nicht zu glauben, daß sich die Leichenbestatter Harry Maloney & Bros. wissentlich der Gesetzesübertretung schuldig machten, als sie die Leiche abholten und einbalsamirten, ohne den erforderlichen Erlaubnißschein erwirkt zu haben, doch komme dieses Vorgehen in letzter Zeit so häufig vor, daß dringende Abhilfe dieses Uebelstandes, der eine genaue Feststellung der Todesursache seitens des Coronersarztes unmöglich mache, geboten erscheine. Der Coroner ist entschlossen, dem ungesetzlichen Treiben von Aerzten, welche ihm unbefugter Weise in das Handwerk pfuschen und innere Körpertheile zurückbehalten, ein Ende zu bereiten.

Aus den Polizeigerichten.

J. M. Brewster, der, auf der Hochzeitsreise begriffen, mit seiner jungen Frau im Sherman House abstieg und nicht im Stande war, die Rechnung in Höhe von $64 zu bezahlen, wurde heute von Richter Prindiville unter $300 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Seine junge Frau soll angeblich nach Philadelphia, zu Muttern zurückgekehrt sein.

Die Musiker Charles Quinn und H. A. Millroy, Kapellmeister bezw. Mitglied des Orchesters im Great Northern Theater, geriethen sich dort am Freitag Abend vor der Aufführung in die Haare. Millroy erwirkte die Verhaftung Quinns wegen thätlichen Angriffs. Der Angeklagte hatte sich heute vor Richter Prindiville zu verantworten, der es bei einer Strafe von $1 und den Kosten sein Bewenden haben ließ.

W. M. Walter und W. C. O'Brien, die sich heute zu früher Morgenstunde als Resultat einer Kontroverse im Queen-Hotel, Wabash Ave. und Harrison Straße, die Köpfe blutig schlugen und erst nach verzweifeltem Kampfe von dem Polizisten Driscoll zur Raison gebracht und verhaftet werden konnten, wurden heute dem Richter Prindiville vorgeführt. Dieser strafte die Kampfhähne um je $10 und die Kosten.

Richter Prindiville überwies Jack Weinstein und Henry Mitchell, welchen zur Last gelegt wird, aus dem Laden von Siegel, Cooper & Co. gestern Nachmittag fünf Paar Handschuhe stiebitzt zu haben, unter je $500 Bürgschaft den Großgeschworenen.

Emil Granger, der angeblich ein Fuhrwerk und aus dem Güterschuppen der Illinois Zentral-Bahn eine Kiste Kravatten im Werthe von $130 stahl, wurde von Richter Prindiville unter $1500 Bürgschaft an's Kriminalgericht verwiesen.

Sind zahlungsunfähig.

Auf Ansuchen von Gläubigern, die zusammen Schuldforderungen im Betrage von $10,000 in Händen haben, ist vom Bundesgericht heute gegen die Großman Manufacturing Co., welche im Gebäude No. 192 Jefferson Str. eine Fabrik von Weißblechwaaren betrieben hat, das Bankerottverfahren eingeleitet worden. Mit der Verwaltung der Bankerottmasse wurde die Chicago Title and Trust Co. betraut.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen unter Anderen der Getreidehändler Joseph Gregg und der Börsenmakler John G. H. Browne nach. Gregg gibt seine Verbindlichkeiten mit $68,000 an und den Werth seiner Bestände mit $300. Browne erwähnt Verbindlichkeiten im Betrage von $6,100, von Beständen spricht er nicht.

Eine Schuldenlast von $740,360 hat bisher der Makler Wm. R. Mygalt ohne sonderliche Beschwerde mit sich herumgeschleppt. Heute aber suchte er im Bundesgericht um Befreiung von derselben nach.

Wehren sich gegen Ausmerzung.

Die Union der Seeleute will nicht länger als Trittleiter für Richard Powers und Thomas Elderkin dienen, die ihre Führerschaft in dem Verband jahrelang benutzt haben, um sich politische Anstellungen zu sichern. Die Union hat deshalb letzthin beschlossen, diese beiden Herren von der Mitgliedschaft in ihrem Verband auszuschließen. Powers und Elderkin, die befürchten müssen, daß ihre Gönner in den politischen Parteien sie fallen lassen, wenn sie nicht mehr behaupten können, die Union hinter sich zu haben, wollen ihre Ausmerzung womöglich mit gerichtlicher Beihilfe zu verhindern suchen. Sie werden am Montag im Bundes-Distriktsgericht um einen Einhaltsbefehl gegen die Union nachsuchen.— Powers ist zur Zeit unter Binnensteuer-Einnehmer Coyne angestellt, während Elderkin den städtischen Posten des Hafenmeisters bekleidet.

Zur größeren Armee.

Die zunehmende Sterblichkeit unter den Veteranen des Bürgerkrieges.

Die kürzlich vom Sekretär der Staats-Organisation der „Grand Army of the Republic" veröffentlichte Mittheilung, daß dieser Verband in Illinois allein während des vergangenen Jahres 720 Mitglieder durch den Tod verloren habe, hat zur Anstellung genauerer Erhebungen über das Zunehmen der Sterblichkeitsrate unter den Veteranen des Bürgerkrieges Veranlassung gegeben. Der Grand Army of the Republic gehören von diesen zur Zeit 276,662 an. Die nachstehende Tabelle zeigt nun die Zahl der Todesfälle, welche der Verband seit 15 Jahren zu verzeichnen gehabt hat und das stetige Anwachsen der Sterblichkeitsrate:

Jahr	Zahl der Todesfälle	%	Jahr	Zahl der Todesfälle	%
1886	3,020	0.93	1894	7,283	1.97
1887	3,406	0.95	1895	7,368	2.06
1888	4,433	1.18	1896	7,293	2.21
1889	4,696	1.18	1897	7,515	2.35
1890	5,476	1.33	1898	7,283	2.41
1891	5,265	1.46	1899	7,000	2.78
1892	6,404	1.61	1900	10,899	8.51
1893	7,002	1.78			

Knallte den Ruhestörer nieder.

In der Wirthschaft No. 238 W. Lake Str. geriethen John Thornton und Joseph Driscoll gestern Abend wegen der Bezahlung von Getränken in einen so lebhaften Wortstreit, daß der Schankwärter John McCabe es für das Gerathenste hielt, die Streitenden an die frische Luft zu befördern. Die Beiden waren kaum auf der Straße angelangt, als sie gemeinschaftlich die inzwischen verriegelte Thüre der Wirthschaft einzuschlagen versuchten. Thornton hatte zu diesem Zweck ein leeres Bierfaß herbeigeschleppt und schlug mit demselben gegen den einen Thürflügel. Der Wirth W. S. Cook, welcher das über der Wirthschaft befindliche Stockwerk bewohnt, wurde durch den Lärm herbeigelockt. Mit dem Revolver in der Hand forderte er die Ruhestörer auf, sich von dannen zu heben, und als diese der Aufforderung nicht Folge leisteten, schoß er durch die Thür zwei Kugeln ab, die Thornton trafen. Die Polizei verhaftete schließlich Alle, welche an dieser aufregenden Szene betheiligt waren. Thorntons Verletzungen erwiesen sich als ungefährlich.

* Die Polizei erhielt gestern Kenntniß von der Nothlage der Familie Mohenburg, Nr. 138 Pacific Avenue wohnhaft. Das Familienhaupt, der 65jährige Wm. Mohenburg, seine betagte Gattin und sechs kleine Kinder wurden von Geheimpolizisten jeglicher Lebensmittel und jeder Feuerung bar, halb verhungert und vor Kälte bebend, aufgefunden. Der County-Agent wurde benachrichtigt, und dieser wird sich der Aermsten annehmen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

„Schnepfenschießen“ und „Hasenjagd“.

Daß die Amerikaner denn doch viel bessere Menschen sind, als die heruntergekommenen Europäer, das zeigen die Vorgänge in China. Seit Monaten finden dort unter dem Kommando des Feldmarschalls Grafen von Waldersee Strafexpeditionen statt, in deren Verlauf Hunderte, ja Tausende Chinesen getödtet und unzählige „Boxer-Nester“ geplündert und niedergebrannt werden. Russen, Deutsche, Engländer und Franzosen betheiligen sich daran und finden offenbar Vergnügen drin, denn die Korrespondenten berichten darüber in einem Tone, als handle sich's um Schnepfenjagden und sei das Ganze für alle Betheiligten — von den Chinesen natürlich abgesehen — nur plaisirlicher Zeitvertreib, gerade gut genug, die Zeit des langen Wartens auszufüllen. Und die europäischen Blätter sind zumeist nicht besser, als ihre Korrespondenten, bezw. die europäischen Soldaten, denn sie drucken die Berichte über die Strafexpeditionen mit offenbarem Gusto ab, und der Widerspruch, den einige, in erster Reihe deutsche, Zeitungen erheben, ist nur schwächlich und kann nicht viel Eindruck machen.

Wie anders dagegen die Amerikaner! Sie machen in China nicht mit; die Bundesregierung hat ihre Truppen zurückgezogen bis auf ein kleines Häuflein, und das genügt gerade, in Peking als Gesandtschaftswache zu dienen. Man könnte nun sagen, die Amerikaner betheiligten sich an dem blutigen „Sport“ und der Racheübung der Europäer nur deshalb nicht, weil sie nicht in genügender Zahl dort sind, und die Regierung zog die Truppen nur deshalb zurück, weil sie „anderweitig“ für sie Verwendung hatte, aber damit würde man uns nicht gerecht werden, denn aus den Leitartikeln unserer großen Blätter wissen wir, daß das menschenfreundliche amerikanische Herz schier brechen will vor Schmerz ob der Grausamkeit der Europäer in China. Man ist hierzulande in den Zeitungen entrüstet, auf's Tiefste empört, ob der Niedermetzelung von unzähligen Chinesen und der Niederbrennung von Boxer-Nestern, nur, weil die Chinesen einen Gesandten umbrachten und die übrigen umbringen wollten, weil sie ein paar Schock oder hundert Missionäre niedermetzelten und ein paar Tausend christliche Chinesen tödteten; weil die Boxer immer noch nicht Ruhe geben wollen und hier und da noch ein paar wehrlose Europäer abmurcksen, und schließlich, weil die chinesische Regierung sich immer noch nicht entschließen kann, die Bedingungen zu erfüllen, welche die Mächte stellten und die von den chinesischen Unterhändlern angenommen wurden. Der Ausdruck „Strafexpeditionen“ ist den Amerikanern und besonders den christlichen amerikanischen Zeitungen auf's Tiefste verhaßt. Das schmeckt zu sehr nach Rache, und in diesem christlichen Lande kennt man die Rache nicht — die Rache ist mein, sagt der Herr.

Man hat gesagt, diese Abscheu der Amerikaner vor der blutigen Arbeit der Europäer in China sei pure Heuchelei, und zur Begründung auf das amerikanische Vorgehen auf den Philippinen hingewiesen. Den „Schnepfenjagden“ der Europäer in China hat man die amerikanischen „Hasenjagden“ auf Luzon gegenüber gehalten. Man hat gesagt: wenn die verbündeten Truppen in China Boxer-Nester plündern und niederbrennen, so haben die amerikanischen Filipino-Dörfern das gleiche Schicksal bereitet; wenn die Europäer die fliehenden Chinesen niederschießen wie Schnepfen, so ist den amerikanischen Soldaten das Niederschießen fliehender Philippiner wie Hasenschießen. Das haben schon viel Korrespondenten geschrieben und telegraphirt und ist von den Blättern, die das „Schnepfenschießen“ verdammen, mit großem Vergnügen ihren Lesern aufgetischt worden. Wenn es den Europäern in China „unmöglich“ ist, immer genau zwischen „Boxern“ und „unschuldigen, friedlichen chinesischen Bürgern“ zu unterscheiden, so haben die Amerikaner auf den Philippinen auch nicht immer die Kämpfer von Nichtkämpfern unterscheiden können, denn gar oft kam die Meldung, daß unter den „Niedergemachten“ Frauen und Kinder waren. Und wenn, da die Chinesen sich nicht wehren, die als „Kämpfe“ bezeichneten Affären in China nicht Kämpfe, sondern „Plünderung, Mordbrennerei und Mord“ genannt werden müssen, so läßt sich — meinen jene Nörgler — das wohl auch von vielen „Kämpfen“ der Amerikaner auf den Philippinen sagen, wie zum Beispiel von dem, in welchem kürzlich ein Leutnant und zehn amerikanische und neun eingeborene Soldaten 300 Philippiner tödteten.

Oberflächlich betrachtet, scheint wenig Unterschied zu sein zwischen dem jetzt mit tiefster Entrüstung verdammten Vorgehen der Europäer in China und den amerikanischen Kämpfen gegen die Philippiner, die so sehr beklatscht wurden, in Wirklichkeit ist aber doch ein großer Unterschied da! Die Europäer wollen offenbar die Chinesen nicht nur strafen, sondern sich auch an ihnen rächen und ihnen Angst einflößen, weil sie, die Europäer, von den Chinesen bitter gekränkt wurden und die Gefahr vorliegt, daß sich die Metzeleien wiederholen mögen, wenn den Chinesen nicht ganz gehöriger Respekt eingeflößt wird. Das unedle Rachegefühl kann die Amerikaner aber unmöglich zu ihrem scharfen Vorgehen gegen die Philippiner veranlaßt haben, denn sie hatten und haben nichts zu rächen; die Philippiner haben ihnen nichts Böses, sondern Gutes gethan, indem sie ihnen in ihrem Kampfe gegen die Spanier beistanden. Da können die Amerikaner natürlich auch nicht strafen wollen. Und ebensowenig können sie den Philippinern Angst einflößen wollen, denn sie, die Administration und deren Werkzeuge, haben den Philippinern ja zu unzähligen Malen gesagt, sie sollten nur Vertrauen zu ihnen haben, man wünsche nur ihr Bestes und wolle nichts anderes, als sie glücklich und zufrieden machen. Leuten, deren Vertrauen man anstrebt, sucht man nicht Angst einzuflößen.

Es ist nicht Heuchelei, wenn man sich jetzt hier über die europäischen Strafexpeditionen entrüstet. Die Europäer handeln aus Rache und Eigennutz, wir aus Erbarmen mit den bisher in der Kultur zurückgebliebenen Philippinern und aus purer Nächstenliebe. Wir wollen den Philippinern die amerikanische Kultur und Freiheit und das wirthschaftliche Millenium bringen, deshalb nur unterwerfen wir sie und schießen wir sie nieder wie Hasen. Die Motive zur That müssen maßgebend sein.

Ueber Postfragen.

Der kürzlich veröffentlichte Bericht der „Postkommission“ des Kongresses hat nicht die Beachtung gefunden, die er verdiente.

Die Ernennung der Kommission war ein Ergebniß des Kampfes, den der Abgeordnete Loud von California (Vorsitzender des Hausausschusses für Postangelegenheiten) seit Jahren führte, die ungeheuere Masse des Postgutes zweiter Klasse, dessen Handhabung der Postverwaltung alljährlich Millionen kostet, auf ein vernünftiges Maß zu beschränken. Er wies nach, daß sich der jährliche Fehlbetrag vermeiden lassen würde, wenn man nur wirkliche Zeitungen und Zeitschriften als Postgut zweiter Klasse aufnehmen, dagegen die Schundromane und Reklameliteratur und die unverkauften Zeitungen und Bücher, welche jetzt den größten Theil dieses Postgutes bilden, ausschließen, bezw. für ihre Beförderung durch die Post einen den Kosten entsprechenden Preis verlangen würde. Die Verleger der bluttriefenden Schauergeschichten, Detektivromane, die bekannte große American News Company, und wer sonst noch aus der „Liberalität“ der Regierung in dieser Hinsicht Nutzen zog, sahen sich in ihrem Geschäft bedroht und verstanden es, den Sturm von sich abzulenken, indem sie die Verfolgten spielten und durch ihre Freunde im Kongreß die Behauptung aufstellen ließen, daß nicht sie, sondern die Eisenbahnen für das jährliche Defizit verantwortlich seien, indem diese die Regierung schmählich plünderten. Man wies auf die Summen hin, welche die Regierung alljährlich an die Bahnen für Postfracht bezahlte, stellte Berechnungen nach Tonne und Meile an und zeigte, daß die Regierung für Postgut für die Tonne und Meile an die hundert und zweihundert Mal so viel bezahlen muß, wie für gewöhnliche Eisenbahnfracht gefordert wird. Sie waren erfolgreich, denn es wurden nicht nur die von Loud ausgearbeiteten Bills verworfen, sondern es setzte sich, wenigstens im Publikum, die Ansicht fest, daß in der That die Eisenbahnen das Karnickel sind, dem die Postdefizite zu danken sind, und der Kongreß beschloß, die Angelegenheit näher zu untersuchen. Vor drei Jahren noch hätte der Bericht der Kommission große Aufmerksamkeit gefunden — heute ist er, wie gesagt, kaum beachtet worden, denn es sind mittlerweile „Fragen“ aufgetaucht, die für die Massen größeres Interesse haben, wenn sie bei ihnen auch nicht viel mehr Verständniß finden, als die „Postfrage“.

Die Kommission berichtet nun nach mehr als zweijähriger Arbeit, einstimmig, daß die Zahlungen, welche die Bahnen für die Beförderung des Postgutes erhalten, nicht übertrieben hoch sind, und daß es überhaupt gar nicht angeht, einen Vergleich zwischen Frachtraten und Postgutraten zu ziehen; denn Frachtwagen werden bis zu ihrer vollen Tragfähigkeit mit zahlender Fracht bepackt — die zahlende Fracht in den Postwagen bildet nur einen kleinen Theil der Last; die Frachtbeförderung geschieht in der für die Bahnen billigsten Weise — die Post muß so schnell wie möglich befördert werden, u. s. w. Einige der Kommissionsmitglieder empfehlen zwar eine neue Berechnungsart, von der man jedoch nur eine Vereinfachung erhofft und nicht eine Verbilligung, da man das jetzige Einkommen der Bahnen aus der Postbeförderung ja für "reasonable" erachtet; andere sind dafür, daß nichts geändert werde—eine Ansicht, die als vernünftiger erscheinen muß, angesichts der Thatsache, daß (durch die Kommission) die Regierung ja eben feststellen ließ, daß die jetzige Berechnung so "fair" ist, wie möglich, — was sich für eine neue erst zeigen müßte —, und der weiteren, daß die bisherige Berechnung allen Betheiligten vertraut und geläufig ist und ihre Schwierigkeiten damit überwunden sind. Let good enough alone. Auf eine Verbilligung der Postfracht ist jedenfalls nicht mehr zu rechnen.

Ebenso einstimmig ist die Kommission in der Beantwortung der anderen Frage, deren Erwägung ihr aufgetragen wurde: Sie unterstützt Herrn Loud in seiner Forderung, daß ein großer Theil des jetzt als „zweiter“ Klasse nur 1 Cent das Pfund zahlenden Postgutes in die dritte Klasse versetzt und nur gegen Zahlung von 1 Cent für je 2 Unzen angenommen werde. Die Kommission empfiehlt unter Anderem, unter die dritte Klasse zu setzen: unverkaufte Zeitungen oder Zeitschriften, die von Händlern zugeschickt, oder an andere Händler geschickt werden, wodurch wohl nur die „Amerian News ompany“, die in gewissem Sinne ein Trust ersten Ranges ist, merklich geschädigt würde. Durch die Annahme der in dieser Hinsicht von der Kommission gemachten Empfehlungen würde das jährliche Postdefizit allerdings nicht ganz vermieden, aber der Fehlbetrag würde doch ganz bedeutend kleiner werden, oder es könnte, ohne die Bundeskasse noch mehr zu belasten, die freie Postablieferung tuf dem Lande bedeutend ausgedehnt werden.

Von der Packetpost will die Kommission nichts wissen, da sie fürchtet, durch Einführung derselben würde das Postdefizit noch erhöht werden. Die Expreßgesellschaften werden vorläufig noch nichts zu befürchten haben. — —

Eine starke Familie.

Von den Familiennamen ist offenbar Schmidt (Schmid, Schmitt, Smith) der auf der Welt am weitesten verbreitete, wenn auch andere ihm um nicht Vieles nachstehen mögen.

Vor dreitausend Jahren standen die Israeliten unter der Herrschaft der Philister, und es wurde ihnen ein so hartes Joch auferlegt, wie es wohl kein anderes Volk je ertragen mußte. Die alten Chroniken melden darüber unter Anderem: „Und es gab keinen Schmid im ganzen Lande Israel, denn die Philister dulbeten es nicht, damit nicht die Unterdrückten sich Schwerter und Speere machten und sich befreiten; die Israeliten mußten in's Land der Philister ziehen und dort ihre Pflugschaare, ihre Aexte und Spitzhacken schärfen lassen.“ — So mußten also die Juden zweihundert Meilen reisen, um einen Schmid zu treffen, ein Gedanke, der uns unfaßbar scheint, denn wo man hinkommt, fehlt es nicht an solchen. Das würde eine schlimme Sache werden, wenn es heute keinen Schmid mehr im Lande geben dürfte. Da würden sich Lücken zeigen in den Lehrstühlen der Universitäten und auf den Richterbänken, wie in den Reihen der Aerzte, der Geistlichen, der Kaufleute, der Millionäre, der Tramps, der Soldaten, der Philosophen, der Farmer, der Handwerker und der Zeitungsleute; die Gefängnisse würden sich leeren, und es würde weniger Cranks und Trunkenbolde im Lande geben, aber zugleich auch weniger Genies, Reformer und Wohlthäter der Menschheit.

Ein findiger Kopf will genau ausgerechnet haben, daß unter den männlichen Bewohnern unseres Planeten 7,000,000 Schmidts zu finden seien; das würde also, da die holde Weiblichkeit ebenso zahlreich sein dürfte, 14 Millionen Menschen geben, die der Familie Schmidt angehören. Die Zahl erscheint etwas gar zu hoch gegriffen, doch auf jeden Fall wird sie sich auf etliche Millionen belaufen, und man muß Respekt haben vor einem Namen, dessen Träger zusammen eine Macht bilden, wie keine andere Familie. Seiner Bedeutung nach bezeichnet Schmidt einen Mann, der schmiedet oder hämmert, und in alter Zeit, als jedes Stück Metall, Kupfer, Eisen, Silber, Gold oder Messing, durch Menschenhand in Waffen, Geräthe, Schmucksachen u. s. w. verwandelt werden mußte, waren natürlich sehr viele Schmiede nöthig. Sie mußten nicht nur kräftige Leute sein, sondern auch Verstand, Geschmack und Geschick besitzen. Sie mußten nicht nur eine Pflugschaar oder einen Speer schärfen, sondern auch Pferde beschlagen und kostbare Spangen herstellen können. Sie hatten Werkstätten und Läden an allen Heerwegen und in allen Straßen; sie galten als eine angesehene und mächtige Zunft. Da aber die Sippe gar zu zahlreich wurde, theilte man sie durch Zusätze zum Namen in Unterabtheilungen ein, als da sind: Goldschmidt, Silberschmidt, Kupferschmidt, Blechschmidt, Hammerschmidt, Kleinschmidt, Huffschmidt, Messerschmidt, Pfeilschmidt, Dreckschmidt u. s. w.

Was aber von den bloßen Schmidts ohne Zusatz übrig blieb, ist genug, um Staunen zu erregen. Im Chicagoer Adreßbuch stehen verzeichnet etwa 1700 Schmid, Schmidt und Schmitt, und etwa 4500 Smith, zusammen 6200 selbstständige Träger des Namens, deren Zahl, mit 4 multiplizirt, um die Gesammtzahl inkl. Frauen und Kinder zu finden, auf etwa 25,000 anschwellen würde. Man könnte also eine ansehnliche Stadt bilden allein aus der in Chicago ansässigen Familie Schmidt. In den Ver. Staaten würden darnach, Chicago als 1/36 der Bevölkerung berechnet, etwa 900,000 Träger jenes Namens wohnen. Aber nicht nur die deutsche und die englische Sprache weist viele Schmidts auf, sondern andere Völker haben sie gleicherweise in Masse. In Frankreich heißen sie Le Fevre, in Spanien Gunsaulus, in Rußland Smithkowski, in Irland Gaven oder Gowan und McGaven oder McGowan, d. i. Schmidt's Sohn.

Nicht uninteressant mag im Anschluß daran eine Uebersicht über die in Chicago am häufigsten Namen sein. Es stehen in runden Ziffern im Adreßbuch verzeichnet: 700 Müller und 2500 Miller; 1900 Meyer, Meier, Meyers, Myers; 1000 Schultz, Schulz, Schulze und Schultze; 700 Wagner; 600 Schneider; 350 Koch; 150 Kaiser; 150 König; 300 Bauer; 250 Lehmann; 5400 Johnson; 1700 Jones; 2300 Petersen oder Peterson; 1800 Olson; 900 Swanson; 1300 Larson; 650 Lynch; 900 Walsh; 1200 Davis; 600 Lewis; 1000 O'Brien; 800 McCarthy; 700 King.

Das sind stattliche Familien, aber keine erreicht doch die Schmidts und Smiths mit 6200. Wer also in Chicago einen Verwandten oder Freund dieses Namens hat, möge sich dessen genaue Adresse merken, da es sonst schwer sein wird, ihn zu finden, gibt es doch z. B. allein 76 Charles Schmidt und 250 Charles Smith, zwischen welchen bei mangelhafter Adresse die richtige Auswahl zu treffen selbst dem findigsten Briefträger schwer fallen dürfte.

Lokalbericht.

Klingt wie ein Roman.

Charles Johnston enthüllt auf dem Sterbebette seine Vergangenheit.

Aus einer dumpfigen, aus zwei armseligen Zimmern bestehenden Wohnung, in der zweiten Etage des windschiefen, altersschwachen Gebäudes Nr. 37 Norton Straße wurde gestern mittels Ambulanz ein Sterbender nach dem Detention-Hospital geschafft, der behauptet, ein Sohn von Samuel W. Gladding, Briston, N. J., dem früheren Kapitän des Bundeskreuzers „Potomac“ und Veteran des Bürgerkrieges, zu sein. Auf seinem Schmerzenslager enthüllte er seiner Frau gestern seine Vergangenheit, welche sie aus von ihm gemachten Andeutungen während ihrer siebenjährigen Ehe schon theilweise errathen hatte. Er nannte ihr als seine Stiefschwester Abby M. Gladding, welche seinen Angaben gemäß die Gattin des Präsidenten einer hiesigen Engros-Pökelfirma ist. Seine Frau, welche darum bat, daß ihr Mann bis zu seinem Tode im Hospital verpflegt werden möge, hatte ihren Gatten nur als Charles Johnson gekannt, und diesen Namen gab er auch an, als er sie heirathete. Daß sie ihm die Hand reichte, hatte zur Folge, daß sie von ihrer Mutter und ihrem Stiefvater enterbt wurde. Ihren Angaben gemäß war sie eine geborene Helen Richter. Nach ihres Vaters Tode heirathete ihre Mutter Samuel Spellman aus New York, den Gründer der jetzigen Engros-Seidenhandlung von Spellman Bros. Sie hat niemals die Verzeihung und den Segen ihrer Mutter erlangen können, hat aber angeblich von Henry und Charles Spellman, Mitgliedern der Firma Spellman Brothers, Briefe in ihrem Besitze, in welchen sie mit „Liebe Schwester!“ angeredet wird.

Ihr Gatte, ein Makler, verlor durch unglückliche Spekulationen den größten Theil seines Vermögens. Er verzog mit ihr nach Milwaukee, wo er für den Rest seiner Habe ein Sommergarten-Etablissement erstand. Nach drei Jahren verkaufte er dasselbe und ließ sich in Chicago nieder, wo er ein Restaurant auf der Westseite, und im Dezember 1899 ein solches im Gebäude Nr. 318 State Straße betrieb. Er wurde dort auf Veranlassung von Kapt. White, dem Besitzer des „London Museum,“ Nr. 314 State Straße, auf eine, wie sich später herausstellte, ganz grundlose Anklage hin wegen Mordes verhaftet. Seit seiner Verhaftung soll er nie mehr im Vollbesitz seiner Geisteskräfte gewesen sein.

Zeitungsherausgeber vom Lande.

Im Lexington-Hotel wurde gestern die Jahresversammlung der aus Herausgebern von Landzeitungen bestehenden „Illinois Preß Association“ mit der Erwählung von Beamten für das neue Verwaltungsjahr zum Abschluß gebracht. Das Resultat der Wahl gestaltete sich, wie folgt: Präsident, Gen. Smith D. Atkins, „Freeport Journal“; 1. Vize-Präsident, C. W. Bliß, „Hillsborro News“; 2. Vize-Präsident, J. C. Adams, „Peotone Vidette“; 3. Vize-Präsident, F. E. Holmes, „Richmond Gazette“; Sekretär, J. M. Page, „Jerseyville Democrat“; Schatzmeister, H. A. David, „Carlinville Democrat“; Exekutiv-Komite, George C. Rankin, „Monmouth Atlas“; T. M. Tinney, „Virginia Gazette“, und A. N. Van Skiver, „Streator Free Preß“. Als Vertreter dieses Illinoiser Verbandes im Nationalkonvent der Zeitungsherausgeber, der im Juli d. J. in Buffalo stattfinden wird, wurden gewählt: Morris Emerson, „Mount Vernon Register“; H. N. Wheeler, Quincy Journal“; Owen Scott, „Decatur Herald“; Edwin Dyson, „Rushville Tribune“; G. A. Burgeß, „Monticello Republican“; H. A. David, „Carlinville Democrat“; C. W. Bliß, „Hillsborro News“; J. M. Rapp, „Fairfield Record“; Charles Boeschenstein, Edwardsville; C. M. Tinney, „Virginia Gazette“; F. H. Hall, „Joliet News“; W. L. Black, „Elgin News“; E. M. Johnson, „Pontiac Free Trader“; Charles Bent, „Morrison Sentinel“; George Burt, „Henry Republican“. — Der Verband protestirte einmüthig gegen die dem Bundeskongreß unterbreitete Vorlage, die Postgebühr von Zeitungen von 1 Cent pro Pfund auf 1 Cent für zwei Unzen zu erhöhen. Die einzelnen Mitglieder der Assoziation versprachen, sich brieflich deswegen mit den Vertretern ihrer Kongreßbezirke in Verbindung zu setzen. Ferner wurde ein Spezial-Ausschuß ernannt, der darüber berathen soll, ob es angebracht wäre, daß der Verband eine Anzeigen-Agentur für seine Mitglieder ins Leben rufe.

Auf den Tod verwundet.

Edward Fat wird von dem Konstabler E. Gard niedergeknallt.

Fats Wohnung, Nr. 914 Clifton Ave., der Schauplatz der Bluthat.

Das Opfer des Schießboldes widersetzte sich der Vollstreckung eines Rückerstattungs-Befehls.

Gard behauptet, in Nothwehr von seiner Waffe Gebrauch gemacht zu haben.

Mit einer Kugel im Unterleib liegt der Kolonialwaarenhändler Edward Fat, No. 914 Clifton Ave., im Alexianer-Hospital darnieder, während der Konstabler Edward S. Gard, der den Aermsten niederknallte, weil er sich der Pfändung eines Pianos auf Grund eines „Replevin“ widersetzte, sich in der Revierwache an Sheffield Ave. in Haft befindet. Der Zustand des Verwundeten wird als überaus kritisch bezeichnet.

Das fragliche Piano, welches entweder Edward Stark, No. 1643 Belmont Ave., oder aber dessen Sohn E. V. Stark gehörte, wurde von Fat auf Grund eines Zahlungsurtheils mittels eines Pfändungsbefehls vor mehreren Wochen erlangt. Konstabler P. J. McWeeney hatte es seiner Zeit von Eduard Stark gepfändet, der nicht im Stande war, dem Fat die eingeklagte Forderung für Kolonialwaaren zu bezahlen, und hatte es nach Fat's Wohnung über dem Laden geschafft. Am Donnerstag begab sich E. V. Stark, der Sohn von Edward Stark, nach Palatine, Ill., und erwirkte von Richter Whipple ein „Replevin“, nachdem er beschworen hatte, daß das Piano sein und nicht seines Vaters Eigenthum sei. Der junge Mann, ein Musiker, übergab das „Replevin“ zur weiteren Veranlassung seinem Anwalt W. C. Hoyer, No. 67 Clark Str., der Gard mit der Vollstreckung des richterlichen Befehles betraute.

Gestern Nachmittag nun begaben sich Gard und dessen Gehilfe William Wall nach Fat's Wohnung, wo ihnen Frau Fat auf Befragen mittheilte, daß ihr Gatte nicht zu Hause sei. Als der Konstabler die Frau des Hauses von dem Zwecke seines Besuches in Kenntniß setzte, verweigerte ihnen Frau Fat den Einlaß. Der Konstabler begab sich nunmehr, begleitet von Stark jr., zu Richter A. W. Johnson an Sheffield Ave. und erwirkte einen Haftbefehl gegen Fat wegen Hehlerei. Mit diesem bewaffnet, kehrte er um 3 Uhr nach dem von Fat bewohnten Gebäude zurück, stieg die Treppe hinauf und klopfte an die Thür. Als ihm nicht geöffnet wurde, sprengte er angeblich die Thür und drang gewaltsam in die Wohnung. Da Fat nicht zu Hause war, las Gard das „Replevin“ der Frau vor und schickte sich nun an, das Piano aus der Wohnung zu schaffen, als Fat auf der Bildfläche erschien und sich der Fortschaffung des Instrumentes widersetzte. Beide zerrten, sich gegenseitig mit Schmeicheleien überhäufend, die man schwerlich im „Knigge“ finden würde, mehrere Minuten lang das Streitobjekt hin und her, bis plötzlich Gard seinen Revolver zog und mehrere Schüsse auf seinen Gegner abfeuerte. Fat wurde von einer Kugel in den Unterleib getroffen und tödtlich verwundet, kämpfte aber mit dem Muthe der Verzweiflung weiter um den Besitz des Pianos, bis Kapitän Schuettler und eine Anzahl Polizisten auf dem Kampfplatze erschienen. Erst jetzt brach Fat zusammen. Er wurde per Ambulanz nach dem Alexianer-Hospital geschafft, der Konstabler aber wurde verhaftet und in der Revierwache an der Sheffield Ave. eingesperrt. „Ich bedaure den unliebsamen Vorfall“, erklärte gestern Abend der Arrestant „und hoffe, daß Fat genesen wird. Ich entsinne mich nicht, ihn jemals vorher in meinem Leben gesehen zu haben, aber wenn ich seine Genesung durch meine Anwesenheit an seinem Schmerzenslager herbeiführen könnte, so würde ich den Versuch machen, die Revierwache einzureißen, um zu ihm zu gelangen. Als wir um den Besitz des Pianos kämpften, hatte Fat einen Revolver in seiner Hüftentasche und ich sah, wie er nach der Waffe griff. Dann erst griff ich nach meinem Revolver und schoß ihn in Nothwehr nieder.“

Gard war früher ein städtischer Polizist und während eines Zeitraumes von 3 Jahren, bis Oktober 1897, als Geheimpolizist in der Hauptwache stationirt. Vergangenes Frühjahr wurde er zur Ausfüllung einer Vakanz als Konstabler für das North Town gewählt.

Es verlautet, daß Fat schon seinen Revolver in der Hand hatte, aber von Wall entwaffnet wurde, ehe er Gebrauch von der Waffe machen und Unheil anrichten konnte.

Die Schüsse alarmirten die Bewohner der Nachbarschaft, und als die Polizei eintraf, war die Wohnung Fat's von dessen Nachbarn und Freunden angefüllt, die sich ausnahmslos in äußerst lobender Weise über den Charakter des Verwundeten aussprachen und gegen den Konstabler sich in Drohungen ergingen. Der Verwundete, der 32 Jahre alt ist, hat seit mehreren Jahren die Kolonialwaarenhandlung an Clifton Ave. betrieben. Die ihn behandelnden Aerzte haben nur geringe Hoffnung, ihn am Leben erhalten zu können.

* Die Polizei in der Revierwache an Maxwell Str. wurde gestern in Kenntniß gesetzt, daß im Gebäude Nr. 346 S. Wood Str. eine Frau von ihrem Manne ermordet werde. Wenige Minuten später rasselte ein mit Polizisten bemannter Patrouillewagen vor dem bezeichneten Hause vor. Die Beamten verhafteten Charles Anderson, der seine bessere Hälfte derartig mißhandelt hatte, daß sie nach dem Countyhospital geschafft werden mußte.

Aufregende Fahrt.

Ein von John Burns, einem Angestellten der John Henison Teaming Company, gelenktes Gefährt kollidirte gestern Nachmittag an Canal Str. mit einem von John Williams gelenkten Expreßwagen, welch letzterer theilweise demolirt wurde. Die Pferde, über welche Burns die Kontrolle verloren hatte, rasten weiter und eine zweite Kollision, an Canal und Monroe Str., war die Folge, und zwar mit einem von Peter Taylor, No. 369 Washington Str. gelenkten Fuhrwerk. Taylor sauste auf das Pflaster und trug schwere Kontusionen davon. Er befindet sich in seiner Wohnung in ärztlicher Behandlung. Sein Wagen wurde demolirt, die durchgegangenen Pferde aber blieben unverletzt.

Unter „Parole“ begnadigt.

Richter Dunne bewilligte gestern das Habeas Corpus-Gesuch des aus dem Zuchthause durch Vermittelung des „Board of Pardons“ unter Parole entlassenen John Williams. Der Expreßfuhrmann William E. Murphy, von 43. Str. und Langley Ave., hatte sich erboten, dem Williams lohnende Beschäftigung zu geben. Der später dafür versprochene Lohn im Betrage von $5 die Woche erschien im Verhältniß zu der dafür geforderten Arbeit dem Zuchthausverwalter Murphy so gering, daß er sich unter diesen Umständen weigerte, Williams ziehen zu lassen. Derselbe suchte alsdann gerichtlich um seine Freilassung nach. Er war im Sept. 1897 wegen Diebstahls zu Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt worden.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Nikolaus Krischel

im Alter von 31 Jahren am Freitag Abend um halb 10 Uhr sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 4. Februar, um 11 Uhr, vom Trauerhause, 4934 Laflin Str., nach der St. Augustina-Kirche und von dort mit der Grand Trunk Eisenbahn nach dem St. Marien-Friedhofe. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Valentin und **Katharine Krischel**, Eltern.
Jakob und **Paul Krischel**, Brüder.
Otilia Krischel, Schwägerin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater und Schwiegervater

Christian Mau

im Alter von 57 Jahren am 30. Januar gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 3. Februar, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 710 West 19. Str., nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Friedericka Mau, Gattin.
nebst Kindern und Verwandten.

Todes-Anzeige.

Thomas Jefferson Loge No. 1, J. O. D.

Den Beamten und Brüdern zur Nachricht, daß unser Bruder

Louis Schaefer

am 1. Februar gestorben ist. Die Beamten versammeln sich am Dienstag, den 5. Februar, um 12 Uhr, in unserer Logenhalle, um dem Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

D. Schweers, Präs.
H. G. Freese, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Franzis Rietz, geb. Maurer,

am Donnerstag nach kurzem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 3. Februar, vom Trauerhause ihrer Mutter, 314 Maxwell Str., um 1 Uhr Nachm., nach der St. Franziskus-Kirche und dann nach dem Bonifazius Friedhofe. Um stille Theilnahme bitten:

Georg Rietz, Gatte.
nebst Kindern, Mutter und Geschwistern.

Todes-Anzeige.

Montefiore Loge No. 46, Order Mutual Protection.

Den Mitgliedern und Beamten zur Nachricht, daß Bruder

Georg Bernat

18 Macedonia Str., am 1. Febr. gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 3. Febr., nach Waldheim. Die Beamten versammeln sich um präzise 1 Uhr Nachm. in der Logenhalle, um dem verstorbenen Bruder das letzte Geleit zu geben. Im Auftrag des O. M. P.,

Emil Kahn, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin

Elisabeth Homer

im Alter von 77 Jahren entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 3. Februar, um 1 Uhr, von 155 Newberry Ave. nach Waldheim.

John Homer, Gatte.
Joseph, Anton und **Frank Homer**, Söhne.
Gertrude Alicz, Tochter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser Vater

Karl Engel

am Freitag, den 1. Februar, im Alter von 69 Jahren und 2 Monaten gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 4. Februar, um 11 Uhr, vom Trauerhause, 2713 Emerald Ave., nach Waldheim.

Mrs. C. Engel, Gattin.
Mrs. S. Luckel, **Mrs. A. Hodgson**, Töchter. fa,fo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater

Karl Eckert

im Alter von 82 Jahren 6 Monaten am Freitag, den 1. Febr., gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 3. Febr., um 1:30 Nachm., vom Trauerhause, 1506 N. Rockwell Str., nach der St. Francis Xavier-Kirche, von dort per Kutschen nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Söhne:

Frank und **Rudolph Eckert**.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau

Anna Kranepuhl, geb. Wanke,

am 30. Januar 1901, Abends 6 Uhr, plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 3. Februar, Vorm. 10 Uhr 30 Min., vom Western und Ogden Ave.-Depot mit Kutschen nach Concordia. Der trauernde Gatte

Richard Kranepuhl.

Beerdigungs-Anzeige.

Auguste Niemann

wird am Sonntag, den 3. Februar, um punkt 1 Uhr, von der Vault aus zu Waldheim beerdigt.

Wm. F. Niemann, Gatte.

Gestorben: John Toellner, geliebter Sohn von Friederike und des verstorbenen John Toellner, Bruder von Louis Toellner und Schwager von Friederike, im Alter von 33 Jahren. Beerdigung Dienstag, um 11 Uhr, vom Trauerhause, 3315 Auburn Ave., nach dem Concordia Gottesacker.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten sagen wir hiermit für die liebevolle Theilnahme und die schönen Blumenspenden bei der Beerdigung unserer lieben Gattin und Mutter

Wilhelmine Kuesel

unseren tiefgefühlten Dank.

Wilhelm Kuesel, Gatte.
Karoline Labahn, Tochter.

Gestorben: Frau Sophie Marbach, am 31. Januar, im Alter von 66 Jahren, geliebte Mutter von Emilie Pravdiza und Sophie Fehrenkamp, und Schwiegermutter von G. Thomas Pravdiza und William Fehrenkamp. Begräbniß Sonntag, den 3. Februar, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause ihres Schwiegersohnes, 874 N. Hoyne Ave., per Kutschen nach dem Graceland-Gottesacker. fsa

Gestorben: Louis W. Binz, im Alter von 27 Jahren und 10 Monaten. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause seines Bruders, 375 Washburne Ave., am Sonntag, den 3. Februar, um 1 Uhr Nachm., nach Graceland. — Denver, Col., Zeitungen wollen gefälligst kopiren.

Lokalbericht.

In Anklagezustand.

Die County-Zivildienst-Kommission von der Grand Jury hochgenommen.

Der Amtseifer des Stadt-Elektrikers Ellicott.

Heftige Auseinandersetzung in einer Komitesitzung des Schulrathes.

Kostspielige Empfehlungen, welche angeblich die „Sachverständigen-Kommission" der Drainage-Behörde machen will.

Ehe die Grand Jury sich gestern Nachmittag vertagte, hat sie gegen die drei Mitglieder der County-Zivildienst-Kommission: J. D. Morrison, George W. Lovejoy und Walter A. Lantz Anklagen wegen Amtsmißbrauchs erhoben. Durch die Vernehmung von vier Zeugen, die formell auf Grund einer von ihnen bestandenen Zivildienst-Prüfung für Stellen im Countyhospital, bezw. in den County-Anstalten in Dunning ernannt worden sind, war festgestellt worden, daß die fraglichen Prüfungen ausschließlich zum Wohl und Besten dieser Leute abgehalten worden sind, und daß sie hauptsächlich darin bestanden haben, daß die sog. Zivildienst-Kommissäre sich die Prüflinge „ansahen" und sich auf Grund dieser Besichtigung ein günstiges Urtheil über dieselben bildeten. Die vorgeschriebene „öffentliche Ankündigung" der abzuhaltenden Prüfungen war nur — im „The Daily Republican" erschienen. Das Zivildienst-Gesetz bestimmt für die Vergehungen, deren die Zivildienst-Kommissäre sich schuldig gemacht haben sollen, eine Geldstrafe von $50 bis $100 oder Haft im Countygefängniß bis zur Dauer von sechs Monaten, oder Beides. Auch gehen die schuldig Befundenen für die Dauer von fünf Jahren des Rechtes verlustig, öffentliche Aemter zu bekleiden.

Der bisherige Zivildienst-Kommissär Lovejoy tauchte auch gestern noch nicht wieder aus der Versenkung auf, in der er seit Beginn der Untersuchung verschwunden ist. Countyraths-Präsident Hanberg hat an Stelle desselben vorläufig George W. Bolling, den Privatsekretär des Geschäftsführers der County-Verwaltung, zum Kommissionsmitglied ernannt, und die Kommissäre reorganisirten sich, indem sie Lantz zum Präsidenten und Bolling zum Sekretär erwählten. Herrn Lantz gereichte indessen diese Auszeichnung nur zu geringem Trost. Er sagt, daß er als Vertreter der demokratischen Minorität in der Kommission nichts zu sagen gehabt hätte, und daß er an den Machenschaften seiner Herren Kollegen so unschuldig sei wie ein neugeborenes Kind. Dazu befürchtet er, daß es ihm unmöglich sein wird, Bürgschaft aufzutreiben, wenn die Gand Jury heute mit ihrem Schlußbericht die bestätigten Anklagen offiziell beim Gericht einreicht.

Daß es die County-Zivildienst-Kommission — offenbar mit Gutheißung des früheren Countyraths-Präsidenten Irwin — ziemlich bunt getrieben hat, geht übrigens daraus hervor, daß sie schon seit dem 23. Januar 1900 keine öffentlich angezeigten Zivildienst-Prüfungen mehr abgehalten hat. In derselben Zeit sind von 100 bis 200 angebliche „Zivildienst-Anwärter" in der County-Verwaltung untergebracht worden, doch liegen keine Belege für von denselben erbrachte Befähigungsnachweise vor. Auch hat es die Kommission unterlassen, durch Abhaltung von Prüfungen für eine Liste von Anwärtern auf entstehende Vakanzen zu sorgen.

* * *

Stadt-Elektriker Ellicott benachrichtigte gestern 25 Inhaber von privaten elektrischen Beleuchtungs-Anlagen, daß er ihre Leitungsdrähte durchschneiden lassen werde, falls sie der Stadt nicht die vorgeschriebenen Abgaben, im Betrage von 10 Prozent ihrer Einnahmen entrichten. So löblich es nun ist, daß Hr. Ellicott sich bemüht, die Interessen der Stadt zu wahren, scheint er doch über das Ziel hinausgeschossen zu haben. Die betreffende Ordinanz ist nämlich nur auf Anlagen gemünzt, deren Inhaber mittels derselben nicht nur für ihren eigenen Hausgebrauch Licht erzeugen, sondern solches, gegen Bezahlung auch an andere Parteien abgeben. Von den 25 benachrichtigten Firmen thun solches aber nur einige wenige, die anderen wissen nicht, wie Herr Ellicott dazu kommt, ihnen zu drohen. Nachstehend folgt die Liste der Gewarnten:

Armour Institute, 33. Str. und Armour Avenue; Arnold Bros., Nr. 145 W. Randolph Str.; Auditorium-Hotel; Brewer & Hofmann, Nr. 43 Green Str.; City Illuminating Company, Nr. 94 Fifth Ave.; Dearborn Lighting Co., Nr.329 Dearborn Str.; Dearborn Power Co., Nr. 329 Dearborn Str.; Doremus Laundry Co., Nr. 458 W. Madison Str.; H. H. Forsythe, Nr.66 Canal Str.; Gault House, Madison und Canal Str.; H. H. Kohlsaat, Nr. 61 Washington Str.; Lecs Building, Nr. 149 Fifth Ave.; Manhattan Bldg., Nr. 319 Dearborn Str.; Masonic Temple, Nr. 61 State Str.; Miller Bros., Nr. 135 S. Clinton Str.; Peoria State Bank, Nr. 45 Desplaines Str.; Security Bldg., Nr. 188 Madison Str., South Side Lumber Co., 22. Str. und Ashland Avenue; Warren Springer, Nr. 166 Clinton Str.; Union Cold Storage Co., Nr. 1—9 W. Lake Str.; Virginia-Hotel, Nr. 78 Rush Str.; Montgomery Ward & Co., Michigan Ave. und Madison Str.; Windemere-Hotel, Nr. 119—125 Ost 56. Str.; Woman's Temple, Ecke La Salle und Monroe Str.

* * *

Nachdem Chef Kipley gestern die drei letzten „60 Tage-Leute" unter den Detektive-Sergeanten nicht nur ihrer Stellungen enthoben, sondern auch aus dem Polizeidienst entlassen hat, sind — offiziell gesprochen — in dem Departement nur mehr 27 Leutnantsstellen nicht in regulärer Weise besetzt, d. h. entweder gemäß den Bestimmungen des Zivildienstgesetzes oder nach den Regulationen, welche vor Inkrafttreten desselben gegolten haben. In Wirklichkeit sind freilich noch verschiedene höhere Offiziere im Amt, z. B. Hilfs-Chef Ptacek, die Inspektoren Hartnett und Heidelmeier und Andere mehr, deren Ernennung zwar unter der Zivildienst-Ordnung erfolgt ist, aber unter Umständen, welche gerichtlich als irregulär beanstandet werden. Die 27 erwähnten Leutnantsstellen werden mit Zivildienst-Anwärtern neu besetzt werden, sobald das Ergebniß der heute vor acht Tagen abgehaltenen Prüfung festgestellt worden ist.

* * *

Geschäftsleute der Westseite führten gestern bei dem stellvertretenden Ober-Baukommissär Blocki über die Verlotterung Beschwerde, welche das Departement bei verschiedenen wichtigen Brücken habe einreißen lassen. Die Brücke in der Randolph Str. sei für den Verkehr gesperrt, weil der westlich davon befindliche Viadukt einzustürzen droht. Auch die Washington Str.-Brücke sei baufällig, ebenso der Viadukt an der Madison Str., und man müsse befürchten, daß es binnen Kurzem — vom Washington Str.-Tunnel abgesehen — zwischen der Lake und der Adams Str. überhaupt keinen Verbindungsweg mehr zwischen der West- und der Südseite geben werde. Herr Blocki erklärte, der Viadukt in der Randolph Str. hätte schon längst neugebaut werden sollen, und zwar auf Kosten der Pennsylvania-Bahn. Die Inangriffnahme der Arbeit habe sich aber verzögert, weil der betreffende Stadtraths-Ausschuß sich mit den Vertretern der Bahn nicht über die zu beobachtenden Höhenmaße hätte einigen können. Im Uebrigen werde man den Neubau jetzt thunlichst beschleunigen, und derselbe werde fertig gestellt sein, ehe zur Sperrung der Washington St.- oder der Madison Str.-Brücke geschritten werde.

* * *

Nachdem gestern die A. H. Andrews Co. ihre Angebote etwas ermäßigt hatte — von $2.70 auf $2.57½ für feste und von $3.60 auf $3.35 für verstellbare Pulte — wurde ihr vom schulräthlichen Ausschuß für Grundstücke und Gebäude auf Empfehlung des Schulbaumeisters Mundie der Lieferungskontrakt für Pulte im Werthe von $50,000 zugesprochen. Herr J. McKearnan, der anwesende Vertreter der „Century Seating Company", welche ein bedeutend niedrigeres Angebot eingereicht hatte, erging sich dieser Beschlußfassung wegen in bissigen Bemerkungen über die auffällige Vorliebe des Herrn Mundie für die theuren Waaren des Schulmöbel-Trusts, zu dem auch die Andrews Co. in engeren Beziehungen stände. Das Konkurrenz-Ausschreiben sei unter diesen Umständen der reine Humbug.

* * *

Die vom Mayor ernannte Gaskommission, bestehend aus den Herren Sigmund Zeisler, Charles J. Holmes und Addison Blakely, wird am Montag dem Stadrath ihren Bericht unterbreiten und zugleich einen Gesetzentwurf, welcher darauf abzielt, der Stadt die Berechtigung zu sichern, Anlagen zur Erzeugung von Leuchtgas, von elektrischem Licht, von Hitze und von Triebkraft zu betreiben und deren Produkte auch an Privatparteien abzugeben. Findet die Vorlage die Zustimmung des Stadtrathes, so wird sie mit einer entsprechenden Empfehlung an die Legislatur in Springfield weiterbefördert werden.

* * *

Major Willard, der hiesige Hafenaufseher der Bundesregierung, hat seine Ernennung zum Mitgliede der Sachverständigen-Komission, welche der Drainage-Behörde an die Hand gehen soll, ablehnen müssen, weil es die Regulationen des Dienstes Regierungs-Angestellten verbieten, sich in dieser Weise zu bethätigen. — Wie man hört, will die Sachverständigen-Kommission befürworten, daß der Fluß südlich von der 12. Str. bis zur Breite von 300 Fuß erweitert werden möge. Die Drainage-Behörde schreckt vor den gewaltigen Kosten zurück, welche damit verknüpft sein würden, und hat sich durch die Vergebung der drei Kontrakte für neue Brücken in der Canal Str., der Main Str. und der Ashland Avenue schon so gut wie gebunden, die Flußbreite nur auf 200 Fuß zu bringen.

Die Ursache von Kopfweh.

Eine sehr allgemeine Ursache, gewöhnlich nicht beachtet.

Kopfweh ist ein Symptom, eine Andeutung, daß irgend ein Organ in Unordnung ist, und die Ursache von Kopfweh ist schwierig zu bestimmen, denn bei so vielen Krankheiten ist Kopfweh das erste Symptom; Unordnungen des Magens und der Leber, Herz-, Nieren-, Lungen- oder Augenleiden oder auch schlechte Brillen — dies alles ruft Kopfweh hervor, und wenn wir jedesmal wüßten, welches Organ Schuld daran hat, so wäre es etwas Leichtes hartnäckige Kopfschmerzen zu kuriren.

Es ist jedoch bekannt jetzt, daß die Ursachen der Arten Kopfschmerzen, genannt Stirn-Kopfweh, Schmerzen hinter den Augen oder der Stirn, Katarrh des Kopfes oder der Kehle ist, wenn das Kopfweh im Hinterkopf und Genick ist, so ist oft Katarrh des Magens oder der Leber die Ursache.

Thatsache ist, daß Katarrh sehr häufig die Ursache von solchen Kopfschmerzen ist und die Heilung von Katarrh veranlaßt schnell das Verschwinden der Kopfschmerzen.

Gegenwärtig gibt es keine Behandlung für Katarrh, welche so bequem und wirksam wie Stuarts Katarrh Tablets ist, ein neues, innerlich anzuwendendes Mittel in Tablet-Form, zusammengestellt aus Antiseptics wie Eucalyptol, Guaiacol und Blutwurzel, welche auf das Blut wirken und veranlassen, daß die katarrhalischen Gifte aus dem Körper auf natürlichem Wege ausgeschieden werden.

Fräulein Cora Ainsley, eine hervorragende Lehrerin an einer unserer Normal-Schulen, spricht über ihre Erfahrung mit katarrhalischem Kopfweh und betrachtet Stuart's Katarrh Tablets als ein Heilmittel für dasselbe. Sie sagt: „Ich litt täglich an heftigen Kopfschmerzen und Schmerzen in und hinter den Augen, manchmal so schlimm, daß ich meinen täglichen Pflichten nicht nachgehen konnte. Ich hatte jahrelang mehr oder weniger an Katarrh gelitten, dachte aber nie, daß dieser die Ursache meines Kopfwehs sei, aber schließlich war ich überzeugt, daß dies der Fall war, denn jedes Mal, wenn ich mich erkältete oder einen neuen Anfall von Katarrh bekam, wurde mein Kopfweh immer heftiger.

„Stuart's Catarrh Tablets wurden mir auf's Wärmste anempfohlen als ein sicheres und angenehmes Katarrh-Mittel, und nachdem ich ein paar fünfzig Cents Schachteln, welche ich von meinem Apotheker kaufte, aufgebraucht hatte, war ich überrascht und erfreut, zu finden, daß der Katarrh und das Kopfweh für immer verschwunden war."

Stuarts Catarrh Tablets werden von Apothekern zu fünfzig Cents per Packet verkauft mit der Garantie der Eigenthümer, daß sie absolut kein Cocaine (in so vielen Katarrh-Mitteln vorhanden) noch Opium (so häufig in billigen Husten-Mitteln zu finden) oder andere schädliche Droguen enthalte. Sie enthalten nur die gesunden antiseptischen Mittel, nothwendig um die Keime von Katarrh zu vernichten und aus dem Körper auszuscheiden. bidoja

Aus deutschen Vereinskreisen.

In Folz' Halle, Ecke North Avenue und Larrabee Straße, findet heute Abend der große jährliche Preis-Maskenball statt, den die Hoffnung-Loge No. 12 vom deutschen Orden der Hermanns-Schwestern wie früher, so auch in diesem Jahre, für ihre Mitglieder und Freunde veranstaltet. Dieselben sind es von früheren derartigen Festlichkeiten dieser Loge her gewohnt, sich prächtig zu amüsiren; diesmal hat sich das betreffende Komite aber ganz besondere Mühe gegeben, um allen Besuchern einen genußreichen Abend zu sichern. Alle Freunde des frohen Maskentreibens und echt deutsch-gemüthlichen Tanz-Vergnügens sollten deshalb heute Abend die Gelegenheit nicht versäumen, sich dort „urfidel und pudelnärrisch" dem frohen Gefolge des Karnevalsprinzen anzuschließen.

Die Koerner-Loge No. 54, O. M. P., hält heute Abend in der Mozart-Halle, No. 243 bis 247 Clybourn Ave., ihren großen Preis-Maskenball ab. 40 verschiedene und ausnahmslos gediegene Preise werden zur Vertheilung kommen, und das aus den Herren R. Heinrich, K. Garit, G. Ballenhorst, K. Reiners, Wm. Weber, J. Weber, J. Waschkuhn und E. Schlau bestehende Komite hat das ganze Fest so sorglich vorbereitet, daß ein glänzender Verlauf desselben unausbleiblich sein dürfte.

In der letzten General-Versammlung der Thusnelda-Loge No. 1, vom Orden der Hermanns-Schwestern, wurden folgende Beamte gewählt: Ex-Präsidentin, Babette Nickel; Präsidentin, Katharine Dunker; Vize-Präsidentin, Minna Schröder; prot. Sekretärin, Linda Schmidt; Finanz-Sekretärin, Hanna Koch; Schatzmeisterin, Ida Stark; Mitglieder des Verwaltungsrathes: Minna Wall, Anna Lindemann und Friederike Nielsen; Finanzkomite: Marie Messer, Anna Prell und Barbara Neumann; Führerin, Johanna Dreyer; Innere Wache, Margarethe Arnold; Aeußere Wache, Bertha Gehrke; Kaplanin, Christine Conroy; Repräsentantinnen für die Großloge: Christine Conroy, Henriette Schneider, Margarethe Renfer und Friederike Maurer. Die obengenannte Loge hat gegenwärtig 160 Mitglieder und ein Vermögen von nahezu 2000 Dollars aufzuweisen. Deutsche Frauen im Alter von 18 bis 50 Jahren, die sich eines guten Rufes erfreuen, können zu jeder Zeit dieser Loge beitreten. Anmeldungen werden von allen Mitgliedern, sowie von der Sekretärin Linda Schmidt, Nr.700 S. Ashland Ave., entgegengenommen.

Chicagoer Kanarienzüchter-Verein.

Dieser Verein nahm in einer seiner letzten Versammlungen die Neuwahl von Beamten mit folgendem Ergebniß vor: Präsident, G. Buchwald; Vize-Präsident, M. Peters; 1. Schriftführer, J. Paul; 2. Schriftführer, A. Grauert; Schatzmeister, C. Sonnenschein; Archivar, F. Feiß; Beisitzende, H. Jung und M. Ullrich. Unter den Auspizien des Vereins wird Herr Max Peters am nächsten Dienstag Abend, d. 5. Februar, im Vereinslokal 87 S. Market Str., einen Vortrag halten über „Krankheiten der Kanarienvögel und deren Heilung, wie auch über die Behandlung der Nachzucht." Liebhaber von Kanarienvögeln sind hierzu vom Verein eingeladen. Bis zum Monat April erfolgt die Aufnahme von Mitgliedern in den Verein kostenfrei.

Die Vertheilung der gelegentlich der letzten Ausstellung des Vereins von den Preisrichtern den Ausstellern zuerkannten Preise hat nunmehr wie folgt stattgefunden: Große goldene Medaille für die beste Kollektion, M. Peters, Chicago; kleine goldene Medaille für die zweitbeste Kollektion, M. Bisdorf, Chicago; große goldene Medaille für eigene Zucht, C. Oesterreich, Chicago; kleine goldene Medaille für eigene Zucht, G. Buchwald, Chicago; silberne Medaille für eigene Zucht, P. Scheer, Chicago; silberne Medaille, F. Sanders, Chicago. Damenpreis, C. Lenz, Chiago; 1. Vereins-Ehrenpreis, A. Grauert, Chicago; 2. Vereins-Ehrenpreis, A. Krienitz, Chicago; 3. Vereins-Ehrenpreis, F. Feiß, Chicago. Ferner wurden folgende vier Privatpreise vergeben: Für die besten Hohlroller, F. Sanders, Chicago; für die beste Knorre, M. Peters, Chicago; für die beste Hohlklingel, M. Peters, Chicago; für den besten Du-Du-Pfeifer, M. Peters, Chicago.

Außerdem erhielten erste Preise: A. Serer, Chicago, für Käfige; W. Boerner, Chicago, für Käfige und Utensilien zur Zucht; M. Brockmann, Chicago, für Vogelfutter; die Weltbundzeitung, Literatur für Vogelzucht und Pflege, H. Niedeggen, Oberdollendorf a. Rh., (Deutschland); H. Kreschmer und E. Hofe, 1. und 2. Preise für Tauben. Als Preisrichter fungirten die Herren G. Baumann und C. Starke.

„Brutus" oder „Caesar"?

Vor Richter Kersten stritten sich gestern der Wirth Hugo Beck, von Nr.306 Franklin Str., und O. F. Harms, von Nr. 1613 Waveland Ave., um den Besitz einer dänischen Dogge. Beck behauptet, er habe den Hund aufgezogen und ihm den Namen „Caesar" beigelegt. Auf diesen Namen, aber nicht auf „Brutus", wie Harms glaube, höre das Thier. Harms hingegen erklärt, sein „Brutus" sei ihm am 11. November 1900 davon gelaufen oder gestohlen worden. Mittels Haussuchungsbefehles habe die Polizei alsdann in Becks Wohnung eine Dogge ermittelt, die das nämliche Halsband, wie sein „Brutus", getragen habe. Beck gibt sogar zu, daß das Halsband seiner Dogge von Harms gekauft worden sei, indem er es als leicht möglich hinstellt, daß sein „Caesar", der am 13. Oktober spurlos verschwand, sich bis zum 11. November bei Harms in Pflege und Kost begeben habe, alsdann aber wieder freiwillig zu seinem früheren Herrn zurück gekehrt sei. Richter Kersten vertagte diesen komplizirten Fall bis zum 5. Februar.

Thätigkeit der Deutschen Gesellschaft.

Ueber das Wohlthätigkeitswerk der Deutschen Gesellschaft während des verflossenen Monats wurde in der gestern Nachmittag abgehaltenen Direktoren-Versammlung wie nachstehend Bericht erstattet: Von 114 angemeldeten Unterstützungsgesuchen fanden 109 Berücksichtigung. Unterstützung erhielten 76 Familien mit 207 Kindern und 33 alleinstehende Personen. Für diese Unterstützungen wurden insgesammt $397.28 bezahlt; in 9 Fällen wurden Kost und Logis, in 9 Fällen zusammen 4½ Tonnen Kohle und in 8 Fällen Schuhe gewährt. An Mitgliederbeiträgen gingen $351 ein. Als Mitglieder traten der Gesellschaft die Herren Aichholzer, Linck und Lichtenstein bei. Beschäftigung erhielten 226 Personen zugewiesen. Nach 239 Arbeitern war Nachfrage. In Arbeiter-Angelegenheiten trafen im Geschäftszimmer der Deutschen Gesellschaft 225 schriftliche Mittheilungen ein und 245 Briefe und Postkarten wurden abgesandt.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Rechtsanwalt Jens L. Christensen, 502 Fort Dearborn Gebäude, Chicago.

Wm. St. — Genaues über die Vermögens-Verhältnisse von John D. Rockefeller ist nicht bekannt. Man schätzt den Reichthum des Mannes auf 300 Millionen Dollars.

F. P. — Ein kurzer Rock, ein rothes Mieder und ein weißes Kopftuch als Kopfputz.

Ph. R. — Nein; die Staatsschuldscheine der südlichen „Konföderation" werden nie wieder irgend welchen Werth erhalten.

J. Sch. — Die Entfernung von Chicago nach Prag beträgt rund 5000 Meilen.

C. W. — Sie schlagen vor, daß Leute mit Impfwunden dieselben durch Anbringung eines rothen Kreuzes der Impfstelle markiren sollen. Es ist leider zu befürchten, daß hier der gewünschte Zweck durch ein solches Abzeichen nicht erreicht werden würde.

Frau D. — Schreiben Sie an die Polizeibehörden von Pittsburgh und von St. Louis, die auf Ihre Bitten bereitwilligst Nachforschungen über den Verbleib Ihres Gatten anstellen werden.

Fr. H. — Wenn Sie Publikationen in deutscher Sprache meinen, so sind zu nennen: „Acker- und Gartenbau-Zeitung", Milwaukee, Wis., oder der im Brumder'schen Verlage, ebenfalls zu Milwaukee, erscheinende „Haus- und Bauernfreund".

F. K., Milwaukee. — Wenden Sie sich brieflich — Sie dürfen deutsch schreiben — an das belgische Ministerium des Innern in Brüssel.

R. A. — Verlangen kann der Vater von einem unfolgsamen Sohne schon, daß er zur Marine gehen soll, aber er kann ihn nicht zwingen, es zu thun. Er kann den Schlingel aber dem Jugendgericht vorführen und ihn von demselben einer Besserungs-Anstalt überweisen lassen.

W. B. P., New Orleans. — 1.) Ueber den Bau des Nicaragua-Kanals ist vom Kongreß noch nichts Endgiltiges beschlossen worden. 2.) Die jüngst in Texas erschlossenen Oelfelder liegen in der Nähe von Port Arthur und sind am Besten mittels der Kansas City und Port Arthur-Bahn erreichbar.

A. L. — Wenden Sie sich an einen Anwalt und lassen Sie von demselben in Ihrem Namen ein Scheidungsgesuch einreichen.

A. B. — Das Recht, für die das Leichenbegängniß einer ohne Hinterlassung von Verwandten gestorbenen Person aufzukommen, wird die County-Verwaltung Niemandem streitig machen. Eine entsprechende schriftliche Ermächtigung, welche die zu bestattende Person vor ihrem Ableben ausstellt, würde deshalb auch dann respektirt werden, wenn sie in deutscher Sprache abgefaßt ist.

M. A. — Das 35. Infanterie-Regiment befindet sich noch auf den Philippinen, und die Mannschaften desselben, soweit sie sich im Sommer 1899 hier haben anwerben lassen, haben noch bis zum Sommer im Dienst zu bleiben.

G. St. — Die geleistete Zahlung ist freilich wohl als Schuldbekenntniß aufzufassen — aber zu einem strafrechtlichen Vorgehen gegen den Lüstling fehlt es offenbar an jeder Handhabe, besonders jetzt, nachdem die Rechtsvertreter des Mädchens sich im Namen desselben mit Geld haben „abfinden" lassen.

Emil K. — Falls Sie sich hier oder anderswo wieder verheirathen, ohne von der ersten Frau gerichtlich geschieden zu sein, müßten Sie befürchten, daß Ihnen gelegentlich auf Betreiben der ersten oder der zweiten Frau wegen Bigamie der Prozeß gemacht würde.

C. C. — 1.) Von einem derartigen Meerungeheuer, das bei Manila sein Wesen treiben soll, liegt keine amtliche Kunde vor. Muthmaßlich hat man Ihnen eine Jagdgeschichte aufgebunden. 2.) Vorgenommene Messungen haben an verschiedenen Stellen im Stillen Meer eine Tiefe von mehr als einer deutschen Meile ergeben.

Wm. B. — Eine Karte von Niles Centre werden Sie im Kartenamt der County-Verwaltung finden, das sich im Countygebäude befindet, und zwar zu ebener Erde, gegenüber dem Sheriffs-Amt.

S. M. — Da es dem Spieler Nr. 1 gestattet wurde, den von Nr. 3 gereizten Betrag zu halten, so muß es Nr. 2 auch freistehen, höher zu bieten.

H. A. — Ueber die Leistungsfähigkeit der fraglichen Unterrichts-Anstalt ist uns nichts Näheres bekannt.

Abonnent. — Die erste Strophe der holländischen National-Hymne lautet wie folgt:

Wien Neerlands bloed door d' aderen vloeit
Van vreemde smetten vry,
Wien's hart voor land en Koning gloeit
Verheft den zang als wy.
Hy fremt met ons vereend van zin
Met onbeklemde borst
Het God gevallig feestlied in
Voor vaderland en vorst.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Bohusack, Chr., 96 J., 10528 Avenue L.
Binz, Louis, 27 J., 375 Washburne Ave.
Bahhl, G. Walter, 28 J., 3030 Calumet Ave.
Peraath, George, 61 J., 18 Macedonia Str.
Dehit, Anna, 17 J., 10 Howe Str.
Hoch, Mary, 96 J., 3051 Broad Str.
[illegible]

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Henry Pohlmann, Augusta Schwer, 26, 20.
John Premer, Mary Weidner, 24, 21.
Martin L. Lundquist, Anna E. Lorenz, 23, 19.
Albert Kacky, Louise Krebs, 25, 24.
Frank P. Townsend, Annie Von Thaden, 27, 25.
Wm. T. Seller, jun., B. Ashton Stevenson, 22, 24.
Peter Sroczynski, Antonina Samolewicz, 25, 23.
Kazmiers Komansinski, Viktoria Swadek, 30, 20.
Telesfar Switalski, Mary Gniot, 24, 19.
John Carroll, Delia O. Dowd, 30, 24.
Giovanno Faso, Consiglia Lobue, 25, 20.
Anton Vondracek, Frances Fenek, 27, 21.
Michael Szukalski, Pelagia Kinicka, 30, 20.
Joseph Miller, Wilhelmine Schmitz, 28, 19.
Albert Schillinger, Ida Ehmann, 29, 28.
Francis Crotty, Rose Raupp, 27, 23.
Paul Buege, Mary Bahls, 25, 25.
James McGreevy, Delia McFadden, 30, 23.
Frederick Gesking, jun., Annie Lanberg, 23, 19.
Israel E. Lachmann, Gertrude Lipshitz, 25, 20.
William H. Copland, Anna John, 25, 23.
Carl T. Leaf, Annie L. Erickson, 25, 21.
Thomas Lavelle, May Murry, 31, 22.
Charles W. Cortright, Kittie Wright, 31, 31.
J. William Forsyth, Mary B. Nisbel, 35, 33.
M. Falk Ascher, Erna Goetz, 24, 24.
Joseph Wlaclawski, Sophie Tretek, 36, 22.
Harry H. Daniels, Laura M. Rogers, 26, 23.
Martin Keßler, Agnes Antos, 22, 18.
Melvin Marshall, Sara Leonard, 39, 39.
James Peterka, Anna Mikoda, 22, 20.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

O. Tobroth, 1stöck. Frame-Cottage, 357 Lee Ave., $1200.
A. H. Guy, 2stöck. Brick-Flat, 225 51 St., $3200.
J. McClintock, 2stöck. Brick-Flat, 320 Harding Ave., $3200.
F. Woolweiler, 1stöck. Brick-Anbau, 548 School Str., $1000.
G. W. Walker, 1½stöck. Frame-Wohnung, 1400 Perry Str., $1600.
E. F. Klug, 1stöck. Brick-Anbau, 5137 Ashland Ave., $1500.
John Hickey, 2stöck. Brick-Laden, 1134 West 69. Str., $2500.
D. Walsh, 3stöck. Brick-Flat, 6406 Ingleside Ave., $5000.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Nachfolgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

N. 44. Ave., 100 F. nördl. von Cosgrove Ave., 50×164, C. E. Moore an L. Roy Moore, $2500.
Wrightwood Ave., 576 F. östl. von Lincoln Ave., 25 bis zur Alley, A. H. Grunewald an William C. Hamann, $4000.
North Ave., 100 F. östl. von Sheffield Ave., 50×125, Henry A. Pearsons an Myron Pearce, $4500.
Western Ave., Südostecke Pleasant Pl., 24×100, W. E. Heatheran an Fred. Scharf, $8250.
17. Str., 48¼ F. westl. von Wood Str., 24×125, M. Jozwik an Stanislaw Grylewicz, $4000.
14. Pl., 100 F. östl. von Canal Str., 25×80, Wm. McDonald an Max Malter, $3000.
Grand Ave., Südostecke N. 37. Ave., 25×120, und anderes Eigenthum, F. Scharf an Pauline F. Hatterman, $2000.
Roscoe Str., 230 F. östl. von Halsted Str., 33×132, Fred. E. Hallberg an Oscar W. Peterson, $4000.
Waller Str., 284 F. nördl. von 13. Pl., 26×85, und anderes Eigenthum, M. F. Cleary an die Moses Montefiore Free School Association, $1250.
Wentworth Ave., 96 F. südl. von 25. Str., 48×100, und anderes Eigenthum, Jacob Schaefer an Therese Schaefer, $1.
Kimbark Ave., 244 F. nördl. von 56. Str., 50×175, Harry Weymouth an Annie B. Payson, $8000.
Green Str., 104 F. südl. von 67. Str., 25×125, D. C. Catlen an Eliza Davies, $1.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, 2. Februar 1901.

551 Adameitz John
552 Antal Bauyek
553 Baer Bessy (2)
554 Baff Fanny Miß
555 Baskaly Margareta
556 Barnas Jan
557 Basse Frida Mrs
55 Batasz Wasyl
559 Bearman
560 Behnke Emil Mrs
561 Benieta Kasimer
562 Bentner Hanna Mrs
563 Benie Martin
[illegible]
585 Collard Henry Mrs
586 Corell Fr
587 Czeropskie John
588 Czewpska Wincaa
589 Dameros Mrs
590 Danker Christian
591 Dauper Friedrich
592 Deanowsky Andry
593 Dewiller Joseph
594 Doerner Carl
595 Dovorius Jan
596 Duderstadt Henry
597 Dusza Walenty
598 Dzialo Michal
599 Ey Chas
600 Fahn Arnold
601 Feingarten M
602 Ferber Marie Miß
603 Fieder Jakub
604 Freer Eleanor
605 Frenda Machal
606 Frishing Maria Mrs
607 Frasz Ziegmont
608 Gaulik Stanislaw
609 Globis Frank
610 Glickman J
611 Guyszek Michal
612 Goldman
613 Goldenbogen Paul
614 Görka Tomasz
615 Graffstein P
616 Grata Agatha Mrs
617 Grauf Jakob
618 Grunberg Lawis
619 Gregg Elythe Miß
620 Gromadzki Stanislaw
621 Györay Bertalan
622 Heaney Sproat R
623 Heese Johanna Mrs
624 Henry Fred Mrs
625 Heß Anna
626 Helstern Haim
627 Hlopek Jozef
628 Höger Joseph
629 Hölzel Anna Mrs
630 Hönes Fred (2)
632 Hovs M
633 Hornacek Martin
634 Horst Peter
635 Hubermann Adolph
636 Hunnemann Mary
637 Hyncik Jiru
638 Jacobs Catharina
639 Jablanski Jan
640 Jansky Franz
641 Jarinkes H
642 Jirak Charles
643 Jirgl Franc
644 Jorwik Francisek
645 Jugel K Mrs
646 Jurka Thomas
647 Kauchl Antoni Miß
648 Karl Georg
647 Karitowicz Anna
650 Kertem Rozi
651 Kleiman H
652 Klor John
653 Kompart M F
654 Kohn Fred
655 Kothen William W
656 Kottal Elos
657 Koziejski Gabryiel
658 Koziel Szymon (2)
659 Kreft J
660 Kreun Fritz Mrs
661 Kigerike Maryke
662 Kruliewieck
663 Kneal Jozef
664 Kulmaawskamy S
665 Küßner Louise Miß
666 Kzmis Andrys
667 Lamensdorf Jiak
668 Landy David M
669 Landes
670 Lazarvozeh R J
671 Leckamp Wm.
672 Ledveruch Ignaz
673 Levin Dora
674 Liska Andreas (2)
675 Lizom John
676 Lorenz Anna Mrs
677 Ludwika Baron
678 Maiers Frank
679 Mach Marein
680 Mady Jozef
681 Magovoitis Juzopas
682 Marka Stanislaw
683 Maestri Carlo
684 Matusewienki Monik
685 Meersman M B
686 Merkel Joseph
687 Meßmer Christian
688 Michalski Joseph S
689 Miller Harris
690 Milus Anton
691 Moenke Clara Mrs
692 Mortwrewicz Antoni
693 Mraziek Theresia
694 Munze George Mrs
695 Niemann O A
696 Norejka Vincent
697 Nougremis Juzup
698 Nowak Marein
699 Nykiel Michal
700 Odorozki Franz
701 Opielanka Katarzyna
702 Orlik Ben
703 Papanek Juli
704 Peebo John
705 Pelsyman Max
706 Pelvartis John
707 Pinwezch Juzef
708 Portawa Ludwik
709 Pokrzywa Marya
710 Polek Stefen
711 Popp Marty
712 Posch Anna Mrs
713 Pracht Emma Miß
714 Rebinoricz Jecho
815 Reincke Fritz
716 Reißenweber M
717 Rickert Hermann
718 Rosenberg L
719 Rosenski John
720 Roht Marie Mrs
721 Rubinie Joan
722 Ruhmann Martin
723 Rumkus Jak
724 Runis S
725 Rusin Stanislaw
726 Ryznow Jan
727 Ryba Jo
728 Samuel Ternadi
729 Samerowitz John
730 Sawtecko J
731 Schäfer
732 Scholar Jac
733 Schielke Fr Frau
734 Schilling John
735 Schimmelpfeng Else
736 Schneider J
737 Schöpflin Adolph
738 Scholz Joseph
739 Schrein Jan
740 Schulter Heinrich
741 Schuster A
742 Sekira Tomas
743 Seremet Franciska
744 Sebon J (2)
745 Shidel B Mrs
746 Sievora Michal
747 Siwinski Michal
748 Singer Ch
749 Skicewicz Marela
750 Sonntag John
751 Steein Risse
752 Sturm Karl
753 Suput Bude
754 Svalik Jan
755 Swlslak Jan
756 Swionkowski Jacob
757 Szaltmeris Semon
758 Szamocki Julius
759 Szefarz Jozefa
760 Szaktmir Simon
761 Szezendor Katarzyna
762 Szikiewicz Anton
763 Szuo Mateys
764 Tasiok Jan
765 Tersinur Frenk
766 Todd M
767 Tomasiewsky Jan
768 Frojak Maryanna
769 Utleckh Eanes
770 Umbach Alice
771 Vogel Emil
772 Wastwada Juzapas
773 Wanecek Josef
774 Welch W J
775 Wiater Zofia
776 Wievzbicki Ludwik
777 Wiese M
778 Wisowaty Wiecty
779 Wodogaza Bolto
780 Wolf Julius
781 Zatka Jozef
782 Zielinski P
783 Zuawurst Louis
784 Zylewicz Wladislaw

Packete.

785 Absyy Louis R
786 Chapin Anna
787 Johnson Mina
788 Kolessinski Michal
789 Kind Henry
790 Meyer Theodor
791 Novaty Anton
792 Wolf M
793 Zuckerman Gertrude

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von: Mary gegen John Bouchier, wegen grausamer Behandlung; Mathias C. gegen Pearl Petersen, wegen Ehebruchs; Lillie gegen Winfield S. Silverthron, wegen Trunksucht; Josef gegen Edmunds Rudzinski, wegen Ehebruchs; Hattie gegen R. X. McArthur, wegen Verlassung; Mary gegen Malvin Knudson, wegen Ehebruchs; Alma Irene gegen John W. Davis, wegen Verlassung; Grace gegen Orlando Coburn, wegen grausamer Behandlung.

Die Pflicht einer Mutter.

Welche Leiden hat die Unwissenheit einer Mutter oft im Gefolge, oder noch häufiger die Nachlässigkeit einer Mutter, ihre Tochter in richtiger Form zu unterweisen.

Die Ueberlieferung sagt, daß die „Frau zum Leiden geboren" sei, und jungen Mädchen wird das gelehrt. Und doch liegt in diesem Wort nur ein Körnchen Wahrheit und sehr viel Uebertreibung. Wenn ein junges Mädchen ernstlich leidet, braucht sie Behandlung, und ihre Mutter sollte dafür sorgen, daß sie solche zu Theil wird.

Viele Mütter haben Bedenken, ihre Töchter von einem Arzt untersuchen zu lassen; aber keine Mutter braucht sich zu bedenken, offen über ihre Tochter oder sich selbst an Mrs. Pinkham zu schreiben und sich so kostenlos den besten Rath zu sichern. Mrs. Pinkham's Adresse ist Lynn, Mass.


MISS PFALZGRAF

Mrs. August Pfalzgraf, von South Byron, Wis., die Mutter der jungen Dame, deren Bild wir hier bringen, schrieb im Januar 1899 an Mrs. Pinkham, daß ihre Tochter seit zwei Jahren an Unregelmäßigkeiten der Menstruation leide, fortwährend Kopfweh, Schmerzen in der Seite und geschwollene Füße habe und überhaupt elend fühle. Mrs. Pinkham wartete prompt mit ihrem Rath auf, und im März 1899 schreibt die Mutter bereits wieder, daß Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound die Tochter von allen Schmerzen und Unregelmäßigkeiten befreit habe.

Nichts in der Welt kommt Mrs. Pinkham's großem Mittel zur Regulirung der monatlichen Perioden der Frauen gleich.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — John Drew als „Richard Carvel."
Illinois. — Gastspiel von Sarah Bernhardt und Constant Coquelin.
Studebaker. — Die Operette „The Isle of Champagne".
Grand Opera House. — Richard Mansfield in Shakespeare's „Henry V."
McVickers. — „Shenandoah".
Great Northern. — „The Heart of Maryland".
Dearborn. — „Sweet Lavender".
Hopkins. — „Cleopatra".
Alhambra. — „For Her Sake".
Bijou. — „Tennessee's Pardner".
Academy. — „The Great White Diamond".
Kienzi. — Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Lokalbericht.

Im Keime erstickt.

Ein Feuer, welches gestern Nachmittag in der fünften Etage des Wollspeichers der Firma Swift & Co., 43. und Justine Straße, ausbrach, drohte anfänglich größere Dimensionen annehmen zu wollen, wurde aber, dank dem energischen Eingreifen der Feuerwehr, gelöscht, ehe es nennenswerthen größeren Schaden angerichtet hatte. Das vor 15 Jahren errichtete Gebäude, welches fünf Stockwerke hoch und 150 bei 80 Fuß groß ist, repräsentirt einen Werth von $100,000. In demselben lagerte Wolle im Werthe von $200,000. Da bei Ausbruch des Feuers ein heftiger Nordostwind wehte, so waren auch die Fabrik, in welcher künstlicher Dünger hergestellt wird, und die Waggon-Reparaturwerkstätten, sowie eine Anzahl hölzerner Wohngebäude von den Flammen bedroht. Die oberste Etage des Speichers wird als Trockenanlage für Rohmaterial benutzt. Es befanden sich dort hundert Zentner Wolle, als plötzlich in der Mitte der Etage eine Flamme emporschoß, die mit unheimlicher Schnelligkeit um sich zu greifen schien. Ueber neunzig Angestellte gelangten nur mit Mühe in's Freie.

Geständiger Bigamist.

Charles May ist gestern von Geschworenen in Richter Gibbons' Abtheilung des Kriminalgerichts der Bigamie schuldig befunden worden. Er heirathete Sallie Spearman aus Tullahoma, Tenn., und ohne von dieser geschieden zu sein, deren Schwester Ruth Spearman. Mit Sallie schloß er im Jahre 1892 den Ehebund. Zwei Jahre später brannte er mit seiner, bei ihm besuchsweise weilenden Schwägerin Ruth durch, und ließ sich mit derselben in Atlanta, Ga., in die Rosenfesseln der Ehe schmieden. Das Paar verzog nach Chicago, wo May seine junge Frau sitzen ließ, um zu seiner ersten Frau zurückzukehren. Dieser brannte er aber auch wieder durch; er kehrte zu Ruth zurück, um sie vor mehreren Monaten wieder schnöde sitzen zu lassen, um reuevoll wieder zu Sallie zu ziehen. In deren Heim, in Tennessee, wurde er auf Ruths Veranlassung verhaftet, nach Chicago zurückgebracht und ihm hier der Prozeß gemacht. Er bekannte sich schuldig, behauptete aber, daß Ruth ihn verführte.

* Diebe waren gestern vor Tagesgrauen auf den Beinen und schleppten einen ganzen Block eines hölzernen Bürgersteiges als Beute fort. Der Fall wurde in der Revierwache an 12. Str. gemeldet. Als die Bewohner der Ostseite an Kedzie Ave., zwischen Ogden Ave. und 19. Str., sich am Donnerstag Abend zur Ruhe niederlegten, waren sie im Besitze eines neuen hölzernen Bürgersteiges, der nach Monate währenden Unterhandlungen endlich gelegt worden war. Als sie gestern früh erwachten und auf die Straße hinausblickten, war der ganze Bürgersteig verschwunden. Es wurde der Bürgersteig-Inspektor Fitzpatrick benachrichtigt, der die Polizei in Kenntniß setzte, welche jetzt auf die Missethäter fahndet. Die Bürger jenes Distrikts sprechen davon, die Polizei durch Organisirung eines Vigilanz-Komites thatkräftig unterstützen zu wollen.

Gehl nach Wien.

Herr R. S. McCormick von hier zum Gesandten für Oesterreich-Ungarn bestimmt.

Die Vorzüge der Panama- vor der Nicaragua-Kanalroute.

Tägliche Desinfizirung der Straßenbahn-Waggons befürwortet.

Aus Washington wird gemeldet, daß Präsident McKinley sich entschlossen habe, Herrn Robert S. McCormick von hier, an Stelle von Herrn Addison C. Harris, der amtsmüde geworden ist, zum Gesandten in Wien zu ernennen. Anfänglich soll die Ehre Herrn Patterson von der „Tribune" zugedacht gewesen sein. Der aber hat sie für seine Person abgelehnt, jedoch, indem er seinen Schwager McCormick in Vorschlag brachte, dafür gesorgt, daß sie in der Familie blieb. Aus dem Umstande, daß die ursprüngliche Empfehlung des Herrn Patterson vom Courant-Kontroleur Dawes ausgegangen ist, der später seinen Einfluß auch auf Schwager McCormick übertrug, glaubt man schließen zu dürfen, daß zwischen den Herren Patterson und Dawes eine Verständigung erzielt worden ist betreffs des Senatssitzes, der in zwei Jahren durch das Ausscheiden des Herrn Mason vakant werden wird. Herr Patterson war als Anwärter auf diesen Sitz genannt worden, aber man darf jetzt wohl annehmen, daß derselbe nun Herrn Dawes, der sich selber darum bewerben will, nicht im Lichte stehen wird.

* * *

Vor der Nationalen Geschäftsliga hielt gestern Abend Herr P. Bunau-Varilla, ein früherer Chef-Ingenieur der Panama-Kanal-Gesellschaft, einen Vortrag über die Durchstechung des Isthmus. Er erklärte, daß die Fertigstellung des Panama-Kanals sich mit einem Viertel des Kostenaufwandes würde bewerkstelligen lassen, welchen der Bau des Nicaragua-Kanals erfordern würde. Ferner würde der Panama-Kanal, einschließlich einer durch einen offenen See führenden Strecke von sieben Meilen, nur 46 Meilen lang sein, während der Nicaragua-Kanal über doppelt so lang werden müßte. Im Panama-Kanal wären nur fünf Schleusen erforderlich, im Nicaragua-Kanal dagegen neun. Die Durchschiffung des Panama-Kanals könnte in 6 bis 9 Stunden bewerkstelligt werden, die des Nicaragua-Kanals würde einen vollen Tag und vielleicht noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Dazu kämen die internationalen Verwicklungen, welche fast sicher eintreten würden, falls die Ver. Staaten den Nicaragua-Kanal bauen und ihn, ob nun mit Einwilligung der Regierung des Landes oder ohne dieselbe, zu befestigen versuchen sollten. Aus allen diesen Gründen sollte man das Projekt des Nicaragua-Kanals fallen lassen und dafür thatkräftig an die Fertigstellung des Panama-Kanals gehen.

* * *

Die jämmerliche Verfassung, in welcher sich fast durchweg die Waggons aller Straßenbahnlinien der Südwestseite befinden, hat den Alderman Hurt zur Ausarbeitung eines Ordinanz-Entwurfes veranlaßt, welcher bezweckt, daß die Waggons täglich durch Räucherung desinfizirt werden sollen.

* * *

Der stadträthliche Finanz-Ausschuß hat gestern in einer Sitzung von fünfstündiger Dauer den Budget-Entwurf noch einmal durchberathen und ihn zur Einberichtung fertig gemacht. Aenderungen an den einzelnen Posten wurden nur wenige mehr vorgenommen. Der Fonds für Straßenreinigung wurde um $20,000 erhöht, und es wurde eine Summe zum Bau eines neuen Spritzenhauses ausgeworfen. Die Gesammtsumme der empfohlenen Bewilligungen beziffert sich auf $26,045,000, wovon 10,300,000 aus Steuereinkünften gedeckt werden sollen — die aber, nach Stadtkämmerer Kerfoot, diese Höhe schwerlich erreichen werden.

* * *

Die „National Civic Federation" hat an eine große Anzahl von Würdenträgern und sonstigen bekannten Bürgern des Landes Umfragen folgenden Inhalts ergehen lassen: „Sind Sie zu Gunsten eines Verfassungszusatzes, welcher die Wiedererwählung des Präsidenten für einen zweiten Amtstermin verhindern würde?" — „Sind Sie zu Gunsten der Erwählung der Bundes-Senatoren auf dem Wege der Urabstimmung?"

* * *

Wegen Uebertretung des Gesetzes zur Verhütung von Nahrungsmittel-Verfälschung wurden gestern von Friedensrichter Richardson die nachgenannten Personen zu kleinen Ordnungsstrafen verurtheilt: John James Burke, 1247 Milwaukee Ave.; Hermann Eckhardt, 472 W. North Ave.; Charles Buchbinder, 1168 Milwaukee Ave.; Charles und Henry Menzel, 1104 Milwaukee Ave. — Die Angeklagten sollen destillirten gefärbten Essig als Apfelessig feil gehalten haben.

* * *

Der Abgeordnete Erickson hat gestern in Springfield eine Gesetzesvorlage eingebracht, durch welche der Verwaltungsbehörde des Parksystems der Südseite die Machtbefugniß ertheilt werden soll, eine Seeufer-Promenade anzulegen und die Mittel zur Bestreitung der Kosten dieser Anlage auf dem Wege der Besteuerung aufzubringen.

* Während John Zimowski, Nr. 4052 Butler Str. wohnhaft, gestern in einem vor Richter Neely verhandelten Prozeß als Zeuge vernommen wurde, zog sich ein Langfinger seinen Ueberzieher, der unmittelbar vor dem Pulte des Richters auf einem Stuhle lag, zu Gemüthe und verduftete damit. Die Polizei fahndet auf den frechen Dieb.

Verlief unblutig.

B. McDonald, Nr. 443 42. Place, gerieth vorgestern Abend mit seinem Schwager John Santee in Streitigkeiten, die bald in eine solenne Holzerei ausarteten. Santee, der den Kürzeren zog, packte ein auf dem Tische liegendes Tranchirmesser, McDonald ein Beil. Als Beide mit den Mordwaffen über einander herfallen und sich womöglich den Garaus machen wollten, erschien Frau McDonald im Thürrahmen, sah die Bescheerung und fiel, einen gellenden Schrei ausstoßend, in Ohnmacht. Inzwischen war auch Frau Santee auf der Bildfläche erschienen und ihrem Mann in den Arm gefallen, womit der Kampf sein Ende erreicht hatte. Die Kampfhähne wurden zwar verhaftet, aber gestern von Richter Fitzgerald straffrei entlassen, da sie sich inzwischen versöhnt hatten.

* Der 12jährige Thomas Irwin, ein Zeitungsjunge, hatte sich gestern vor Richter Fitzgerald unter der Anklage zu verantworten, einer Frau eine Straßenbahn-Umsteigekarte für einen Cent verkauft zu haben. Er wurde dem Jugendgericht überwiesen. Perry Stevens, Nr. 5803 Union Ave., der sich an dem Beamten thätlich vergriffen haben soll, welcher die Verhaftung Price's vornahm, wurde nach Zahlung der Kosten entlassen.

Der Adelsmensch

Von **Robert Misch.**

(Fortsetzung.)

Meta Rohde an ihre Kousine Hermine v. Traut.

Liebe Hermine!

Bitte, komm sofort nach Berlin, wenn Du diese Zeilen erhalten hast. Du kannst zunächst im Hotel absteigen; später wohnst Du bei uns. Es handelt sich um etwas sehr Wichtiges; aber ich mag dem Papier nicht anvertrauen, was ich gehört habe.

Nur so viel — Goethe hat wahrlich Recht: „Wir armen Frauen sind beklagenswerth.“ — Aengstige Dich nicht; es wird schon Alles gut werden.

Wann kommst Du? Depeschire! Es grüßt und küßt Dich

Deine Meta.

* * *

Telegramm Hermines an Meta.

Komme morgen Vormittag 12 Uhr 40. Erwarte mich Bahnhof. Bin außer mir. Hermine.

* * *

Mit feierlicher, unglückverkündender Miene empfing Meta die Freundin und Kousine, die ihr bald durch ein noch näheres Band verknüpft sein sollte. Nachdem das Gepäck ausgelöst und an die geschlossene Droschke gebracht war, gab Hermine dem Kutscher das Hotel an. Das Coupé setzte sich in Bewegung.

„Und jetzt sprich um Gottes willen!“ brach die junge Wittwe los. „Nach Deinem Brief und Deiner Miene muß es etwas Furchtbares sein. Ich habe seit gestern keine ruhige Minute mehr gehabt. Du hättest schon etwas ausführlicher sein können. Nicht wahr, es betrifft Albert?“

Meta nickte schweigend und trübe.

„Er betrügt mich? Du bist ihm hinter seine Schliche gekommen?“

„Er hat Dich betrogen!“

„Hat —? Wann? — Was weißt Du?“

„Eine ganze Geschichte. Hör' nur! Es sind jetzt sechs Jahre her —“

„Sechs Jahre? Und deswegen ängstigt Du mich und sprengst mich hierher?“ Sie lachte mit einem etwas erzwungenen Lachen, da eifersüchtige Frauen auch auf die Vergangenheit ihrer Männer eifersüchtig sind. Ihre Miene wurde aber sogleich ernst. „Oder hast Du etwa entdeckt, daß er noch jetzt —? So sprich doch!“

„Wenn Du mich nicht immer unterbrechen wolltest! Ich weiß sehr wohl, daß die Männer das traurige Vorrecht besitzen, eine — ‚Vergangenheit‘ zu haben. Es wird hoffentlich bald die Zeit kommen, in der man auch uns Frauen —“

„Sei so gut! Ich danke . . . ich will keine Vergangenheit haben. Das überlasse ich gerne den Männern,“ unterbrach sie die junge Wittwe ungeduldig. „Hast Du mich dazu herkommen lassen, um mir Vorlesungen über die Frauenemanzipazion zu halten? Also, was ist mit Albert? Er hat vor sechs Jahren ein Verhältniß gehabt. Ich hoffe, er hat es längst . . . er hat diese Person abgefunden.“

„Abgefunden? Kann man eine Frau abfinden, der man aus zwingenden Gründen die Ehe versprochen, sogar schriftlich versprochen hat?“

Hermine wurde bleich und lehnte sich erschrocken in die Polster zurück. Dann brach sie in heftiges Weinen aus, und Meta hatte Mühe, sie zu trösten.

„Nun ja, nun weinst Du! Ich wollte Dich vorbereiten; aber weil Du so sprichst — wie die Männer — platzte es mir so heraus. Wenn Du erlaubst, lasse ich uns noch ein wenig im Thiergarten herumkutschiren — er ist ganz nahebei — damit Du nicht so verweint im Hotel ankommst.“

Ohne die Antwort der Freundin abzuwarten, gab sie dem Kutscher den Auftrag, der sofort in eine Seitenstraße einbog. Hermine hatte sich unterdeß einigermaßen beruhigt. Sie trocknete mit dem Batisttüchlein die Tropfen ab und sagte mit einem schwachen Versuch zu lächeln:

„So viel Vertrauen hätte er schon zu mir haben können. Das ist doch schon so lange her . . . Ich hätte ihm sicher verziehen.“

„Was denn — verziehen? Du denkst im Ernst daran, die Verlobung aufrecht zu erhalten, meinen Bruder zu heirathen?“

„Ja, aber . . .“ Hermine starrte die Freundin ganz erschrocken an. „Das ist doch schon so lange her . . . Ich kann doch nicht deswegen mein Lebensglück . . . meine Verlobung —“

„Du willst also Dein Glück auf den Trümmern eines fremden Glückes aufbauen? Nein, Du mußt verzichten! Er muß sein Eheversprechen einlösen, muß sie heirathen.“

„Heirathen?“ rief Hermine außer sich. „Ja, macht sie denn noch Ansprüche? Ist sie denn nicht abgefunden?“

„Du sprichst wie die Männer!“ sagte Meta wüthend. „Es geschieht Euch Frauen schon Recht, wenn Ihr Sklavinnen bleibt Euer Leben lang. Kann man ein Eheversprechen mit Geld abfinden? Uebrigens ist sie nicht abgefunden, sie ist auch nicht mit Ansprüchen hervorgetreten — sie ist verschollen. Ganz still hat sie sich davongemacht.“

„Und woher weißt Du das Alles?“

„Ich habe ihn belauscht — oder vielmehr, ich hörte es wider meinen Willen im Nebenzimmer. Dann fand ich einen Brief des Nachforschungsbureaus, das er mit der Sache betraut hat. Da ich in Deinem Interesse zu handeln glaubte, ging ich hin, gab mich für die Abgesandte meines Bruders aus — kurz, ich weiß Alles.“

„Und hast Du mit Albert darüber gesprochen?“ fragte Hermine.

„Ja, freilich. Und ich habe ihm gründlich meine Meinung gesagt.“

„Und er?“

„Er wurde wüthend — beinahe grob. Ich sollte mich nicht in seine Angelegenheiten mischen.“

„Er will also nicht diese Frau —? Er will nicht auf mich verzichten?“ fragte sie schnell.

„Nein! Wie die Männer, diese geborenen Egoisten, schon sind! Aber ich habe ihm klar gemacht, daß eine Ehe mit Dir eine Lüge wäre, auf einem Sumpf aufgebaut, auf den Trümmern eines fremden Glücks —“

„Ja, ja, das hast Du mir schon einmal gesagt,“ rief Hermine ungeduldig. „Aber wenn sie nichts mehr von sich hören ließ, so hat sie ihn verlassen, nicht er sie.“

„Belüge Dich doch nicht selbst!“ erwiderte Meta ernst. „Sie verschwand, weil sie sich von ihm verlassen fühlte, weil er sein Eheversprechen nicht einlöste, weil seine Briefe immer kühler und seltener wurden. Vielleicht hat sie sich aus Verzweiflung das Leben genommen.“

„Ach ja — vielleicht!“

„Hermine?! Ich glaube gar, es würde Dich freuen? Diese arme, elende, unglückliche Person!“

Hermine duckte verlegen das Köpfchen unter diesen Vorwürfen; aber sie hob es gleich wieder empor.

„Nun ja, ich würde sie beklagen . . . aber dann wäre doch kein Hinderniß mehr da, uns zu heirathen.“

„Wenn Du vergessen und vergeben kannst! Wenn Dich nie der Gedanke peinigen wird: wäre ich arm gewesen, ohne Vermögen wie Jene, so hätte er auch mich verlassen!“

„Du glaubst, daß er mich nur meines Geldes wegen —?“

„Das will ich nicht sagen: nur! Aber wahrscheinlich würde er Dich ohne Dein Geld —“

„Mein Gott, ja — das weiß ich,“ unterbrach sie Hermine ungeduldig. „Ich kenne das Leben und bin eine vernünftige Frau. Ein armer Offizier oder Beamter kann eben einfach nicht heirathen ohne etwas Vermögen.“

„Er kann! Und wenn der Staat ihm und den Seinen nicht Brot genug gibt, soll er einen anderen Beruf ergreifen, er soll sich einschränken — wenn es sein muß, von Brot und Wasser leben.“

„Ach, Du mit Deinen — Idealen! Das Leben ist ganz anders. Uebrigens, warum soll sie nicht todt sein oder verheirathet? Ja, so wird's sein; verheirathet ist sie.“

„Man heirathet ja so leicht ein solches Mädchen — nicht wahr?“ fragte Meta ironisch. „Viel eher ist sie in Noth und Schande.“

Hermine zuckte ungeduldig mit den Achseln: „Ich würde ihr natürlich Geld geben, wenn es ihr schlecht ginge; und man wird sie zu retten versuchen.“

„Du gute, mitleidige Seele!“ rief Meta spöttisch. „Geld willst Du geben?! Nein, die einzige Rettung besteht darin, daß er sie heirathet.“

„Meta, bist Du toll? Heirathen?!“

„Hat er ihr in den Augen der Welt die Ehre genommen, so muß er sie ihr auch in den Augen der Welt wiedergeben. Eines ist sicher: unter diesen Umständen kann von einer Verbindung zwischen Dir und Albert keine Rede sein — absolut keine Rede! Das mußt Du doch einsehen.“

Und sie redete so lange und kräftig auf die junge Wittwe ein, bis diese ihr endlich beistimmte. Freilich war es weniger ideale Opferfreudigkeit, wie Meta glaubte. Es war vielmehr ein langsam wachsender, eifersüchtiger Zorn gegen den Bräutigam, der sie vielleicht nur ihres Geldes wegen nahm. Wie eine Treulosigkeit, gegen sie selbst begangen, erschien ihr sein Benehmen, und sie wollte ihn dafür bestrafen.

Hatte sie auch nicht gleich das Aeußerste gewollt, Meta drängte sie dazu und duldete kein Zögern.

„Sei groß, sei heroisch, Hermine! Du thust damit nur Deine moralische Pflicht und Schuldigkeit, wenn Du diese Verbindung auflösest, die Du nie eingegangen wärst, hättest Du das gewußt. Jede Frau an Deiner Stelle würde ebenso handeln. Uebrigens — könntest Du glücklich werden mit dem Skelett im Haus? Nein, niemals!“

Und sie schilderte ihr die Verworfenheit des Bruders in den schwärzesten Farben, schürte die Erregung der nervösen kleinen Wittwe bis zur Siedehitze. Als sie vor dem Westminster-Hotel ankamen, in dem Hermine abstieg, hatte diese der Freundin das Wort gegeben, die Verlobung aufzulösen.

Seitdem Meta für die Frauenbewegung agitirte, spie sie Feuer und Flamme gegen die Männer, gegen ihre Laster, ihre Herrschsucht und ihren Egoismus.

Es gab eine furchtbare Szene, als sich die junge Wittwe gegen Mittag in der Rohde'schen Wohnung einfand, wo sie ihren Bräutigam antraf. Meta hatte zwar ihrem Bruder gedroht, Hermine Alles mitzutheilen; er hatte das aber nur als eine ihrer gewöhnlichen, nicht ernst zu nehmenden Exzentrizitäten aufgefaßt. Das würde sie denn doch nicht wagen, wo es sich um sein Glück, um seine Zukunft handelte.

Auch Rohde überhäufte seine Frau mit Vorwürfen, daß sie „Verrath“ an ihrem Bruder geübt und sich eingemischt hätte.

„So etwas thut man doch nicht. Das ist unfair!“ schloß er indignirt.

„Ach Gott, nach Männerart sucht Ihr jetzt vom eigentlichen Thema abzulenken,“ rief Meta gereizt. „Es handelt sich gerade um mich. Was ich gethan, kann ich vor meinem Gewissen verantworten. Ich habe Hermine die Augen geöffnet, damit sie nicht selbst unglücklich wird und eine Andere unglücklich macht, die ältere und größere Rechte an Albert hat. Ich habe ihr klar gemacht, daß man eine Ehe nicht auf einem so sumpfigen Grund aufbauen darf.“

Hermine stimmte ihr bei. Vergebens flehte der Assessor, vergebens beschworen sie beide Männer, nicht auf Metas Uebertreibungen einzugehen, ihr Lebensglück nicht einer phantastischen Laune von Idealität und Seelengröße zu opfern — die junge Wittwe blieb fest. Sein Schuldbewußtsein spräche deutlich heraus, daß er ihr ein Geheimniß aus seiner moralischen und sogar gesetzlichen Verpflichtung gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

Das Kaiser-Album.

Das Souvenir, das der Nordöstliche Sängerbund durch den deutschen Botschafter von Holleben dem deutschen Kaiser überreichen lassen wird, ist ein Kunstwerk in des Wortes vollster Bedeutung. Die vordere Umschlagsdecke besteht aus feinstem rothbraunem Juchtenleder und ist mit einem starken, massiv silbernen Band umgeben. Links oben in der Ecke sitzt die Muse des Gesanges mit der Lyra in der Hand, auf einem von kleinen Engeln getragenen Schilde. Die beiden rechten Ecken sind mit Kornblumen, der Lieblingsblume des Kaisers, in getriebener Arbeit aus Silber ausgelegt. Ein Emaille-Schild in der Mitte zeigt den deutschen Reichsadler mit der Kaiserkrone. Auf der ersten Seite befindet sich das Sängerabzeichen, eine kleine goldene Lyra, umrahmt von Eichenlaub, eingeschlossen von der Fahne des deutschen Reiches und dem Sternenbanner, die sich kreuzen und beide in einem hübsch geschwungenen Schilde mit den Wappen der beiden Länder auslaufen. Ueber all dem prangen die eingravirten Zahlen 1850—1900. Diese ganze zierliche Emaille-Arbeit ist in erhabener Form auf einer Silberplatte angebracht.

Die nächste Seite enthält die in kunstvoller Weise in Silber getriebene Widmung an den Kaiser, unterzeichnet von dem Vorstande des Nordöstlichen Sängerbundes von Amerika. Die nächste Seite zeigt das Kaiserpreislied, Worte und Noten, in feiner Ausführung auf Silber. Die letzte Seite ist eine Reproduktion des Kaiserpreises, Tannhäuser in wunderbar feingestanzter und ziselirter Arbeit. Die Rückseite des Einbandes besteht wie die Vorderseite aus Leder und trägt in der Mitte ein elegant ausgeführtes Monogramm, aus Silber bestehend, aus den Buchstaben „N. O. S. B.“ Die beiden linken Ecken sind wieder mit aus Silber getriebenen Kornblumen ausgelegt. Es sind etwa 25 bis 30 Pfund Silber zu dieser Arbeit verwendet worden. Das Kunstwerk ruht in einer mit weißem Atlas ausgepolsterten Mahagoni-Kassette, die sich mit einem silbernen Schlüssel verschließen läßt. Das Souvenir wurde bei C. Kibele & Co., Philadelphia, angefertigt, und ist ein würdiges Geschenk der deutschen Sänger in Amerika an den hochherzigen Schutzherrn aller deutschen Bestrebeungen im Auslande.

— Druckfehler (aus einer Vereinszeitung). — „Mit schönen (T)orten ist uns nicht geholfen,“ sagte der Präsident zum Bäckermeister Krause, „wir wollen Thaten sehen!“

— Aus der guten alten Zeit. — „Nun, hat Euer neues Geschütz auch geschossen?“ — Kanonier: „Und wie! Das ganze Kanonerl ist mitgeflogen.“

— Herbe Kritik. — „Was sagen Sie zu der Novität der beiden Lustspieldichter?“ — „Zwei Seelen und kein Gedanke!“

Die Jahrhundert-Ode Leos XIII.

Die im alcäischen Versmaß abgefaßte vierzehnstrophige Ode, die Leo XIII. am letzten Tage des letzten Jahres abgefaßt und mit dem Titel „Jesus Christus, der Schutzherr des neuen Jahrhunderts" versehen hat, lautet in der Uebersetzung folgendermaßen:

Die Zeit, die Geistesschätze in Ehren hielt,
Geht nun zu Ende. Leichtere Daseinsart
Und der Natur enthüllte Kräfte
Möge wer will fortan besingen.

Was uns gebracht das scheidende Saeculum,
Seh' ich mit Schmerz, mit Zittern und Zagen an.
Rückschauend ruht der Blick, o Jammer,
Auf einem Heer von Schändlichkeiten!

Soll blut'gen Mord, zerbrochene Throne ich
Beklagen oder greulicher Frechheit Sturm?
Den Krieg, geführt mit tausend Ränken,
Gegen die Feste des Vatikans?

War ist der Städte Fürstin des Diadems,
Das keine Knechtung je zu entweih'n gewagt,
Der Sitz des Papstthums, den die Völker,
Den die Jahrhunderte fromm verehrten.

Weh' den gottabgewandten Gesetzen! Weh'!
Wo bleibt Gebot des Rechts und Vertrau'n auf Recht?
Es wankt das vom Altar geriss'ne
Recht, und es sinkt und stürzt zu Boden.

Gelehrter Wahnwitz stellt — Ihr vernahmt es wohl?
— Gottlose Sätze jetzt mit Bewußtsein auf.
In's Inn're der Natur, der stumpfen,
Strebt er die Gottheit einzuschließen.

Den höhern Ursprung unseres Menschenthums
Verwirrt er sinnlos, Schatten und Schemen nur
Nachgrübelnd, will er Thier und Menschen
Unter die nämliche Abkunft bringen.

In welchem Schlammpfuhl wälzt nun schamlos sich
Ohnmächt'gen Stolzes blinde Gewaltsamkeit.
Bewahret immerdar, o Menschen,
Gottes Gebote, die strafumdrohten!

Er, der allein Euch „Leben" und „Wahrheit" ist,
Allein der rechte „Weg" auch zum Himmelreich,
Er kann allein den Staubgebor'nen
Wenden zum Heil die entflieh'nden Jahre.

Zu Petris hochgeheiligtem Grab hat jüngst
Er selbst geführt die gnadenfleh'nde Schaar.
Ein glückverheiß'nd Zeichen ist der
Wiedererwachende fromme Eifer.

O Jesus Christus, Richter der Zukunft Du!
O lenke gnädig, was uns beschieden ist,
Mit Gottes Kraft, trotz Widerstrebens
Drängen die Völker auf bess're Bahnen.

Des holden Friedens Saaten lass' froh erblüh'n,
Haß, Aufruhr, Kriegsnoth schwinde nun endlich hin,
Der Niederträcht'gen List und Ränke
Schleudere Du in der Hölle Abgrund.

Mit Deiner Führung leite ein einz'ger Geist
Die Herrscher, daß sie Deine Gebote thun;
Ein Hirt nur sei und eine Heerde
Und auf der Welt ein einz'ger Glaube.

Vollbracht ist nun mein Lauf, da ich neunzig Jahr
Durch Deine Gnade lebte, doch kröne nun
Dein Werk und laß nicht unerhört vom
Winde verweh'n Deines Leo Bitten.

Der Fürstin Günstling.

Ueber die Ursache, die zu der jüngst vollzogenen Ehescheidung des Fürsten von Monaco geführt hat, berichtet das „N. W. Tgbl." Folgendes: Die Fürstin von Monaco, die eine verwittwete Herzogin von Richelieu ist, lernte in London den Sänger de Lara kennen, der auf sie einen sehr tiefen Eindruck machte. De Lara ist ein kräftiger, breitschulteriger Mann mit dichtem, lockigem schwarzen Haar und träumerischen Augen, von Geburt Portugiese, der der Fürstin bald das größte Interesse für seine künstlerischen Ideale einzuflößen wußte, so daß sie beschloß, ihm zu deren Verwirklichung zu verhelfen. Mit dem Fürstenpaar hielt zugleich de Lara seinen Einzug auf Schloß Monaco. Er bewohnte dort seinen eigenen Flügel, er hatte seine Dienerschaft, er aß täglich an der fürstlichen Tafel, er musizirte und promenirte mit der Fürstin. Der Fürst aber, von dem die Monagassen mit Stolz zu sagen pflegen: „Er ist ein Weiser," schenkte all dem keine Beachtung; sein ganzes Sinnen gehört seiner Wissenschaft. Der Fürst ist eine hohe, schlanke Erscheinung, seine Züge sind weich und milde, seine Augen freundlich und sinnend, sein ganzes Wesen, seine Art zu sprechen und sich zu bewegen, voll ruhiger Liebenswürdigkeit. Er macht den Eindruck eines Mannes, der nur seinen Neigungen leben will, in der Abgeschlossenheit seines wissenschaftlichen Treibens sich am wohlsten fühlt und glücklich ist, wenn er von der Außenwelt nicht in Anspruch genommen wird. Während der Fürst in seinem Studirzimmer sein Glück suchte, saß die Fürstin im Theater, an ihrer Seite de Lara. Die Spielbank subventionirt jede Vorstellung mit 20,000 Fr., und dank der Gunst der Fürstin wurde de Lara allmählich der Beherrscher des Theaters. Auf ihren Wunsch schuf man für ihn eine eigene Stellung, eine Art Intendantenstelle, die ihm monatlich an 25.000 Fr. einbrachte; und so wurde das Theater in Monaco schließlich eine Stätte, an der unter ungeheurem Aufwand die Opern de Laras zur ersten Aufführung kamen. „Amy Robsart" und „Messalina", die Werke de Laras, wurden hier unter Mitwirkung eines Tamagno, eines Kaschmann, einer Bellincioni, einer Rose Caron u. s. w. gegeben, aber obwohl man die französische Presse zu diesen Vorstellungen einlud, konnten de Laras Schöpfungen nicht über ihren inneren Werth erhoben werden, und außerhalb der Mauern Monacos Interesse erregen. Die Fürstin wohnte jeder Probe bei, und die Art, wie sie sich hier gab, offenbarte ihre Theaterschwärmerei. Sie ließ ganze Szenen einer Kleinigkeit wegen wiederholen, sie ließ die Dekorationen umstellen, sie betheiligte sich an der Ausarbeitung der Massenwirkungen; hin und wieder gab sie ihre Anordnungen persünlich, meistens jedoch war de Lara, der neben der Fürstin in der ersten Parketreihe saß, der Dolmetsch ihrer Wünsche. Handelte es sich um die Einstudirung einer Oper de Laras, dann scheute die Fürstin kein Opfer an Zeit, dann wurde probirt und probirt, und oftmals graute bereits der Morgen, wenn sie das Theater verließ. Wer in der Gunst der Fürstin sich befestigen wollte, der versuchte, de Lara zu schmeicheln. Unerschütterlich fest glaubte die Fürstin an de Lara's künstlerische Bedeutung; sie hielt ihn für einen Verkannten, dem sie zu seinem Rechte verhelfen müsse, und wo, unter Zuwendung pekuniärer Mittel, eine Oper ihres Schützlings einmal aufgeführt wurde, da sah man auch die Fürstin. De Lara verdient allerdings die Anerkennung, daß er die materielle Freiheit, die ihm die Freigebigkeit einer Fürstin verschaffte, für die Verwirklichung seiner schöpferischen Pläne benützte, daß er arbeitete, Großes erreichen wollte; aber sein Können war weit schwächer als sein Wollen. Bei der Offenkundigkeit, die schließlich die Beziehungen de Laras zu der Fürstin annahmen, blieb dem Fürsten nichts Anderes übrig, als die Scheidung zu betreiben, die nun thatsächlich erfolgt ist.

Eine vernünftige Reform

in polizeirichterlicher Hinsicht ist jüngster Zeit erst in Massachusetts und Pennsylvanien eingeführt worden, welche auch anderswo recht empfehlenswerth sein dürfte. Dieselbe besteht nämlich darin, daß Trunkenheit und sonstige geringere Vergehen nur noch mit Geldbußen geahndet und diese gestundet, d. h. in Abschlagszahlungen entrichtet werden können. Es wird deshalb ein bestimmter Termin festgesetzt, bis zu welchem die betreffenden Strafgebühren bezahlt sein müssen, und dieses System hat sich soweit wenigstens ganz vorzüglich bewährt. Einem Bericht aus Allentown, Pa., zufolge haben mindestens 90 Prozent die über sie verhängten Strafen innerhalb der stipulirten Frist bezahlt. Von den Uebrigen haben Einige sich freiwillig ausgeliefert, weil sie die Strafe nicht bezahlen konnten, und die Anderen haben dei Stadt verlassen, um einer Strafverschärfung zu entgehen.

Der Zweck dieser Reform besteht zunächst darin, die Schande oder die Brandmarkung, welche der Einsperrung fast ausnahmslos anhaftet, nach Kräften zu vermeiden, weil man auf Grund langjähriger und vielseitiger Erfahrungen ausgefunden oder sich davon überzeugt hat, daß wenn die persönliche Ehre und Würde durch eine solche Strafe beeinträchtigt worden ist, dieselbe bei vielen Personen für immer verloren geht und es auch um ihre ganze künftige Existenz geschehen ist. Wer einmal im Arbeitshause gesessen hat, bei dem ist kaum etwas Anderes zu erwarten, daß er nicht bloß wieder dahin zurückkehren, sondern es auch noch zum Zuchthäusler bringen wird; denn wie der Dichter sagt: „Das ist der Fluch der bösen That, daß sie fortwährend Böses muß gebären."

(Original-Korrespondenz der „Abendpost".)

New Yorker Plaudereien.

Der Victoria-Taumel. — Lächerliche Auswüchse kränklicher Sentimentalität. — Bürgermeister van Wyck und seine Rathhaus-Flagge. — Steht der Kaiser von Amerika vor der Thür? — Was die Geistlichen über Victoria zu sagen haben.

New York, 31. Januar 1901.

Gestehen wir's nur offen: Diese Königin starb uns sehr gelegen. Wenn man wirklich nicht weiß, wovon man reden oder schreiben soll, so braucht man nur zur guten Victoria zu greifen und man hat Stoff die Hülle und Fülle. Wir New Yorker befinden uns in einem förmlichen Victoria-Rausch. Wir gehen mit Victoria zu Bett und wir stehen mit Victoria wieder auf. Honny soit qui mal y pense! Für uns genügt die berühmte Mahnung "De mortuis nil nisi bene!" nicht mehr. Unsere Devise ist: Ueber die todte Königin nur das Allerbeste! In London trauern sie aufrichtig, und das mit Recht. Hier müssen wir uns natürlich wieder in hysterische alte Weiber und Idioten verwandeln, sonst ist uns nicht wohl. Vor Allem müssen wir uns aber wieder vor aller Welt unsterblich lächerlich machen, denn darin sind wir ja bekanntlich groß. Auch in dieser Beziehung sind wir doch päpstlicher als der Papst oder richtiger sind wir englischer als die Engländer. So kommt es, daß die alberne Geschichte mit der Hißung der Rathhaus-Flagge auf Halbmast noch immer mit zwerchfellerschütterndem Ernst besprochen wird. Mit ununterbrochener Heftigkeit rast dieser Sturm im Theekessel weiter. Es hagelt nur so Einsendungen an die Zeitungen, in denen die welterschütternde Frage eingehend erörtert wird: Mußte Bürgermeister Robert van Wyck die Flagge Halbmast hissen, als die englische Königin gestorben war, oder nicht? Ganze Leitartikel werden darüber geschrieben. Und Alles, was da schreibt, läßt an van Wyck kein gutes Haar, nennt ihn unmanierlich und verzeichnet mit Schmerz die entrüsteten Bemerkungen der Londoner Presse. Ueberall in der Stadt, besonders um Wallstreet herum, wo die internationalen Geldgauner sitzen, sind die Flaggen auf Halbmast gehißt, wohlgemerkt: die Flaggen von Privatleuten. Nirgends ein Wort der Zurechtweisung für den unverschämten Engländer, der die Flagge auf dem Rathhaus mit Gewalt auf Halbmast ziehen wollte, wohlgemerkt: die amerikanische Flagge, das Idol jedes Amerikaners. Nirgends auch ein Wort des Tadels für den andern englischen Frechling, der eine deutsche Musiker-Vereinigung zwingen wollte, ebenfalls auf ihrem Klubhaus die Flagge auf Halbmast zu hissen, und der, als der Antrag abgelehnt wurde, auf's Dach kletterte und dort eine amerikanische Flagge Halbmast aufpflanzte, bis sie ein Kamerad, ein Deutscher, wieder herunterriß. Und auf der Straße stehen die Händler und verkaufen Victoriaknöpfe mit dem Bilde der Königin, und Männlein und Weiblein in ihrem hysterischen Trauer-Paroxysmus kaufen die Knöpfe und stecken sie an die Brust. Und alle diese halben Narren, die bei jeder Gelegenheit einen Menschen unamerikanisch nennen, wenn er sich auch nur eine Spur von Anhänglichkeit für seine alte Heimath bewahrt hat und nicht in jedem Monarchen einen blutigen Tyrannen und Freiheitsmörder erblickt, sie rutschen jetzt um die Wette auf dem Bauche vor der Todten und ihrem Nachfolger und reden gefühlvoll und in Demuth ersterbend von "Her Majesty" und "His Majesty." Sie haben sogar urplötzlich ganz freundschaftliche Gefühle für Wilhelm, den Muster-Enkel, und dasselbe „Journal," das Wilhelm stets als den Feind Amerikas hinstellte, gibt sogar ein gerührtes „Extra" heraus mit der weithin lesbaren Ueberschrift: „Der Kaiser in Thränen am Bette seiner Großmutter." Man konnte es ordentlich sehen, wie dem gutherzigen edlen Redakteur des vornehmen, und die feinsten Empfindungen der Menschenseele pflegenden „Journal" dabei die Thränen über Wilhelm den Liebreichen die Wangen hinabliefen. Diese kränkliche landesübliche Sentimentalität war von jeher widerwärtig, aber sie ist es doppelt im vorliegenden Falle. Noch mehr: sie muß den wahren Amerikaner, der mir so überaus sympathisch ist, mit ernster Sorge erfüllen. Dieser wahre Amerikaner, von dem es noch heute einige Exemplare gibt, wird bekümmert sein Haupt schütteln ob dieser ungeheuerlichen Wandlung der Dinge und wird zu sich sagen: „Heiliger Washington, ist es thatsächlich so weit gekommen? Haben die traurigen Jammerkerle und Renegaten, die dich als „altes Eisen" und als „überwundenen Großpapa" bezeichneten, thatsächlich die Volksseele vergiftet? Verfaulen wir thatsächlich schon politisch, die wir kommerziell immer kräftiger blühen? Ist unser Aufschwung zugleich schon unser Niedergang? Soll es uns, dem raschlebigsten unter allen Völkern, thatsächlich beschieden sein, nur wie ein glänzendes Meteor am Völkerhimmel eine kurze, leuchtende Bahn zu ziehen und dann wieder zu verschwinden?" Es nahm sich unendlich traurig aus, daß unter all' diesen hysterischen Victoria-Trauernden ein einziger in unserm anglo-amerikanischen Weltblatt eine Einsendung veröffentlichte, worin er die brennende Frage stellte, was wohl Washington sagen würde, wenn er in diesem Augenblick nach New York käme und sähe die Privat-Flaggen auf Halbmast und die Victoria-Knöpfe an der Brust seiner stolzen Republikaner. Seltsam, daß es noch solche Unamerikaner, die derartig dumme Fragen stellen und damit die Patent-Amerikaner von heute ärgern, die Roosevelt, die Lodge, die Hanna, McKinley, Hay, Choate, Depew und wie sie Alle heißen! Wie wär's, wenn sie eine Deputation all' dieser neu-amerikanischen Leuchten, mit dem Löwenjäger Roosevelt an der Spitze, nach London schickten, um für die Revolution von anno 1775 zerknirscht um Verzeihung bäten und Edward VII. fußfällig ersuchten, doch wenigstens den Titel „Kaiser von Amerika (denn natürlich Kaiser müßte es sein) und Herrscher aller Angelsachsen" anzunehmen? Da wären dann die ganzen superioren Angelsachsen glücklich unter einen Hut gebracht, denn ein Herz und eine Seele sind sie ja nun Gott sei Dank schon geraume Zeit. Und dann könnten sie vereint an die Ausführung der großen Angelsachsen-Mission gehen, die ganze Welt zu verangelsächseln und unter sich zu vertheilen. Vielleicht — wer kann's wissen? — sind sie sogar so gnädig und nehmen den deutschen Michel als Partner auf, selbstverständlich als stillschweigenden Partner, der weiter nichts zu sagen hat. Nur der Ehre wegen für den Michel — don't you know! Schließlich ist ja der Michel, so fatal es auch ist, das zuzugestehen, der Stammvater der Angelsachsen, und nun gar seit Wilhelm am Bette der Großmama echt angelsächsische Thränen weinte, hat er viel von seinem schäbigen Deutschthum verloren und so eine Art angelsächsischen Anstrich erhalten. Daß man ihn zum englischen Feldmarschall machte, hat sicher Etwas zu bedeuten.

Sie glauben, süßester aller Leser, das wären alles boshafte Scherze Ihres geliebten New Yorker Korrespondenten? Gott bewahre — es ist mein heiliger Ernst. Man lese doch nur, was unsere New Yorker Geistlichen zu sagen haben, die natürlich auch zum Ableben der guten Victoria ihren unentbehrlichen Senf zugeben mußten, seit ihr Lasterfeldzug wieder ein so jämmerliches Fiasko geworden ist. Dr. Dix von der „Trinity Church" pries die Verstorbene am letzten Sonntag als Weib und Wittwe; Pastor Whlie von der „Scotch Presbyterian Church" als treue Puritanerin, weil sie nie öffentlich einen Whisky zu sich nahm, sondern nur zu Hause; Dr. Kaufman Kohler vom Tempel Beth-El als Freundin der Hebräer, weil Rothschild und Baron Hirsch dem Söhnchen und dem Adel so reichlich pumpte. Aber der Dr. Howard Duffield von der „Old First Church" pries die Verstorbene als die „Inkarnation der edelsten Ideale der angelsächsischen Rasse." Das heißt, sie gehörte nicht den Engländern, sondern allen Angelsachsen. Daß die selige Victoria lauter deutsches Blut erster Klasse in sich hatte, weiß der brave Mann natürlich wieder nicht, oder er thut, als wüßte er's nicht. Komische Käuze, diese Angelsachsen!

H. F. Urban.

Internationale Gimpelfänger.

Wer hat nicht schon von dem berühmten spanischen Gefangenen gehört, der irgendwo in den Bergen von Navarra einen Schatz vergraben hat und ihn Demjenigen zuweisen will, der die Geldmittel aufbringt, um den Unglücklichen aus seinem Kerker zu befreien; der überallhin nach dem Auslande Brandbriefe schreibt an die gutmüthigen Narren oder geldgierigen Spekulanten, die thöricht genug sind, dem Lied des Lockvogels zu lauschen und sich ausplündern zu lassen? Opfer hat dieser gute alte Bekannte schon genug gefordert. Erst kürzlich kam ein biederer Deutscher mit 30,000 Mark baaren Geldes in Madrid an, um die Ketten des Spaniers zu lösen und mit ihm nach den Pyrenäen zur Hebung der unterirdischen Kostbarkeiten zu reisen. Er gelangte nicht weit, denn schnell war seine Brieftasche von den spitzbübischen Vertrauensmännern des armen Gefangenen geleert worden.

Unzählige Male ist dies Gaunerstückchen schon in Szene gesetzt worden. Nun ist die Aussicht vorhanden, daß der Vorhang über den letzten Akt dieser großen Diebeskomödie endlich niedergeht. In Barcelona ist man der Bande auf die Spur gekommen und hat drei ihrer Mitglieder zu Gefangenen gemacht. Man faßte sie in flagranti ab, als sie gerade einen hilfsbereiten Ausländer, der dreitausend Franken zur Befreiung des Schatzhebers mitgebracht hatte, in Empfang nahmen.

Die spanische Schatzgeschichte ist aber nur eines der vielen Manöver, mit denen die internationalen Gimpelfänger überall in der Welt Erfolge erzielen. Es ist nur einer von den zahllosen „Vertrauenstricks" der Gauner, die heute spanische Gefangene, morgen Vormünder oder Testamentsvollstrecker von Milliardären, Sportsleute, harmlose Ausstellungsbesucher oder enragirte Kümmelblättler sind.

Der neueste Trick einer internationalen Gaunerbande, die ihren Sitz in New York hat und von dort sich über den Ozean weg nach England und dem Kontinent verzweigt, ist der Schwindel mit massiven goldenen „Mauersteinen." Er ist dieser Tage in London aufgedeckt worden, aber erst nachdem er dort bereits ein Opfer gefordert hatte. Das ist auch gar nicht so unbegreiflich, wenn man bedenkt, daß die Sache gänzlich neu war, und daß die Echtheit der beiden Steine, die ihren Weg nach London gefunden hatten, durch die besten Zeugnisse attestirt worden war. Jetzt liegen die beiden gleißenden Ungethüme — deren jedes 45 Pfund „Gold" wiegt — bei der Polizeibehörde, die darüber eine Bekanntmachung zur Warnung des Publikums erlassen hat.

Diese goldenen Mauersteine sind nämlich in Wirklichkeit aus Messing gefertigt und nur wenige Mark werth, aber ihr Aeußeres ist so bestechend, sie sehen dem kostbaren Metall so täuschend ähnlich, die Zeugnisse, die sie begleiten, erscheinen so unanfechtbar, und die Komödie, in der sie eine Rolle spielen, ist mit so tadelloser Kunst in Scene gesetzt, daß der Erfolg des Betruges leicht gesichert wird. Schon die Art und Weise, wie „Scotland Yard," das Hauptquartier der englischen Polizeibehörde, von der Sache Wind erhielt, ist charakteristisch für die Leichtigkeit der Täuschung, und die Geschichte wird doppelt amüsant durch den Umstand, daß ein Sachverständiger sie aufdeckte, weil er die „kostbaren Steine" für gestohlen hielt. Diesem Experten waren die beiden goldenen Mauersteine zur Begutachtung vorgelegt worden. Er untersuchte sie auf das Genaueste und erklärte sie für echt. Aber weil es ihm verdächtig erschien, daß Gegenstände von so kolossalem Werth so mir nichts, Dir nichts in der Welt umherfuhren, erstattete er bei der Kriminalbehörde eine vertrauliche Anzeige, und legte die Vermuthung nahe, sie könnten gestohlen sein; die Polizei thäte gut, sich mit der Sache zu befassen. Der Chef der Kriminalpolizei entsandte darauf einen Detektive zur Untersuchung der Angelegenheit, und vor Allem zur Erforschung der Herkunft dieser Kostbarkeiten. Dieser Beamte war schlau genug, nicht ihren Ursprung, sondern ihre Echtheit in Zweifel zu ziehen. Er ließ sie deshalb noch einmal auf das Genaueste untersuchen, und erst jetzt kam merkwürdiger Weise ihre absolute Werthlosigkeit ans Licht und damit der Betrug, dessen Opfer ihr englischer Besitzer geworden war — und zwar durch die folgende, mit vollendetem Raffinement in Szene gesetzte Manipulation:

Einer der Londoner Mitglieder der Bande, die überall ihre Vertreter zu haben scheint, hat die Aufgabe, die Todesanzeigen zu studiren, und in „Somerset House," in welchem die Erbschaftsbehörden residiren und wo die Testamente hinterlegt und eröffnet werden, mit allen Vorgängen Fühlung zu haben. Ist irgendwo in England ein wohlhabender Mann aus dem Mittelstande gestorben, dessen Verhältnisse für die vorzunehmenden Operationen ein günstiges Feld bieten, so werden in der unmittelbaren Umgebung, wo er gelebt hat, genaue Erkundigungen über ihn eingezogen. Seine Familiengeschichte, sein Vorleben, seine Eigenheiten, alle Umstände seines Daseins werden erforscht und nach Amerika berichtet, wo jetzt der erste Akt der Betrugskomödie zu beginnen hat.

Es wird dort ein Schreiben an den Todten aufgesetzt, das bei seiner Ankunft in England natürlich einer der nächsten Verwandten des Verstorbenen eröffnet. Der Brief ist in den wärmsten Ausdrücken der Freundschaft und Dankbarkeit abgefaßt. Mit Freuden erinnert sich der Schreiber der Zeit, da er mit dem Adressaten zusammengetroffen und von ihm mit Wohlthaten überhäuft worden war. Die Unterstützung die er erhalten, habe die glänzendsten Früchte getragen, er habe in Amerika sein Glück gemacht, sein Geschäft blühe, und er brenne vor Begierde, seine Verpflichtungen an seinen Gönner abzutragen. Gewöhnlich ist es irgend ein Bergwerks-Unternehmen, worin er so großartig reussirt hat. Er hat Gold in Hülle und Fülle, und ist bereit, es mit seinem alten Freunde zu theilen, wenn dieser selbst herüberkommen oder einen Vertrauensmann senden wolle, um das für ihn Bestimmte in Empfang zu nehmen.

Der Verwandte, der den Brief geöffnet, hat zwar von dem Briefschreiber nie etwas gehört; er glaubt aber sehr wohl annehmen zu können, daß der nunmehr Verstorbene, der viel und oft in der Welt umhergekommen — die Schwindler suchen sich vorsichtig ihren Mann heraus, der seiner Zeit manche Reisen unternommen hat — der angebliche Wohlthäter sei, und antwortet im Namen des Todten. Es entspinnt sich nun eine lebhafte Korrespondenz zwischen den Angehörigen und den Betrügern; zuletzt wird von der Familie irgend Jemand erwählt, der die Reise übers Meer machen und den zugesagten Vermögensantheil in Empfang nehmen soll.

Der zweite Akt der Burleske spielt in New York. Es ist spaßhaft, überaus spaßhaft, wenn auch nicht für die Opfer des Betruges, die ihr schönes, baares Geld für glänzende Messingsteine hergeben.

In New York erwartet den Ankömmling ein Unbekannter. Er berichtet ihm, daß der gute Alte, der seinen Verwandten so wohl gekannt und so innig geliebt hat, urplötzlich schwer erkrankt ist, vielleicht gar auf dem Sterbebette liegt. Neben anderen schweren Erscheinungen ist sein Augenlicht im Erlöschen, er muß — so hat der Doktor auf das Strengste befohlen — in völliger Dunkelheit gehalten werden. Doch sei er völlig bei Bewußtsein und freue sich auf die bevorstehende Unterredung mit dem Abgesandten seines einstigen theuren Freundes. Der Kranke — so schließt der Fremde seinen Bericht — sei übrigens ein großer Sonderling. Eine seiner merkwürdigen Marotten sei, daß er sich seinen Baarbesitz in Goldbarren habe schmelzen lassen, große, massive Mauersteine, die er — sollte man es für möglich halten? — unter seinem Bette verstecke und verwahre.

Die Beiden begeben sich nun zu dem Leidenden ins Krankenzimmer, das durch schwere Vorhänge verdunkelt wird. Der Empfang ist rührend, die Freude des Kranken unbeschreiblich. Er ist glückselig und wiederholt wieder und wieder, wie froh er sei, vor seinem Tode noch einmal von seinem Wohlthäter zu hören und ihm vergelten zu können. Ja, vor seinem Tode — denn es ist kein Zweifel, daß er im Sterben liege — das betheuert er mit schwacher Stimme und unter schrecklichem Röcheln.

Zuletzt läßt er unter seinem Bette zwei Goldbarren hervorholen — schwere, massive, glänzende Dinger. Der Sterbende weidet seine Augen an ihrem Anblick. „Gold!" flüstert er; „pures Gold, durch und durch, glauben Sie mir! Nein — glauben Sie mir nicht! Sie sollen es selber sehen!" — Er läßt, trotz des Protestes seines Besuchers, einen Bohrer holen und besteht darauf, daß dieser Proben des Goldstaubs mit sich nehme und untersuchen lasse. Man thut ihm davon in ein Papier, natürlich wirklichen, echten Goldstaub. Den läßt er daheim von Sachverständigen prüfen. Diese bezeugen die Echtheit.

So weit ist Alles gut gegangen. Nun kommt der eigentliche „Vertrauenstrick." Die goldenen Steine werden dem Sendling der Familie feierlichst übergeben und — Messing wird für echtes Metall oder für Banknoten ausgetauscht. Denn der Kranke hat überhaupt kein baares Geld in Händen; von den übrigen geliebten Steinen unter seiner Platte kann er sich nicht trennen, und hat doch einige tausende Dollars nöthig für den Doktor, für den Apotheker, den Haushalt und Anderes mehr. Er bittet den Abgesandten der Familie um ein Darlehen und erhält es anstandslos. Wer würde auch einem so reichen Manne, der Goldbarren verschenkt, einem Sterbenden obendrein, nicht aus der letzten Verlegenheit helfen! Die goldenen Steine bringen ja Alles wieder ein. Und vielleicht vermacht am Ende der dankbare Alte in seinem Testament seinen lieben Freunden in England noch mehr der gleißenden Dinger....

Das Darlehen wird also sofort gegeben. Der Vertrauensmann der Familie nimmt tiefbewegt Abschied und reist, ein zweiter Hans im Glück, mit seinen kostbaren Steinen auf dem nächsten Dampfer klopfenden Herzens nach England zurück.

Dort verwandelt sich die Posse in ein Trauerspiel....

Schill-Feier.

Zum 125. Geburtstag Ferdinand v. Schills, des deutschen Nationalhelden, fand in Berlin am Samstag, den 5. Januar, im Neuen königlichen Operntheater (Kroll) eine Feier statt, mit der eine umfangreiche Schill-Ausstellung verbunden war. Diese Ausstellung enthält die werthvollsten und seltensten Andenken an Schill, seine Parteigänger und seine Zeit, und weist mehrere hundert Nummern auf. Unter den Merkwürdigkeiten befindet sich u. A. auch ein goldener Ehrensäbel der Stadt Berlin, der dem Helden bei seinem Einzuge in die Hauptstadt 1808 übergeben worden war. Als nämlich nach vielen Verhandlungen Napoleon 1808 die Räumung Berlins und die Besetzung der Hauptstadt durch preußische Truppen gestattet hatte, erhielt Major Ferdinand v. Schill, der bei der Vertheidigung Kolbergs hervorragend thätig gewesen war, den Befehl, mit dem von ihm kommandirten 2. Brandenburgischen Husaren-Regiment nach Berlin zu marschiren. Am 10. Dezember 1808 rückte Schill an der Spitze seines Regiments, allen anderen Truppen voran, als der Erste in die kurz vorher von den Franzosen geräumte Hauptstadt ein. Die halbe Bevölkerung zog ihm mit Frohlocken entgegen. Am Thore der Residenz wurde er von den Militär- und Zivilbehörden empfangen und ihm zum Zeichen der Verehrung von der Stadt Berlin am 27. Dezember ein Ehrensäbel überreicht.

Gefärbtes Bier.

Ein „Bierkouleur"-Prozeß, der namentlich in Norddeutschland nicht wenig Aufsehen erregen wird, steht in Kulmbach bevor. Die Untersuchung schwebte schon lange, jetzt ist 20 Brauereibesitzern bezw. Direktoren von Aktienbrauereien und 4 Kaufleuten die Anklageschrift wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zugestellt worden. Es handelt sich um Verwendung großer Quantitäten von „Bierkouleur" zum Schwarzfärben des nach Norddeutschland gehenden Bieres, da man dort vielfach aus der Farbe des Bieres auch auf dessen Gehalt schließt; glaubt man doch zuweilen, das Bier sei um so kräftiger, je dunkler es aussieht. Es ergibt sich nach Annahme der Anklage aus der Beigabe von „Bierkouleur", die kein Malz ist, sondern aus Stärkezucker hergestellt wird, eine Täuschung des Publikums. Da aber nach dem bayerischen Malzaufschlaggesetz zur Herstellung von Bier nur Malz, Hopfen und Wasser verwendet werden darf, so liegt in der Beimengung von „Bierkouleur" auch eine Verfehlung gegen das bayerische Malzaufschlaggesetz. Das Kulmbacher Zollamt tritt deshalb als Nebenkläger auf.

— Das Unglück. — Lehrer: „Der Rabe war also der Unglücksvogel der alten Germanen. Weiß vielleicht noch Jemand einen Unglücksvogel mir zu nennen?" — Die sechszehnjährige Elise: „Der Storch!"